

BERICHTE

Für Henk Prakke zur Vollendung des 70. Lebensjahres

Nach 20 Semestern intensiver Leistung in Lehre, Forschung und Förderung konnte sich Henk Prakke mit dem Ende des Sommersemesters 1969 getrost von seinen Schülern am Institut für Publizistik der Universität Münster verabschieden. Hatte er doch das vollführt, was er weder sich selbst noch andere ihm oder einem anderen zugetraut und zugemutet hätten, als er am 25. April 1960 nur eben für eines Semesters Dauer den Lehrstuhl für Publizistik, Zeitungswissenschaft und Neueste Geschichte zu vertreten begann, um „einem Kollegen, der in Schwierigkeiten geraten war“ (wie er zu formulieren pflegt) zu helfen: Prakke hatte ein wissenschaftliches Institut aus der Krise zur Stabilität geführt, hatte eine einst deutschstämmige Disziplin europäisiert und internationalisiert, er hatte zugleich eine Brücke zur jüngeren Generation von Wissenschaftlern geschlagen. Der ans siebente Lebensjahrzehnt angrenzende Verleger und Dozent hatte Grund, sich zur Ruhe zu setzen. Mitarbeiter, Schüler und Doktoranden brachten dies am 11. Juli 1969 im Rahmen einer kleinen Feier auf Haus Rothenberge, Landheim der Universität, sinngemäß

zum Ausdruck — mit dem Geschenk eines 150 Jahre alten Lehnstuhls als wohlverdientem Ruhesitz. Ein Niederländer verabschiedete sich aus Deutschland als ein europäischer Gelehrter.

An jenem Abend auf Haus Rothenberge habe ich versucht, einiges von dem in Worte zu bringen, was Henk Prakke in Münster in diesen wechselvollen und stürmischen sechziger Jahren angezeigt und bedeutet hat. Dazu muß man zuvor wissen, was dieser Wissenschaftler und Organisator unter recht außergewöhnlichen Bedingungen in einem knappen Jahrzehnt an der Universität Münster einzurichten vermochte.

Er hat, um es allgemein zu sagen, eine intentional bestimmte Denkkategorie im Bereich der Wissenschaft von den Mitteln öffentlicher Aussage im eigentlichen Sinne des Wortes umfunktioniert zu der Denkstruktur einer „funktionalen Publizistik“. Dies wird am deutlichsten, wenn man die kritisch überarbeitete zweite Ausgabe (1966) des Grundwerks seines Vorgängers Walter Hagemann „Grundzüge der Publizistik“ vergleicht mit seiner Präsentation „Kommunikation der Gesellschaft“ (1968). Hier weist sich die Hinwendung zu einem an gesellschaftlichen Verhaltenskategorien und empirischer Forschung orientierten Denken aus. Er hat den Schritt von der publizistischen Aussage für die Gesellschaft zum publizistischen Dialog in der Gesellschaft, also zur sozialen Kommunikation vollzogen.

Dies mag abstrakt klingen. Tatsächlich ist es wissenschaftliche Konkretion von Demokratie. Das Denkgebäude, das einst Publizistik als die Kommandozentrale von wenigen gegenüber vielen Betroffenen vorgestellt wurde, wurde umgebaut zu einem antihierarchischen Kommunikationsgeschehen der Partnerschaft aller im publizistischen Prozeß. Diese Leistung war möglich, weil Prakke die deutsche Tradition der Wissenschaft mit der Erkenntnis niederländischer Soziologie und amerikanischer Massenkommunikationsforschung zu assimilieren wußte. Dies hat sich in der Praxis so dargestellt, daß er zum Beispiel 1963 zusammen mit dem Film-Club Münster die ersten „Niederländischen Filmtage“ ausrichtete und für eine vielfältige Verwirklichung einer „Entgrenzung der Grenze“ sorgte, die er in ungezählten Vorträgen und Besuchen energisch betrieb. Dies hat er realisiert, als er 1963 und 1964 gleichzeitig auch als Gastprofessor am European Center der Johns Hopkins University in Bologna wirkte. Die Ergebnisse seines Afrika-Seminars, die sich in der wegweisenden Veröffentlichung „Publizist und Publikum in Afrika“ niederschlugen, oder die Herausgabe einer neuen Ausgabe des „Handbuchs der Weltpresse“ bestätigen diese Leistung je für sich. Daß er über enge Grenzen hinaus zu denken vermag, daß er einen globalen Aspekt in die Forschung einbrachte, läßt sich auch an einem anderen Spezialgebiet nachweisen, dem er auch besondere Förderung zuteil werden ließ: der Religionspublizistik. Hier hat Prakke, wiederum vom typischen niederländischen Beispiel ausgehend, („De kerkespraak“) den Analogieschluß gezogen, daß ebenso wie eine Religionssoziologie und eine Religionspädagogik die Religionspublizistik eine eigentümliche Determinante im kommunikativen Geschehen sei.

Mit dieser Beschreibung von Prakkes Anregungen, Denkansätzen, wissenschaftlichen Anstößen kann kein umfassendes und abschließendes Bild seiner Leistung als Lehrer und Forscher in der münsterschen Zeit gezeichnet werden. Man müßte nämlich sonst noch ausführlich davon sprechen, daß er die Organisation einer wissenschaftlichen Fachvereinigung, der heutigen „Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Zeitungswissenschaft e. V.“ angeregt hat, man müßte die Themen seiner Vorlesungen, Seminare und Colloquien aufreihen oder erläutern, was es bedeutet, an 26 Promotionen allein im Hauptfach Publizistik in Münster mitgewirkt zu haben.

Es sei aber hier nachgezeichnet, was ich auf dem Hintergrund dieser Leistung als ein Schüler und Mitarbeiter an jenem Abend auf Haus Rothenberge meinem väterlichen Freund, meinem Lehrer und Mentor im Kreis seiner Schüler mit drei Stichworten zum Ausdruck bringen wollte, und was ich hier nachtragen möchte. Es waren die Stichworte: 1. peregrinatio; 2. Samenspraak; 3. homo res sacra homini.

Diese drei Stichworte stammen nicht von mir, sind Schlüsselbegriffe, die Henk Prakke immer wieder selbst zur Identifizierung und Projektierung des eigenen Seins- und Verhaltensverständnisses aufgegriffen hat. Diese Zugänge sind ebenso generell wie originell, allgemein orientiert wie auch sehr persönlich zu verstehen.

Das Wort peregrinatio, bei Cicero und Plinius zu finden, bezeichnet das Reisen in fremde Länder, den Aufenthalt im Ausland. In der christlichen Sprachgeschichte verbindet sich mit diesem Begriff der Gedanke an das Unterwegssein des Christen, der Aufbruch zu neuen Ufern, auch zur Wallfahrt. Prakke hat mit der Anwendung dieses Wortes nicht nur seine Verwurzelung in der klassischen und christlichen Geistigkeit angedeutet, sondern hat diesen mutigen Gedanken, immer neue Wege in die Fremde zu unternehmen und sich die Fremde vertraut zu machen, für sich aktualisiert. Er hat den Weg über die Grenze immer wieder neu gewagt. Er war einer der ersten, der nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in der Grafschaft Bentheim im Lande Niedersachsen neue kulturelle Kontakte knüpfte. Er, der die Besatzungszeit (und beinahe auch sein Leben) in politischer Gefangenschaft beendet hatte, besuchte bereits 1948 die Ruinenstadt Münster und blieb seither Wanderer zwischen den Grenzen, die er zu „entgrenzen“ suchte. Er darf als einer der Vorkämpfer des Europagedankens gelten, wie er von der Europa-Union vertreten wird; er hat den Pfad in neue Landschaften gesucht, — sei es auf den Ruinen von Karthago, sei es in der historischen Dimension, indem er der Urpublizistik oder der Publizistik Dantes nachspürte oder diese grenzüberschreitende Kommunikation systematisch erfaßte, wie dies in seiner Marginalie „Über die Entgrenzung der Publizistik“ (1961) vorliegt. Daß sein immer neuer Aufbruch ins geographische, historische und systematische Neuland für ihn selber ein Weg der Hoffnung war und ist und daß er im Gegenwärtigen nur eine Vorahnung des wünschbar Zukünftigen sieht, kam gelegentlich darin zum Ausdruck, daß er sich etwa bei seiner Tätigkeit in Münster als „Gastarbeiter“ bezeichnete.

Mit welchem Status auch immer, ob Fremder, ob Gast, ob Beheimateter — Henk Prakke versteht sich als ein Botschafter möglichst intakter Kommunikation. Das ist nicht nur wissenschaftstheoretisch gemeint, obwohl es auch dort per definitionem in einer sehr eigenwilligen und doch zugleich verständlichen Formulierung vorkommt. Er hat seine Kommunikationsforschungen als Privatdozent an der niederländischen Reichsuniversität Groningen 1957 mit der Veröffentlichung „De Samenspraak in onze Samenleving“ vorgelegt. Darin definiert er in Erweiterung des Begriffes Publizistik die allgemeine Kommunikationswissenschaft als „de Wetenschap der samenspraak in onze samenleving“.

Dieses Wörtlein Samenspraak hat in Münster bei seinen Schülern zunächst eine gewisse Unsicherheit ausgelöst, bis sie erkannt hatten, daß dieses „Zusammensprechen“ eben Dialog, kommunikatives Wechselgeschehen, Aufeinanderhören, intakte Kommunikation im positiven Sinne, als kreative Leistung meint. Diese Samenspraak hat er gepflegt. Er hat das Gespräch unmittelbar und medial auf so vielfältige Weise gesucht, daß es weit über die wissenschaftlich-systematische Definition hinaus von ihm in einer alltäglichen Fähigkeit zum Dialog manifestiert wurde. Hierbei klingt an, wie sehr er in seinen Aktionen auf Reaktion hin angelegt ist,

wie er auf Echo horcht, auf Antwort wartet. Die Interpretation dieses Schlüsselwortes darf soweit führen, daß sein integrales Denken und Handeln von dieser Grundstimmung her eine Sehnsucht nach Harmonie, nach gleichgewichtiger Friedensbereitschaft umschließt.

Diese letzten Andeutungen leiten über zu dem dritten und eigentlich letztumfassenden Stichwort „homo res sacra homini“. Der Satz, daß der Mensch dem Menschen heilig sei, war über dem Kamin seines Heims in Assen, am Brink, eingemeißelt, und er ist auf seinem Briefkopf, gleichsam als *ex libris* zu finden. Dieser Satz ist eine Demonstration, ein Bekenntnis, er ist aus dem Urgestein dieses Lebens abzulesen — ohne daß er leichtfertig im Munde geführt wird. Wenn sich in der peregrinatio ein Rückbezug zur abrahamitischen Geschichte entdecken läßt, wenn er die Samenspraak im Bereich der Religion als Kommunikation mit „divinatorischem Charakter“ bezeichnet, dann ist es nur schlüssig, wenn er selbst eine Art von sakralem Überbau in seiner Architektur dialogischer Humanität postuliert. Mir und vielen anderen bleibt beim Nachdenken über diesen Mann, der am 26. April 1970 sein 70. Lebensjahr vollendet hat, die seltene Möglichkeit, uneingeschränkten Dank zu sagen.

Gerhard E. Stoll (Bielefeld)

Publizistisches Seminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in Pullach

Das Ergebnis sei vorweggenommen: 20 Theologen, bis dahin mehr zufällig als gewollt in Pressenähe geraten, entdeckten während eines publizistischen Seminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, gehalten im Prediger- und Studienseminar Pullach bei München im Januar/Februar 1970, jenseits ihrer bisherigen Schreib- und Verkündigungspraxis die Eigengesetzlichkeit der publizistischen Medien. Mehr: Sie versuchten sich, im Laufe von vier Wochen mit dem nötigsten Handwerkszeug denkerischer und praktischer Art vertraut gemacht, im Umgang mit Presse und Rundfunk. Das klingt bescheiden. Aber ein bescheidenes Ergebnis ist mehr als gar keines. Und gar keines ist immerhin das Fazit, das sich anhand genereller Erfahrungen und Eindrücke beim Gang durch die Kirchengemeinden und Pfarrhäuser ziehen läßt. Kraft seines Umgangs mit dem Wort hält sich der Berufsstand der Theologen für sprachfähig. Es ist schon ein Erfolg, wenn eine Handvoll dieser Theologen solche Logik überprüft. Es ist ein weiterer, wenn sie Ernüchterung und Verunsicherung verspürt. Es ist ein dritter, wenn daraus die Bereitschaft erwächst, Neues hinzuzulernen und zusätzliche Kenntnisse und Erkenntnisse zu gewinnen.

Dies ist im Winterkurs 1970 in Pullach geschehen. Er vereinigte Gemeindepfarrer aus den lutherischen Kirchen der Bundesrepublik, einen katholischen Lizenziaten aus Münster, einen Pfarrer aus Island, der demnächst sein heimatliches Inselfern-

sehen kirchlicherseits zu bedienen hat. Die Planung sah ein Werkstattseminar vor, bei dem jeder zu geben verpflichtet und zu nehmen in die Lage versetzt werden sollte. Nachträgliche Kritik bezweifelte, daß dies Aufgabe eines Studienseminars zu sein habe. Dazu gebe es Journalistenschulen, auch kirchliche. Wann aber entschließt sich schon ein Pfarrer, von den Rollenzwängen innerhalb seiner Kirchengemeinde gedanklich und faktisch beansprucht, zu einer Fortbildung in Randfragen seiner pastoralen Existenz? Denn als Randfragen muß er sie perspektivisch einschätzen. Daß ihn unter diesem Thema Kernfragen ekklesiologischer, hermeneutischer und unmittelbar amtsbezogener Art erwarten, gehört nicht zu dem Vorausgewußten. Deshalb tut der beharrliche Ruf einer jeweiligen Kirchenleitung not und gut. Daß sie ihn erließ — übrigens zum zweiten Mal innerhalb zweier Jahre —, sei dankbar vermerkt. Gemeint ist das Kirchenamt in Hannover, sind die Personalreferenten der Landeskirchen.

Das Leitmotiv schlug Burkhardt Freudenfeld, München, mit seinem Referat „Das Ende der stummen Gesellschaft“ an. Zunächst im Sinne einer Ernüchterung: Die technische Zunahme der Information — seit 1950 hat sie sich verdoppelt — setzt noch nicht in den Stand, alle an allem und mit allen kommunizieren zu lassen. Im Gegenteil, je mehr Menschen an allem teilnehmen, desto weniger wissen sie voneinander. Noch bedeutet das Ende der stummen Gesellschaft nicht mehr, als daß Mitteilung die eigene Situation erhellt und bestätigt. Die mitgebrachten Denk- und Wertvorstellungen werden angesichts der Informationsmengen nach vorgefaßten Gesichtspunkten als Filter benützt, im besten Fall artikulationsfähig gemacht. Die Bereitschaft zur Korrektur, zum Umdenken ist gering. Die gängige Vorstellung von der „Großmacht Presse“ entspricht nicht deren tatsächlichem Effekt. 1933 waren 90 v. H. der Medien gegen eine Beauftragung Hitlers. Roosevelt und Truman wurden von Minderheiten der Publizistik an die Macht getragen. In den Hochburgen der Presse des Verlagshauses Springer besteht seit Jahrzehnten eine unangefochtene Mehrheit der SPD: in Hamburg und Berlin.

Ernüchterung auch über die mögliche Objektivität der Medien: Der Publizist ist so wenig wie jeder einzelne sonst auf Wahrheit verpflichtet. Objektivität im Sinne eines neutralen Standpunktes versetzt ihn ins Niemandsland. Er kann nur zur Wahrhaftigkeit angehalten werden. Dieser Verzicht auf Wahrheit ist nicht Resignation, er ist ihre Respektierung. Er ist weder Rückzug von der Redlichkeit noch von der Verantwortung. Er bedeutet Recht auf Subjektivität.

Aber dennoch wird, als Utopie noch, Neues sichtbar: Es gibt nichts mehr, was rechtens zur Stummheit verurteilt werden könnte. Die Frage der Legitimität jeder Herrschaft stellt sich permanent. Ordnung und Autorität, Zwang und Gewalt sind keine Spielregeln mehr, höchstens auf Zeit. Was daraus wird, steht in niemandes Verfügungsgewalt. Enzyklopädistische Aufklärung, Nachricht als ausgebreiteter Sachverhalt setzen freilich im rechtsstaatlichen Bereich eine politische Anthropologie voraus: die Vorstellung von der Güte und von der Vernunft des Menschen.

Noch ist diese Utopie doppelt bedroht. Von einem Hierarchiebedürfnis, das unter den Motiven des Helfens, Säuberns und Reinerhaltens eine Mixtur aus Wahrheit und Unterdrückung bereithält, andererseits von einem Emanzipationsanspruch, der neue Strukturen von Herrschaft verborgen hält. Publizistik zwischen Dämonologie und Rationalität — Burkhardt Freudenfeld erwartet, daß sie sich gegenseitig aufheben und der Publizistik den erträumten Freiheitsraum belassen.

Von einem Gemeinschaftsbegriff personbezogener Art und von einem vorfindbaren Gemeindebild ausgehend, untersuchte Professor Thielicke, Hamburg, die Möglich-

keiten technisch vermittelter Verkündigung. Das Resultat war Skepsis. Technisch vermittelte Verkündigung muß immer auch die nichtchristlichen Hörer berücksichtigen. Weite Anmarschwege sind nötig. Aus bewußter Akkommodation wird unversehens Assimilation. Der Zuschauer bleibt Konsument und „einsame Masse“. Massenkommunikation fördert den Solipsismus, ist gemeindefeindlich. Technische Übermittlung schafft außerdem die besondere Gefahr der „billigen Gnade“. Die Gratislieferung ins Haus ist aber nicht das paulinische „Umsonst“ der Gnade. Das Zeugnis verlangt den Zeugen. Technisch vermittelte Verkündigung erschwert die Direktheit solcher Zeugenschaft.

Herbert Breit, Pullach, entfaltete drei Typen christlicher Kommunikation, die Missions-, die Gesprächs- und die Bedürfnistheorie, und konfrontierte sie mit den Strukturmerkmalen noch immer gültiger und erwarteter christlicher Verkündigung. Der Regelkreis der *communicatio* ist ohne den sofortigen Bezug nicht denkbar, die Lebensluft der Abwechslung, des Rede- und Antwort-Austausches einer Direktbegegnung ist nicht ersetzbar. Weil mit einem persönlichen Risiko verbunden, sinkt der Wert einer christlichen Aussage, wo sie in die Neutralität einer bloßen Information ausweicht. Trotzdem gibt es christliche, transpersonale Mitteilungen, die nicht zum Vorhof gehören und sich für die Medien eignen. Jeder verbitterte Rückzug wäre falsch. So bleiben Modelle medienbezogener Kommunikation genug: Information über kirchliche Vorgänge, theologische Denkmodelle, Deutungen, die mit dem persönlichen Credo des Redenden verbunden bleiben, Vorbereitung durch Wissensmehrung und Versachlichung des Urteils. „Mediale Verkündigung ist kritische Reflexion kirchlichen Lebens. Sie untersucht das Zeitgeschehen nach seiner theologischen Relevanz.“

Wieviel auch der einzelne Seminarteilnehmer davon zu übernehmen gewillt war — die Einsicht, daß kirchliche Verkündigung durch die Nachbarschaft und das Angebot der Medien in die Krisis geraten, daß Rückzug aus ihnen dem Öffentlichkeitscharakter des Evangeliums zuwider und also mediengerechte Verkündigung ein Auftrag der Kirche sei, blieb als Resultat. Die Werkstattgespräche und Übungen, die den größeren Teil des Kursprogrammes ausfüllten, erwiesen dann auch Glanz und Elend bisheriger Predigt- und Schreibpraxis. Der unreflektierte Gebrauch von akademischen oder kirchlich-traditionellen Formeln, die Isoliertheit des kirchlichen Amtsträgers von den Denkgewohnheiten und Erfahrungswelten einer Durchschnittsleser- und Durchschnittshörerschaft, die Diskrepanz zwischen einem journalistischen und pastoralen Abholverfahren, und immer wieder die Sprache — man hobelte, meißelte, glättete, vertiefte, verwarf und lobte. Die Fachleute, aus ihren Redaktionen geholt, die Journalisten Netzer, Stelzle und Dr. Schrickler, München, Lehmann, Stuttgart, Schwanecke, Düsseldorf, buchstabierten das ABC der Journalistik mit derselben Geduld, mit der ihre Lehrlinge es verarbeiteten.

Wie bei jedem echten Lernprozeß blieb das allerdings nicht ohne Krisenerscheinungen. Der Höhepunkt des praktischen Teils war zugleich der Tiefpunkt des allgemeinen Selbstbewußtseins. Es zeigte sich, wie schädlich, gefährlich, ja zerstörerisch das Fehlen einer öffentlichen Predigtkritik in unserer Gesellschaft ist. Was im Grunde lautlos jeden Sonntag geschieht, wenn Predigthörer ärgerlich oder — noch schlimmer — unberührt den Gottesdienst verlassen, wurde hier lauthals praktiziert. Die Teilnehmer hatten für eine vierminütige Morgenansprache im Rundfunk je zwei Modelle zu erarbeiten. Sechs der insgesamt 38 wurden in der darauffolgenden Woche gesendet. Ein — vielleicht zu flüchtig erarbeitetes — Bewertungssystem gab ungefähre Maßstäbe. Auch wenn es aus der Schule geplaudert erscheint: Die Augenblicks-

depression der „Verworfenen“ gehörte zu den überraschenden, aufregenden und vermutlich heilsamen Erfahrungen aller. Ausbildungs- und Fortbildungspläne für die Pfarrerschaft sollten diesem Phänomen einer ungewohnten Reaktion auf Kritik Beachtung schenken. Nicht nur die stumme Gesellschaft endet ja, es endet zugleich der letzte kritikfreie Raum, den Gemeindeangehörige noch immer um ihren Prediger gelegt haben. In der Begegnung mit den durch nichts abgesicherten Medien wird dies zuerst und endgültig offenbar.

Ebensowenig abgeschirmt, freilich von einer starken, in ihrer Erwartungshaltung völlig anders gearteten Gruppe befragt und kritisiert, lebt die innerkirchliche Presse. Das Lokalinteresse des Lesers ist vorrangig, jede Öffnung für Weltprobleme wird eher geduldet als honoriert. Im Grenzbereich von Kirche und Welt angesiedelt, bleibt ihr Auftrag stets unter beiderseitigem Verdacht, sich an die andere Seite zu verkaufen. Es bedarf einer neuen Ekklesiologie, um innerkirchliche Presse im Bewußtsein auch ihr frommen Leser aus dem Brackwasser publizistischer Zwänge und gruppenspezifischer Sonderwünsche zu befreien. Die Verantwortlichen zweier Kirchenzeitungen, Schwanecke („Der Weg“), Düsseldorf, Kolb und Winter („Sonntagsblatt für Bayern“), München, leuchteten die Gegenwartsprobleme ihrer Zeitschriften aus. Die sogenannten Reichenauer Thesen, eine Stellungnahme des Gemeinschaftswerkes Evangelischer Presse, zu Großraumplanung, Kooperation und Koordination, standen als jüngster Entwurf zur Debatte.

„Das Ende der stummen Gesellschaft ist auch das Ende des stummen Kirchenvolks. Das bisher unbefangene Dilettieren im publizistischen Bereich der Kirchen muß durch einen planmäßigen Lernprozeß über Gesetzmäßigkeiten der Publizistik ersetzt werden. Es gibt hier kein Ausnahmerecht im kirchlichen Bereich.“ Was Landesbischof Lilje zum Abschluß des Pullacher Seminars formulierte, war in der Planung so gewollt und in seinem vierwöchigen Verlauf so bestätigt worden. Nun liegt der weitere Erfolg im Multiplikationsvermögen der Teilnehmer und in der baldmöglichen Wiederholung mit neuen Teilnehmern.

Richard Kolb (München)

SODEPAX-Consultation „Church-Communication-Development“ in Driebergen bei Utrecht

Die entwicklungstheoretischen und entwicklungspolitischen Schlußfolgerungen aus ihren detaillierten Tagungs-Reports von Beirut (1968) und Montreal (1969) mußten das „Joint Committee on Society, Development and Peace“ (SODEPAX) des Weltkirchenrates und der Päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden zwangsläufig auf die Schlüsselrolle der Massenmedien im Entwicklungsprozeß verweisen. Dabei konnte man nach nüchterner Einschätzung der Realität die in manchen christlichen Denominationen immer noch nicht ausdiskutierte Frage überspringen, „warum“

sich auch die Kirchen dieser Mittel bedienen sollten. Es ging von vornherein um das „how to use“, um pragmatische Gesichtspunkte, um ökumenische Kooperation, um fachlich sinnvoll angelegte Planung. Überlegungen zur Medienethik spielten mit, hoben sich aber ab vom üblichen kommunikationsfremden Palavern über moralische Abmessungen im Meinungsfeld. Sie zogen die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des ganzen Menschen, hinausweisend über rein ökonomische Bedürfnisse, auf die Bewahrung oder Integration vorgegebener Kommunikationsstrukturen sowie die Verantwortung für das gesellschaftliche Zwiegespräch ohne Indoktrinierungsversuche von außen.

So gesehen zielte das Treffen von etwa 50 Medienpraktikern und -theoretikern, die vom 12. bis 16. März 1970 auf Einladung von SODEPAX in der Ökumenischen Akademie Kerk en Wereld in Driebergen bei Utrecht miteinander diskutierten, nur auf ein Rekapitulieren in einem neuen Denkprozeß, der nach Meinung vieler Teilnehmer endlich eine unverdächtige Position der Kirchen gegenüber den Massenmedien begründen kann. An dieser „Consultation“ war die Vorbereitungsphase zum Teil wichtiger als das Ereignis selbst, weil sie die unterschiedlichen Auffassungen über das kirchliche Medien-Engagement filterte. Am „follow-up“ aber wird sich erweisen, ob man die Vielzahl der verpaßten Chancen auf diesem Gebiet noch einholen kann. In jedem Fall, das hat sich gezeigt, sind Christen eigentlich erst im ökumenischen Miteinander in der Lage, publizistische Antiquitäten, die sie aus den einzelnen Lagern mitbringen, im Preisvergleich abzuwerten.

Die Initiative lag beim evangelischen Partner im „joint committee“ und dem für SODEPAX auf Zeit „entliehenen“ Communications-Consultant der Vereinigten Presbyterianischen Kirche in den USA, Dr. Lawrence W. McMaster. Bei SEDOS (Servizio di Documentazione e Studi, Rom) begegnete er katholischer Bereitschaft, die Rolle kirchlicher Publizistik im Entwicklungsprozeß neu zu überdenken. Die Medienexperten dieses Zusammenschlusses von mehr als 30 Missionsorden, von ihrem Auftrag her eigentlich propagandistischer Zielsetzung verdächtig, erwiesen sich sowohl im Ökumene- wie im Kommunikationsverständnis auf das Gespräch vorbereitet. Bei der ersten Begegnung in Rom am 1. Oktober 1969 wurde die Idee einer Consultation grundsätzlich erörtert. Bald zeigten sich Weltkirchenrat, WACC (evangelische World Association for Christian Communication) und Catholic Media Council (Medienplanungsbüro der katholischen Publizistik-Organisationen für die Entwicklungsländer) interessiert.

Schon am zweiten „Task Force“-Treffen Ende Oktober 1969 in Rom nahmen Vertreter dieser Institutionen teil. Diesmal ging man ins Detail. Zum Thema: Effekt des gegenwärtigen Medien-Systems zur Promotion von Gerechtigkeit und Frieden in der Welt; Neuformulierung der auf dieses Ziel ausgerichteten christlichen Botschaft; Bestandsaufnahme der gesamtchristlichen Medieneinrichtungen; Berücksichtigung wissenschaftlicher Forschung bei der kirchlichen Kommunikationsarbeit; Prüfung der finanziellen Erfordernisse und Möglichkeiten. Zum Ablauf: Freier Meinungs austausch einer begrenzten Zahl (30 bis 50) christlicher Kommunikationstheoretiker und -praktiker aus allen Kontinenten; Erarbeitung von Leitlinien in Ad-hoc-Gruppen; mögliche Fortsetzung der Consultation unter Einbeziehung von Gesprächspartnern aus dem kommerziellen Medien„geschäft“. Noch in Rom stellte man eine vorläufige Teilnehmerliste nach rein fachlichen Gesichtspunkten auf. An jeden einzelnen aus dem angesprochenen Personenkreis ging die Bitte, noch vor Jahresschluß schriftlich auf folgende Fragen zu antworten: Welche Hindernisse sehen Sie in Ihrer besonderen Situation für den Einsatz der Massenmedien im Dienst der Entwicklung, der

Gerechtigkeit und des Friedens? Welche Möglichkeiten ergeben sich für die Kirchen, um ihre eigenen Medien beim Abbau solcher Sperren einzusetzen?

Diese recht summarischen und unpräzisen Formulierungen regten zu mehr als 20 unterschiedlichen, aber teilweise hochqualifizierten Stellungnahmen an. Sie lagen dem Vorbereitungskomitee bei einer letzten Sitzung Ende Januar 1970 in Genf vor. Neben der rein pragmatischen Problem-Schilderung des Medienpraktikers in der Alltagssituation eines Entwicklungslandes stand die Grundsatz-Reflexion des Wissenschaftlers, neben missionarischen Indoktrinierungs-Modellen die Warnung vor der Annahme, Kommunikationsmittel könnten grundsätzlich menschliches Verhalten beeinflussen oder gar verändern. Die nähere Analyse ergab eine Fülle antithetischer Aussagen, ein Meinungs-Kaleidoskop, das bei einer direkten Konfrontation der Statement-Autoren interessante Diskussionen erwarten ließ. In vier Punkten ließ sich ein gemeinsamer Nenner aller Antworten feststellen:

1. Entwicklung meint volle Entfaltung der menschlichen Person in allen ihren geistigen, kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Bezügen.
2. Entwicklung durch Kommunikation bedeutet Selbstbestimmung der Unterprivilegierten im Entwicklungsprozeß und Eigenverantwortung beim Programm-Entwurf.
3. Entwicklung durch Kommunikation setzt selbstverständlich die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen und die Annäherung an jene Kräfte voraus, die mit gleicher Zielsetzung tätig sind.
4. Kommunikation im Dienst der Entwicklung bedingt darüber hinaus permanente Bewußtseinsänderung in den entwickelten Ländern, um die Partner in der Dritten Welt ideell und materiell in die Lage zu versetzen, ihre Sache in eigene Hände zu nehmen.

Doch dieses theoretische Substrat erwies sich als unbrauchbar für die konkrete Disposition des geplanten Treffens. Der Filter war zu grob, um die von Entwicklungsregion zu Entwicklungsregion differierende Bedürfnislage auf dem Kommunikationssektor, wie sie aus den detaillierten Situationsberichten hervorging, in ein übergeordnetes Kategoriensystem zu bringen. Das Vorbereitungskomitee entschied sich daher zur Arbeitsteilung. Einer Dokumentationsgruppe wurde die Redaktion aller eingegangenen Stellungnahmen übertragen. Sie sollten noch vor der Consultation geschlossen jedem einzelnen Teilnehmer zugehen, damit er sich über das Meinungsbild informieren konnte. Ferner legte man die Zuständigkeit für die Beschaffung audiovisuellen Anschauungsmaterials, für den organisatorischen Part und schließlich für die „Agenda“ fest.

Der Tagesordnungs-Ausschuß stand vor der schwierigsten Aufgabe. Er wünschte praxisbezogene Diskussionen, die er aber nach Kenntnis der vielfältigen, in den „Preparatory Notes“ angesprochenen Probleme weder zeitlich noch thematisch eingrenzen konnte. Daher ergriff er die Flucht nach vorn und folgte der Anregung des amerikanischen Kommunikationswissenschaftlers Prof. Loren Halverson, „that the Consultation would prove to be most productive if the Participants could project themselves into the future and consider such questions as these rather than to be caught up completely with the problems and difficulties of today.“ Ein Neun-Punkte-Planspiel enthielt Anregungen wie diese: „Gestalten Sie ein einstündiges Fernsehprogramm, das etwa im Jahre 1978 über eine weltweite TV-Ringschaltung ausgestrahlt wird, sich mit den größeren Krisenherden befaßt und vor allem ein Feed-back aus den verschiedenen Erdteilen garantiert.“

Diese in der angelsächsischen Soziologie erprobte Methode setzte allerdings voraus, was man vom anvisierten Teilnehmerkreis am wenigsten erwarten konnte: ein ein-

heitliches kirchliches Medienverständnis. Dieses Verständnis durch Rückbezug der Zukunftsvision auf die gegenwärtige Situation zu erreichen, war das experimentelle Wagnis des Planspiels, das durch Schaffung kleiner Arbeitsgruppen intensiviert werden sollte.

Als nach halbjähriger Vorbereitung die eigentliche Tagung in Driebergen begann, konnte man mit Recht auf die eindrucksvolle Vielfalt der Vorüberlegungen zum Thema „Church — Communication — Development“ verweisen. Ein Konzept aber hatte man nicht zu bieten. Und als sich die sechs verschiedenen Arbeitsgruppen nach einleitenden Debatten zum Erfahrungsaustausch in der ersten Vollversammlung zusammenfanden, wurde ebenfalls klar, daß die einzige gemeinsame Perspektive, die „Projection into the future“, schon zu weit reichte. Zum erstenmal hatten christliche Medienfachleute aus Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Asien Gelegenheit zum Gespräch, in dessen Zentrum zwangsläufig die Alltagsschwierigkeiten einer wenig durchreflektierten kirchlichen Kommunikationstätigkeit rückten. Statt Leitlinien ziehen zu können, sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, einen gemeinsamen Ansatzpunkt zu markieren. Das mag den Veranstalter überrascht haben, im Grunde jedoch lag in dieser Tatsache der eigentliche Erfolg des Treffens, das als wichtigstes Ergebnis ein periodisches „follow-up“ provozierte.

Analysiert man die schriftlich vorgelegten Berichte der sechs Arbeitsgruppen auf die jeweils vereinbarte Diskussionsbasis, begegnet man dem Phänomen der durch opinion leaders „gesteuerten Intuition“. Im ersten, französischsprachigen Kreis beherrschten die Lateinamerikaner mit ihrer Forderung nach Meinungsfreiheit das Gespräch, während etwa in der dritten Gruppe die Entwicklungsexperten bemüht waren, Kommunikations-Modelle an der Bedürfnislage der Dritten Welt zu messen. Die Mitglieder der sechsten Gruppe schließlich ließen sich durch einen mit den Problemen der Satellitenkommunikation befaßten Ingenieur von der Notwendigkeit überzeugen, daß die Kirchen für bestmögliche Repräsentanz der Entwicklungsländer auf der 1971 stattfindenden ITU- (International Telecommunication Union) -Konferenz zur Vergabe neuer Wellenbänder mitverantwortlich seien.

Entsprechende Resolutionen richteten sich an die Adresse von SODEPAX und brachten den Veranstalter damit in einige Verlegenheit. Das junge gemeinsame Komitee von Vatikan und Weltkirchenrat sah sich dadurch in eine Position gehoben, die seine eigene Standortbestimmung zwischen den Kirchen gefährden konnte. Die damit geoffenbarte Schwäche belastete jedoch nicht den weiteren Verlauf des Treffens, zeigte aber, auf welcher schmaler Basis ökumenisches Engagement noch immer agieren muß.

Alle Arbeitsgruppen stimmten im Folgenden überein:

1. Voraussetzungen christlicher Kommunikation in den Entwicklungsländern:

Sie hat sowohl die Alltagswirklichkeit als auch die Intention der christlichen Botschaft in Betracht zu ziehen. Die Botschaft muß inspirieren und sich durchsetzen, gleichzeitig aber auch „verfügbar“ sein („for continuing as the ‚Suffering Servant‘“). Nur ein ständiger Wandlungsprozeß führt zur vollen Weltgemeinschaft.

Diesem Wandlungsprozeß stellen sich mannigfache Hindernisse entgegen, strukturelle und repressive, sowohl innerhalb als außerhalb der Kirchen auf politisch-sozialem, ökonomischem, rassischem und kulturellem Gebiet.

Entwicklung im Zeichen der sozialen Gerechtigkeit, des zunehmenden Selbstvertrauens und des ökonomischen Wachstums bildet eine der Hauptaufgaben der Kirchen

heute. Sie schafft die Gemeinschaft aller Menschen mit wechselseitiger Abhängigkeit und Verantwortlichkeit, durch Bewahrung der kulturellen und religiösen Identität auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Kommunikation schließlich ist das grundlegende Substrat für Entwicklung. Sie spielt eine Hauptrolle im eigentlichen Prozeß.

2. Fortwährende Aufgaben:

Ökumenisches Zusammenarbeiten, vor allem aber ökumenische Koordination der kirchlichen Medien. Gemeinsame Unternehmungen mit säkularen Medien-Einrichtungen, wo immer sie möglich sind. Ausbildung von Fachleuten, vor allem in den Entwicklungsländern selbst. Meinungs- und Informationsfreiheit, Freiheit sowohl von politischen wie von anderen subtileren Formen der Repression. Öffnung für die Jugend und zur Jugend. Nutzung des modernen technischen Fortschritts. Bewußtseins-Weckung bei kirchlichen Planern und Entscheidungsträgern für die Bedeutung der Kommunikationsmedien.

3. Anregungen und Resolutionen:

Schaffung einer ökumenischen Einrichtung, die die laufenden und die künftigen Aufgaben bündelt und deren Bewältigung koordiniert. Gestaltung von Kommunikations-Programmen für die Einschaltung von Kommunikations-Experten in Planung und Durchführung kirchlicher Entwicklungsarbeit. Integration von Theorie, Technik und Methoden der modernen Kommunikation in die Ausbildung des Kleiner-Nachwuchses. Weltweite Bestandsaufnahme der bestehenden kirchlichen Kommunikations-Einrichtungen. Berücksichtigung der Fortschritte in Forschung und Lehre der Kommunikations-Wissenschaften. Errichtung von Dokumentations- und Produktionszentren. Aufbau regionaler ökumenischer Ausbildungsstätten. Zusammenschluß zu einer ökumenischen Körperschaft für Kommunikationsfragen auf Weltebene. Anregung eines „two-way information flow between grass-root and policy-making bodies of the Churches“. Weckung kirchlicher Initiativen auf dem Gebiet der Satellitenkommunikation.

Eine Fülle weiterer Anregungen schlug sich nieder in den Protokollen der einzelnen Arbeitsgruppen, in den Diskussionen der Vollversammlungen und in den Gesprächen am Rande sowie bei den abendlichen Vorführungen audio-visueller Muster- und Fehlbeispiele.

Driebergen brachte für alle Teilnehmer wichtige Erfahrungen:

1. Christliche Kommunikation verliert ihre Glaubwürdigkeit, wenn sie sich vor der Welt weiterhin in der Interferenz einzelner Monologe aufhebt. Sie büßt Effizienz ein, wenn sie Mittel und Kräfte weiterhin vergeudet und sich nicht gemeinsamer Einrichtungen bedient; denn die Technik hat keine Konfession. Daß im Grunde auch christlich eingefärbte Massenkommunikation „konfessionslos“ ist, weil Indoktrinierung die schwächste ihrer Möglichkeiten darstellt, wurde nur vereinzelt — ohne weitere Resonanz — zur Sprache gebracht.

2. Der Meinungsaustausch von Medienpraktikern und -experten aus den verschiedenen Kontinenten erwies die relative Gleichartigkeit der meisten Probleme. Wo sie differierten, konnten gemeinsame Erfahrungen gebündelt zu Lösungsvorschlägen führen. Einhellig war der Wunsch nach einer ökumenischen Zentralstelle für solchen

Erfahrungsaustausch. Trotz Widerstrebens und des Hinweises auf mangelnde Kompetenz wird SODEPAX diese Funktion vorerst übernehmen müssen.

3. Zum erstmalig erfahren die meisten Teilnehmer bei diesem Treffen vom übergeordneten Sinn-Zusammenhang ihrer singulären Kommunikations-Tätigkeit innerhalb des gesamten Entwicklungsprozesses. Daß von westlichen Kommunikationsmodellen zu abstrahieren und auf der vorgegebenen Kommunikationsstruktur des jeweiligen Entwicklungslandes aufzubauen sei, war die am häufigsten erhobene Forderung dieser Consultation. Eine afrikanische Gruppe, die sich vor allem diesen Überlegungen widmen will, konstituierte sich spontan.

Damit war das Äußerste erreicht, was Driebergen bringen konnte. Ein genaues Studium der Papiere und Resolutionen zeigt, wie gründlich in diesen vier Tagen alle äußeren Strukturfragen kirchlicher Kommunikationsarbeit in den Entwicklungsländern in irgendeiner Form zur Sprache kamen. Sie spiegeln im Grunde die Probleme der Teilnehmer, die sie der Gemeinschaft vortragen. Ihre Lösung würde den Nachholbedarf christlicher Medientätigkeit jedoch nur zu einem Teil beheben, würde gewissermaßen die Fassade putzen, ohne die Fundamente auszufügen.

Soll christliche Kommunikation wirksam zur Entwicklung beitragen, reichen gemeinsamer Wille, bessere Technik und ausgebildetes Personal allein nicht aus.

Die Botschaft selbst ist neu zu überdenken, klarer zu definieren. Soll sie religiös sein oder humanitär? Glauben verkünden oder Moral? Welche Botschaft eignet wie formuliert welchem Medium? Wie läßt sich die Grenze festlegen zwischen Missionierung und Entwicklungshilfe?

Der durch seine Umwelt vorprogrammierte Adressat ist zu erreichen. Wie verändert die regional verschiedene Sozialstruktur der Rezipienten die Formen kirchlicher Kommunikation? Wie weit kann und darf kirchliche Kommunikation Sozialstrukturen aufweichen?

Der Code ist zu überprüfen. Wie findet christliche Kommunikation die mit dem Partner im Entwicklungsland übereinstimmenden Zeichen und Symbole? Wie integriert sie vorhandene Kommunikationssysteme? Wie vermindert sie die mitprägende Stereotypen-Funktion des eigenen westlichen Hintergrunds im Kommunikationsprozeß? Wie vor allem nimmt sie die Gegenüber ernst und sucht sie den Dialog, ermöglicht sie das notwendige Feed-back und schafft sie einen Freiheitsraum für das mitmenschliche Gespräch?

Wird das „follow-up“ wirklich von solchen Fragen bestimmt, war Driebergen mehr als ein fruchtbares Sich-Kennenlernen und ein gelungener Anfang.

Karl Höller (Aachen)

Geschichte — Selbstverständnis — Aufgaben der internationalen katholischen Medien-Organisationen (II): UNDA — Katholische Internationale Vereinigung für Hörfunk und Fernsehen

Im Jahre 1928 fand in Köln, unter der Aegide Dr. Konrad Adenauers als Oberbürgermeister, die große internationale Presseausstellung unter dem Titel „Pressa“ statt. Während dieser Ausstellung traf man sich im Juni 1928 aus Anlaß der Katholischen Sonderschau zu einer „Katholischen Woche“, bei der u. a. mehrere Teilnehmer zugegen waren, die sich schon damals mit dem Rundfunk beschäftigten. Dabei kam es zur Gründung eines „Internationalen Katholischen Rundfunkbüros“ (Bureau International de la Radiophonie Catholique) in Köln¹. Die Gründungsmitglieder waren Pater L. H. Perquin OP, Amsterdam (er hatte 1925 die K.R.O. = Katholische Radio Omroep gegründet); Msgr. Bernhard Marschall, Köln; Paul A. M. Speet, Amsterdam; Msgr. S. Bross, Posen; Abbé Henri Caffarel, Paris; Dr. M. Hankard, Brüssel; Dr. J. M. Kučera, Prag. Das Sekretariat wurde unter der Leitung von Msgr. Marschall zunächst in Köln errichtet. Mit dem 1. Januar 1934, als Msgr. Marschall nach Gruiten bei Düsseldorf versetzt wurde, wurde es dorthin verlegt. Zur Aufgabe heißt es, das Büro sei „ein Sammelpunkt, eine Studien- und Beratungsstelle. Es will allen Rundfunkbestrebungen der Katholiken und dadurch dem kulturellen Ziel des Rundfunks überhaupt dienen.“²

Der erste Internationale Katholische Rundfunkkongreß fand dann vom 19. bis 22. Juni 1929 in München statt. Es war der erste Rundfunkkongreß überhaupt. Seine Bedeutung umschrieb Marschall damals in seiner Festrede u. a.: „Der Kongreß soll die Katholiken zum Mitgestalten des Rundfunks aufrufen. Mitgestalten bedeutet aber auch mitverantworten, und es ist wohl das Überraschende, daß wir jetzt schon zu diesem Zwecke diesen Aufruf ergehen lassen, daß wir auch heute schon katholische Führer in der Rundfunkarbeit der verschiedenen Länder haben. Wir haben das entschiedene ‚Ja‘ zum Rundfunk gesagt — nicht aus Enthusiasmus, sondern aus bewußter Verantwortung des katholischen Volksbildners — nicht aus dem Augenblicke, sondern aus ernsthafter Besinnung heraus.“³

Der zweite Internationale Katholische Rundfunkkongreß war vom 4. bis 7. Mai 1936 in Prag. An diesem zweiten Kongreß nahmen folgende Länder teil: Australien, Belgien, Brasilien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Irland, Jugoslawien, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Niederländisch-Indien, Österreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei, Uruguay, Vatikan, Venezuela, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Spätere Jahresversammlungen waren in Breslau und Hilversum. Wegen der politischen Verhältnisse in Deutschland mußte damals das Büro zunächst von Düsseldorf nach Amsterdam und dann nach London übersiedeln, wo der Krieg jede internationale Tätigkeit unmöglich machte.⁴

Erst nach 1945 nahm das Bureau International de la Radiophonie Catholique seine Arbeit wieder auf. Als Sitz wurde Freiburg in der Schweiz gewählt. Zum Protektor der Vereinigung ernannte der Heilige Stuhl den Bischof der Stadt.

Mit dem Beginn des Fernsehens wurde dem Bureau de la Radiophonie Catholique auch dieses neue Gebiet zugeteilt, und man änderte den Namen auf Bureau catholique international pour la Radiodiffusion et la Télévision (B.C.I.R.T.). Wegen der Länge dieses Namens und wegen der Verwirrung, die Übersetzungen in verschiedene Sprachen hervorriefen, wählte man als internationalen Namen ein lateinisches Wort: UNDA (Welle).

Entwicklung

Im Jahre 1928 zählte der Zusammenschluß sechs Länder als Mitglieder; 1936 waren es 22; 1962 bereits 67. Heute hat die UNDA 113 Mitglieder.

Was bewegte die nationalen Mitglieder zu einer Gruppierung auf internationaler Ebene? UNDA sollte an erster Stelle einen Informationsdienst schaffen: offiziell „Service d'information et de documentation“. Es ging um einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch und um die gegenseitige Anregung für die fachliche Arbeit.

UNDA produziert im allgemeinen keine eigenen Programme, möchte aber auf dem Gebiet religiöser Rundfunkarbeit den Austausch der Mitglieder untereinander unterstützen und fördern. Dabei ist der Begriff der religiösen Sendungen nicht eng gefaßt, sondern läßt sich auf einen großen Teil kultureller Sendungen anwenden.

1952 eröffnete UNDA ein lateinamerikanisches Sekretariat in Santiago de Chile. Es wurde 1958 nach Rio de Janeiro verlegt. Dort übernahm Msgr. José Vicente Tavora den Vorsitz (jetzt Bischof von Aracaju, Brasilien); Marina Bandeira war verantwortlich für Kontakte mit verschiedenen Ländern, und für das „Movimento de educação de base“ (MEB) von Brasilien.⁵ Seit 1968 ist P. Manuel Olivera der Verantwortliche für UNDA-America Latina.⁶ Einen Kongreß für Lateinamerika organisierte die UNDA 1960 in Rio de Janeiro. Im Juli 1962 hielten OCIC (Office Catholique International du Cinéma) und UNDA in Montreal einen gemeinsamen Kongreß ab.

Während des Eucharistischen Weltkongresses im Dezember 1964 fand in Bombay die erste Begegnung mit den Verantwortlichen der katholischen Radio- und Fernseharbeit des Fernen Ostens und Ozeaniens statt. Sie wurde ergänzt durch eine internationale Zusammenkunft in Cotabato, Philippinen (25. — 30. Juni 1967), auf der fast alle Länder des Fernen Ostens vertreten waren. Europa und Amerika hatten Delegierte entsandt. Ein „Working Committee of UNDA in East Asia“ mit 16 Mitgliedern wurde geschaffen. Ehrenvorsitzender wurde der Oberhirte von Cotabato, Bischof Gerard Mongeau OMI; Pater James Hyatt MM (Kyoto) ist Präsident und Pater James Reuter SJ (Manila) Sekretär des „Working Committee“.⁷ Das Committee trifft sich seitdem wenigstens einmal im Jahr, meistens in Hongkong.

Die erste interafrikanische Zusammenkunft der UNDA fand vom 31. Januar bis zum 3. Februar 1969 in Kinshasa statt. Den Vorsitz führten P. Agnellus Andrew, Abbé Pierre Kondo Dovi Ndanu (Togo) und Abbé Emmanuel Milingo (Zambia). An diesem Treffen nahmen u. a. Vertreter von 23 Ländern Afrikas teil. Dabei wurde auch für Afrika, ähnlich wie für Ostasien, eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich einmal im Jahr treffen soll.⁸ Als Verantwortlicher für das frankophone Afrika wurde Abbé Pierre Kondo Dovi Ndanu (Lomé) und für das anglophone Afrika Abbé Emmanuel Milingo (inzwischen Erzbischof von Lusaka/Zambia) gewählt.

Mit den Problemen Europas beschäftigten sich vom 2. bis 3. Dezember 1968 in Rom die Delegierten von 19 europäischen Ländern unter dem Vorsitz von Graf Alvisè Zorzi. Man beschloß, auf eine UNDA-Europa hinzuwirken.⁹

Auch Nordamerika und Ozeanien wollen bis zur Generalversammlung 1970 zu einer regionalen Gruppierung finden. Somit wäre die UNDA weltweit geworden: in sechs regionale Gruppen aufgeteilt und unter der Leitung von UNDA-Mondialis. Diese neue Struktur, die sich seit der Generalversammlung 1968 in München entwickelt hat, soll bei der nächsten Generalversammlung im November 1970 ihr juristisches Statut bekommen.¹⁰

Innere Struktur

Das oberste Organ der Vereinigung ist die Generalversammlung, die alle zwei bis drei Jahre zusammenkommt. Sie hat gesetzgebende Befugnisse. Ausführendes Organ ist das Bureau Exécutif, dem 14 Mitglieder angehören, die mit dem ständigen Generalsekretariat in Freiburg (Schweiz) in enger Verbindung stehen. Augenblicklicher Präsident der UNDA ist (seit 1968) P. Agnellus Andrew OFM, Direktor des Catholic Radio and Television Center in Hatch End bei London.

Die jetzt geltenden Statuten der UNDA stammen von der Generalversammlung in Québec (1962); sie wurden vom Heiligen Stuhl approbiert.

Als einzige katholische internationale Vereinigung für Hörfunk und Fernsehen hat UNDA die Aufgabe, die bestehenden katholischen Arbeitsgruppen der verschiedenen Länder miteinander zu verbinden, Erfahrungen und Anregungen auszutauschen und in Hilfsbereitschaft für Volk und Kirche zu arbeiten. Wo noch keine solche Gruppen bestehen, sucht UNDA die im oder für den Rundfunk tätigen Katholiken zuerst auf nationaler Ebene zu verbinden und ihre Arbeit zu fördern. Sie vertritt außerdem die Anliegen katholischer Hörfunk- und Fernseharbeit auf internationaler Ebene; mit anderen Institutionen, die ein ähnliches kulturelles Ziel verfolgen, versucht man, soweit wie möglich zusammenzuarbeiten.

Diese Ziele der UNDA sollen erreicht werden: durch ein Studien- und Informationszentrum; durch Austausch von Material; durch beständige Kontaktnahme zwischen den Mitgliedern der Vereinigung. Mitglieder im eigentlichen Sinne sind die organisierten und von der katholischen Hierarchie anerkannten Hörfunk- und Fernsehzentren; Mitglieder im weiteren Sinne sind solche Persönlichkeiten des Hörfunks und Fernsehens, die noch nicht in nationalen Vereinigungen organisiert sind.

Die Organe der Vereinigung sind:

1. Die *Generalversammlung*: Sie setzt sich aus ordentlichen, außerordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern zusammen. Ordentliche Mitglieder sind schon in nationalen katholischen Zentren oder Büros organisiert; als außerordentliche Mitglieder gelten solche, deren nationale Zentren noch im Entstehen begriffen sind; korrespondierende Mitglieder können einzelne Hörfunk- und Fernsehstationen sowie Persönlichkeiten werden, die irgendwie im Funk tätig sind. Ordentliche und außerordentliche Mitglieder haben beschließende, korrespondierende Mitglieder nur beratende Stimme in der Generalversammlung. Ein Delegierter kann höchstens zwei Mitglieder vertreten. Die Generalversammlung ist nur dann beschlußfähig, wenn der Generalsekretär alle Mitglieder drei Monate vor dem festgesetzten Datum durch eingeschriebenen Brief eingeladen hat.

Als höchstes Organ der UNDA kann die Generalversammlung:

a) die Aufnahme neuer Mitglieder beschließen;

- b) den Präsidenten, den Vizepräsidenten und die Mitglieder des Bureau Exécutif für eine Periode von sechs Jahren wählen;
- c) die Tätigkeit der verschiedenen Organe in großen Linien bestimmen;
- d) die Jahresrechnung und das Budget der nächsten Jahre genehmigen;
- e) den Jahresbeitrag der Mitglieder bestimmen;
- f) Statuten gutheißen, Veränderungen vornehmen oder auch die Auflösung der Vereinigung beschließen.

2. Das „Bureau Exécutif“ setzt sich aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und zwölf Beiräten (Vertretern der sechs Kontinente) zusammen. Jeder der zwölf Beiräte soll aus einem anderen Land kommen. Eine Wiederwahl dieser Mitglieder ist möglich. Das Bureau Exécutif kann Persönlichkeiten als Experten und Berater beiziehen. Es gilt als leitendes Organ der UNDA zwischen den Generalversammlungen. Es ernannt den Generalsekretär und den Schatzmeister. Es kann auch, ad opus et ad tempus, Kommissionen bestellen, die sich mit Spezialfragen befassen.

Auf Einberufung des Präsidenten hält das Exekutiv-Büro wenigstens zweimal im Jahre eine Zusammenkunft ab. Die Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit der anwesenden und der vertretenen Mitglieder gefaßt. Der Präsident hat die Leitung in den Versammlungen. Bei Stimmgleichheit entscheidet seine Stimme; er vertritt UNDA in den internationalen Organisationen.

3. Das *Generalsekretariat* ist ausführendes Organ in allen Sparten der Information und Dokumentation. Der Generalsekretär leitet das Sekretariat; er ernannt und verabschiedet das Personal mit Zustimmung des Präsidenten. Er bereitet die Zusammenkünfte des „Bureau Exécutif“ vor und unterbreitet ausführliche Berichte über die Arbeiten der Vereinigung.

4. Der *Schatzmeister* ist für die jährliche Rechnungsablage verantwortlich; er bereitet das Budget für das kommende Jahr vor und gibt in der Generalversammlung Bericht über den Zustand der Finanzen.

Der französische Text der Statuten gilt als Urtext. Übersetzungen müssen vom Bureau Exécutif angenommen werden, wenn sie einen offiziellen Charakter haben sollen. Die praktische Anwendung der Statuten wird durch ein internes Reglement bestimmt.¹¹

Die Publikationen

Die Mitglieder der UNDA sind untereinander durch die Publikationen des Generalsekretariates verbunden. Das offizielle Publikationsorgan ist die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Unda“ (Umfang: 24 Seiten; Sprache: französisch und englisch in einer Ausgabe). Die Mitarbeiter der Zeitschrift sind vor allem Spezialisten des Hörfunks und Fernsehens, die in grundsätzlichen Artikeln zu technischen und kulturellen Fragen Stellung nehmen.¹²

Nachrichten aus der katholischen Rundfunk- und Fernsehwelt erscheinen (vervielfältigt) seit 1956 in den monatlichen „Unda-Nouvelles“ oder im „Unda Newsletter“.¹³

Im Jahre 1956 kam der 300seitige „Catalogue du Disque de Musique religieuse“, ein Verzeichnis der Schallplatten mit religiöser Musik, heraus. Zweck dieses Katalogs ist es, die Musikauswahl für religiöse Sendungen zu erleichtern.

Im Jahre 1957 hat die UNDA-Kommission „Radio-Télévision et Education“ den ersten Fernseh-Code der Welt für Erzieher ausgearbeitet, der überall ein lebhaftes

Echo fand und in elf Sprachen übersetzt wurde. Ein noch im gleichen Jahr erschienenenes Büchlein unter dem Titel „Code et commentaire à l'usage des éducateurs“ enthielt neben dem Text dieses Code auch Kommentare von Domherr Léon Barbey, Prof. Emile Marmy und Prof. Dr. Karl Holzamer.¹⁴

Der Beschluß, ein Jahrbuch herauszugeben, wurde 1962 auf der Generalversammlung von Québec gefaßt. Das vom Generalsekretariat herausgegebene Buch sollte alle Adressen des Bureau Exécutif, der Arbeitskommissionen und aller Mitglieder in der weiten Welt enthalten. Ihm wurde ein Katalog der religiösen Filme und Aufzeichnungen, die in Monte-Carlo an der Preisbewerbung teilgenommen hatten, beigegeben. Die erste Ausgabe erschien 1963 in den Editions Internationales de la Radio-Télévision in Paris; dann folgten die größeren Ausgaben von 1964, 1965, 1966/1967, 1968/1969 (Editions UNDA, Fribourg).¹⁵

Die Kommissionen

Neben dem leitenden Ausschuß und dem Generalsekretariat hat die UNDA noch mehrere Arbeitskommissionen bestellt:

1. *Kommission UNDA-Monte-Carlo*: Sie organisiert jedes Jahr das Treffen der katholischen internationalen Fernseharbeit, verbunden mit einem Wettbewerb. Von dieser Kommission werden verschiedene Kategorien aufgestellt, nach denen die Arbeiten der nationalen katholischen Zentren eingereicht und vorgeführt werden. Der Preis besteht in einer Bronzetaube. Im Jahr 1970 fand vom 23. bis 28. Februar das zwölfte Treffen in Monte-Carlo statt.

Die Kategorien von 1970 hatten als Themen:

A) Kirche und Erziehung in der Welt von heute. Diese Kategorie wird in drei Teile aufgeteilt: a) die Kirche im Dienst der Dritten Welt, b) die Kirche und die Erziehung der Jugend, c) die Kirche und die Erziehung der Erwachsenen.

B) Die neue Liturgie. In diese Kategorie werden alle Arbeiten eingereicht, welche sich auf die neuen liturgischen Verordnungen in Gottesdienst und Sakramentenspendung beziehen.¹⁶

Einladungen werden verschickt an:

1. nationale katholische Fernseh-Zentren; 2. katholische Fernsehinstitute und Produzenten; 3. Produzenten von Fernsehprogrammen auf christlicher Grundlage; 4. Verantwortliche der katholischen Fernsehprogramme; 5. Verantwortliche der nationalen katholischen Film-Zentren; 6. Journalisten und Kritiker des Fernsehens. Eine ganze Woche ist der Vorführung von Filmen und Fernsehprogrammen gewidmet.

2. *Kommission UNDA-Sevilla*: Seit dem Beginn des Fernsehens hat sich der Charakter des Hörfunks präzisiert. Beide Rundfunktechniken haben ihre Eigenart und ihre Bedeutung; sie sind keine Konkurrenten. Aufgabe der Kommission ist es, den Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und neue Formen des Hörfunks zu finden. Das erste internationale Treffen dieser Art fand vom 9. bis 13. Mai 1966 in Sevilla statt. Die Vorbereitungen lagen in Händen von P. Fierro (Madrid). Auf dem Programm standen: 1. Der katholische Hörfunk in der Welt. (Jedes Land berichtete über seine Arbeit im Bereich des religiösen Hörfunks.) 2. Die religiöse Musik im Hörfunk. In der Schlußsitzung dieser Tagung am 13. Mai 1966 teilte Msgr. Haas,

der damalige Präsident der UNDA, mit, daß „Radio Nacional de España“ zwei Preise gestiftet habe, die jährlich gemeinsam mit der UNDA für die beste Wort- und Musiksendung des katholischen Hörfunks verliehen werden sollten. So entstand der „Premio UNDA Sevilla“. Er ist mit je 200 000 Peseten (ca. 10 500 DM) dotiert.¹⁷ Die zweite internationale Hörfunktagung in Sevilla fand vom 23. bis 28. Oktober 1967 statt. Die Einsendungen für diesen ersten „Premio UNDA Sevilla“ von 1967 mußten einer der drei folgenden Kategorien angehören: 1. einem literarischen Werk, (Geschichte oder Drama) mit oder ohne Musik; 2. einer neuen Messe oder einem Gesang für den Gottesdienst; 3. einem Chanson über Gottes- und Menschenliebe. Die Preise wurden folgendermaßen aufgeteilt: 200 000 Pesetas für ein Werk der ersten Kategorie; 150 000 Pesetas für ein Werk der zweiten Kategorie und 50 000 Pesetas für ein Werk der dritten Kategorie.

Thema des Studientreffens 1967 war: „Neue Perspektiven der religiösen Information“. In einer Resolution wurde u. a. beantragt, UNDA solle die Art und Weise einer Zusammenarbeit der Kirche mit den großen internationalen Presseagenturen studieren.

Das Treffen 1969 (5. bis 7. Mai) galt dem Thema „Religiöse Erziehung und Unterweisung durch den Hörfunk“. Kategorien für den Wettbewerb für den Premio waren: 1. Die christliche Darstellung eines Ereignisses von allgemeinem Interesse, das Probleme aufwirft; 2. ein Programm, das mit Hilfe der Musik den Hörer zum Gebet anregt; 3. ein Lied, das religiöse Gefühle im Stil unserer Zeit ausdrückt.¹⁸ 3. *Weitere Arbeitskommissionen* befassen sich mit den Finanzen, mit der pastoralen Arbeit, der Ausarbeitung neuer Statuten, mit dem Schulfunk, mit der Satellitenkommunikation und anderen Sachgebieten.

Weltmission

Mit der Aufgabe der Weltmission hat sich die UNDA stets beschäftigt und die Dienstbarmachung des Funks für die Glaubensverbreitung gefördert. Seit Jahren steht UNDA in Verbindung mit einer ganzen Anzahl von Missionaren, die ihre Sorgen mitteilen und Hilfe erbitten. In der Kongregation für die Evangelisation der Völker (De Propaganda Fide), bei den Päpstlichen Missionswerken und beim Fastenopfer der Schweizer Katholiken hat UNDA sich für ihre Belange eingesetzt. Durch ihre tatkräftige Hilfe konnten in Afrika und Asien über 1,3 Mill. Schweizer Franken für die Einrichtung von katholischen nationalen Funkzentren, für den Bau von Studios und für Arbeitshilfen der Rundfunkverantwortlichen bereitgestellt werden.

Eine eigene Kommission mit je einem Verantwortlichen für Afrika, Ostasien und Lateinamerika studiert unter dem Vorsitz von Präsident P. Agnellus Andrew und P. Christiaens (Rom) als Sekretär die Bedürfnisse der verschiedenen Regionen und verteilt die erhaltenen Gelder nach Prioritäten. Besondere Aufmerksamkeit widmet UNDA der Ausbildung von Rundfunkfachleuten.

Christliche Zusammenarbeit

Im Oktober 1963 richtete die evangelische AMRC (Association mondiale pour la Radio-Télévision chrétienne) eine Einladung an UNDA. Sie wünschte eine Zusammenarbeit in der Herstellung von Programmen, um aus den Erfahrungen beider

christlicher Konfessionen in den verschiedenen Kontinenten einen Nutzen zu ziehen. Auf der Generalversammlung in Rom, Februar 1965, wurde diese Einladung positiv beantwortet. In der Folge nahm UNDA an zwei Veranstaltungen der AMRC (zunächst WACB = World Association for Christian Broadcasting, jetzt WACC = World Association for Christian Communication) teil (Cambridge und Arnolds-hain).

Die erste christliche internationale Fernseh-Woche der UNDA und der europäischen Sektion der WACC fand vom 24. Februar bis 4. März 1969 in Monte-Carlo statt. Sie vergab im Wettbewerb bronzene „Ichthys“ für die besten Produktionen der fünf Kategorien: 1. Programme mit Spielhandlung, 2. Dokumentarfilme, 3. Leichte Unterhaltung, 4. Musik, 5. Kinder- und Jugendprogramme. Verteilt wurden sechs Preise, darunter ein ökumenischer für das schwedische Programm „Behold... all things new“ über die ökumenische Kirchenversammlung von Uppsala, im Sommer 1968. Dem Vorschlag, alle zwei Jahre eine solche christliche Fernsehwoche abzuhalten, hat das Bureau Exécutif der UNDA zugestimmt.¹⁹

Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen

Regelmäßig nimmt UNDA an den jährlichen Generalversammlungen der Organisations Internationales Catholiques (OIC) teil. In den letzten Jahren haben diese Generalversammlungen besondere interne Probleme behandelt, wie etwa die Zusammenarbeit der Vereinigungen, die ein verwandtes Programm haben. Schon im Frühjahr 1964, auf der Generalversammlung der OIC in Barcelona, wurde von den drei Vereinigungen der sozialen Kommunikationsmittel OCIC (Office Catholique International du Cinéma), UCIP (Union Catholique Internationale de la Presse), und UNDA ein gemeinsamer Plan für die Verwirklichung des Konzilsdekrets „Inter mirifica“ ausgearbeitet. Inzwischen wurden OCIC, UCIP und UNDA von der päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel eingeladen, an der Erstellung der im Konzilsdekret „Inter mirifica“ geforderten Pastoralinstruktion mitzuarbeiten.

UNDA ist eine der 120 internationalen Organisationen „nongouvernementales“ (ONG), die in der UNESCO mitarbeiten und einen Konsultativstatus besitzen. Auch mit anderen internationalen Organisationen, insbesondere mit der FAO (Food and Agricultural Organization), Rom, im Kampf gegen den Hunger, mit dem Europarat in Straßburg, mit dem „Conseil social et économique“ in Genf, usw. bestehen Verbindungen.

Innerhalb der UNESCO ist UNDA auch im CICT (Conseil International du Cinéma et de la Télévision) vertreten. Zusammen mit der WACC besteht außerdem eine eigene Kommission für Fragen der Satellitenkommunikation. Offizieller Delegierter der UNDA bei der UNESCO ist P. F. Declercq OP (Paris).

Die Teilnahme der UNDA an einer Reihe internationaler Fachveranstaltungen wie dem Festival von Monaco, dem Prix Italia, dem Prix Jeunesse München, der Rose d'Or de Montreux, dem Festival du Prague sind bereits Tradition.

Mit dem Ziel einer geordneten Koordinierung der Hilfe für die Länder der Dritten Welt ist UNDA an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für audio-visuelle Mittel (Office for Audio-Visuel Aids, Freiburg/Schweiz) sowie an der Arbeit des Catholic Media Council, publizistische Medienplanung für Entwicklungsländer e.V. (Aachen) beteiligt.

Josef Schneuwly (Freiburg/Schweiz)

Anmerkungen:

1. Vgl. Georg Ernst und Bernhard Marschall (Hrsg.): Film und Rundfunk, Zweiter Internationaler Katholischer Filmkongreß, Erster Internationaler Katholischer Rundfunkkongreß, Gesamtbericht, München 1929, S. 244.
Schon 1927 war es in Köln unter der Leitung von B. Marschall zur Errichtung einer Rundfunkarbeitsgemeinschaft der Deutschen Katholiken im Zentralbildungsausschuß gekommen, der u. a. die katholischen Mitarbeiter im Rundfunk, Vertreter der Bischöfe, der großen Verbände für Volksbildung und Jugendpflege sowie Einzelpersönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst angehörten. Ebda, S. 242. Vgl. auch G. Bauer: Kirchliche Rundfunkarbeit 1924—1939, Frankfurt/M. 1966.
2. Zweite Sitzung der Internationalen Katholischen Rundfunkkommission, Ernst/Marschall, S. 396.
3. Ernst und Marschall, a.a.O. S. 288; vgl. auch: Le 1^{er} Congrès du Bureau international de la Radiophonie catholique, 19.—22. Juni 1929.
4. Vgl. Le II^e Congrès du Bureau international de la Radiophonie catholique, Prague, 4.—7. Mai 1936, S. 11—12. Zur Verlegung des Büros S. 19 f.
5. „UNDA“, Freiburg/Schweiz, 1960, Nr. 3 und Nr. 4; vgl. „Revue RENEC“, Rencontre Nacional de Emissoras catolicas, Movimento de educação de base, Rio de Janeiro 1961, S. 25—34.
6. Vgl. „UNDA“, Freiburg, 14:1968, (Nr. 3/4), S. 46. Zu den Kongressen in Rio bzw. Montreal vgl. „UNDA“ 1960 (Nr. 4), S. 1—35 und „UNDA“ 1962 (Nr. 2), S. 1—36; (Nr. 3), S. 1—41.
7. Vgl.: Philippine Federation of Catholic Broadcasters (Hrsg.): UNDA Conference for Asia 1967, Manila 1967, S. 340.
8. Tagungsberichte und Ansprachen finden sich in: „UNDA“, 15:1969, Nr. 2. Vgl. ferner Anthony Mills: Erste panafrikanische UNDA-Tagung in Kinshasa, in: CS 2:1969, S. 244 f.
9. Vgl. Procès-verbal de la réunion du groupe européen (vervielfältigt).
10. Zur Generalversammlung in München, bei der P. Agnellus Andrew OFM (London) zum neuen Präsidenten der UNDA gewählt wurde, vgl. Franz-Josef Eilers: UNDA-Versammlung in München (40 Jahre UNDA), in: CS 1:1968, S. 236—238. Die Texte der Generalversammlung finden sich in: „UNDA“ 14:1968, Nr. 3/4.
11. Vgl. Statuten von 1962, französisch, englisch, spanisch.
12. P.A.M. Speet, der Direktor des K.R.O. veröffentlichte ursprünglich jedes Jahr ein Heft über die Tätigkeit der Vereinigung, meist anlässlich eines Kongresses. Die „UNDA-Revue“ erscheint regelmäßig, gedruckt, seit Anfang 1954.
13. Die englische Ausgabe erst seit 1969.
14. Veröffentlicht vom Generalsekretariat in Freiburg/Schweiz.
15. Vgl. etwa die Besprechung der Ausgabe 1968/69 in CS 2:1969, S. 287 f.
16. Vgl. Einladung zum 12^{me} Rencontre (23 au 28 février 1970) vom November 1969.
17. Vgl. „UNDA“, 1966 (Nr. 3), S. 25 und (Nr. 4) S. 1—17.
18. Zu diesem Treffen vgl. die Berichte in: „UNDA“ 15:1969, Nr. 3, S. 1—17.
19. Zu Verlauf und Ergebnissen der Fernsehwoche vgl. u. a. Werner Brüning: Erste Christliche Fernsehwoche in Monte-Carlo, in: CS 2:1969, S. 147—149; J. Schneuwly: First International Christian Television Week, Monte-Carlo, in: „EBU-Review“, Genf 1969 (May) Nr. 115 B. S. 33—35.

Die Katholische Glaubens-Information (KGI)

Umfragen sagen: Für jeden dritten Bundesbürger ist Gott als personales Wesen tot. Nur etwa die Hälfte der Deutschen hofft auf ein Leben nach dem Tod. Von den Katholiken selbst sind lediglich 52 Prozent vom Vorhandensein der Hölle überzeugt, 55 Prozent halten den Papst auch in dogmatischen Entscheidungen für fehlbar, und nur noch 56 Prozent sehen in Jesus mehr als ein religiöses Genie, nämlich Gott.¹ Aus Österreich und der Schweiz werden etwa ähnliche Ergebnisse gemeldet.² Diese Tatsachen scheinen darauf hinzudeuten, daß die Verkündigung zentrale Glaubenswahrheiten lebensfremd darlegt. Sie spricht den heutigen Menschen existentiell nicht mehr an. Oder sie verwendet eine so antiquierte Sprache, daß sie der Denkmöglichkeit des modernen Menschen nicht mehr zugänglich ist. Dem Mann auf der Straße fällt es schwer, das zu verstehen, was Glaubensaussagen meinen: „Die wissenschaftliche Theologie und die Frömmigkeitspraxis der Jahrhunderte haben eine eigene Sprache entwickelt, die zwar den praktizierenden Gläubigen vertraut, den am Rande und außerhalb der Kirche Stehenden aber unverständlich ist. Auch inhaltlich bieten wir die Frohe Botschaft so an, daß der Glaube an sie schon immer vorausgesetzt wird. Dieser Glaube wurde jahrhundertlang vom Elternhaus und vom christlichen Milieu geschaffen, ohne daß sich die Verkündigung der Kirche darum kümmern mußte. Sie brauchte diesen bereits ansatzhaft vorhandenen Glauben nur auszuweiten und durch die amtliche Katechese zu vertiefen. Die systematische Apologetik hatte dann den Glauben rational zu begründen und gegen Angriffe zu verteidigen. — Heute dagegen müssen wir eine Glaubensverkündigung schaffen, die sich an die nicht mehr Glaubenden wendet. Schon in der Schule kann im Religionsunterricht der Glaube des Kindes nicht einfach stillschweigend vorausgesetzt werden.“³

Religionssoziologen sprechen von einem „außerordentlichen Grad an Entfremdung zwischen Kirche und Umwelt.“⁴ „Zahlreiche Kontaktstörungen“ zwischen Kirche und Gesellschaft liegen vor. Die traditionellen Formen und Vorstellungen der institutionellen Kirchlichkeit werden von unserer gesellschaftlichen Gesamtsituation nicht mehr getragen. Die Welt ist der Kirche entlaufen, wurde „mündig“, und die Kirche hat sich bis in die jüngste Vergangenheit hinein in einen Schmollwinkel zurückgezogen.

Sie ist in ihrer Kirchlichkeit „funktionslos“ geworden; sie erfüllt kaum noch tragende Aufgaben im Leben des einzelnen Menschen und im Gefüge unserer Gesellschaft. Die kirchengebundene Frömmigkeit — nicht auch schon die Religiosität an sich — bedeutet scheinbar nur noch wenig für eine sinnvolle Integration des Alltagslebens. Der Glaube, dem es am Dialog mit den Problemen der Zeit mangelt, ist häufig zur Ideologie und Tradition erstarrt, in Sitte und Brauchtum festgefahren, die ihrerseits aber der von industrieller Entwicklung überholten Agrarkultur entstammen.

„Eine Befragung zeigt“, so meint Franz Ulrich Gass, „daß die beiden Kirchen Deutschlands weithin als eine Art Wohlfahrts- und Dienstleistungsinstitution angesehen werden, die man in besonderen Bedarfsfällen in Anspruch nimmt: vor allem bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung, also wenn es darum geht, nach außen hin zu

zeigen, daß man sich zum ‚positiven Christentum‘ bekennt und weiß, was man seinem Prestige, der Nachbarschaft oder der Beruhigung des eigenen Gewissens schuldig ist. Bei dieser Entwicklung wird der Priester immer mehr zum kirchlichen Standesbeamten, zum Kulturfunktionär auf Bestellung oder zum Zeremonienmeister für feierliche Anlässe degradiert. Man geht an ihm vorbei, bis man ihn braucht. Er wird bestellt, für seine Tätigkeit bezahlt und wird dann wieder abgeschoben.“⁵ Das ist die Situation, in der sich heute Glaubens-Information abspielt.

Die Fernstehenden

Wenn Millionen von Menschen der Kirche fern bleiben, hat die Kirche die Pflicht, zu den Abseitsstehenden zu gehen: zu den Glaubenslosen, den völlig Gleichgültigen, den Vielbeschäftigten, zu jenen, die seit Kindertagen keine religiöse Praxis haben und nur vergaßen, aus der Kirche auszutreten; zu den „mit guten Gründen“ Abgefallenen. Daneben gibt es aber auch die „bekümmerten Atheisten“, deren Unglaube weniger eine Überzeugung als vielmehr das Fehlen einer Überzeugung ist; Suchende, die glauben möchten, aber nicht können, die jeden beneiden, der Glauben hat; Fragende, deren Zahl heute vermutlich wieder größer ist als in der letzten Generation; Saisonchristen, die wenigstens gelegentlich Kontakt suchen (Ostern, Weihnachten, Taufe, Beerdigung usw.), auch wenn sie vielleicht wesentliche Glaubensinhalte für sich ausklammern; es gibt die phasenabständigen Christen, die sich in bestimmten Lebenssituationen distanzieren (Jugend, junge Ehe usw.) und dann in dieser Distanz freilich oft verbleiben; die Gläubigen ohne kirchliche Praxis; die Verstimmten und Verbitterten innerhalb der Kirche, die sich an diesem oder jenem stoßen . . . die meisten davon warten nur darauf, angesprochen zu werden. Ein bestimmter Weg zu all diesen Kreisen ist die Katholische Glaubens-Information (KGI): ein Fernkurs über den katholischen Glauben.

Die Katholische Glaubens-Information (KGI)

Die Initiative zu diesem neuen Weg ging von „unten“ aus. In einem kleinen Büro-raum in Frankfurt fing es an. Ein Priester und eine Sekretärin beschafften sich Schreibmaterial und — mit wenig Geld, aber vielen guten Worten — weitere Hilfe: mitarbeitende Laien, Werbefachleute. Ein Theologenteam machte sich an die Ausarbeitung der Lehrbriefe, jeder 12 bis 16 Seiten stark, — (der Mut zum Lesen darf niemandem genommen werden). Pfarrer Krenzer — Gründer und Leiter der KGI, Mitglied des Oratoriums in Frankfurt — besuchte im Juli 1960 das „Catholic Enquiry Center“⁶ in London und das holländische Informationszentrum „Una Sancta“⁷ in Den Haag. Beide Einrichtungen arbeiteten bereits seit 1954 und konnten über langjährige Erfahrungen berichten. Nach einer Absprache mit der evangelischen Kirchenleitung — die KGI sollte keineswegs als Konkurrenzunternehmen angesehen werden — stand dem Start nichts mehr im Wege. Im Oktober 1960 erschienen in deutschen Tageszeitungen zum erstenmal Werbeanzeigen für einen kostenlosen Informationskurs über den katholischen Glauben.

Die Diözese Limburg unterstützte das Vorhaben von Anfang an, auch finanziell. Heute wird die KGI als überregionale Institution der deutschen Bischöfe geführt und weitgehend auch finanziell von der deutschen Bischofskonferenz getragen. Fest angestellt sind ein Geistlicher, ein Laientheologe und drei Sekretärinnen. Für die Beantwortung der Korrespondenz und für die Erstellung der Informationsbriefe

stehen — falls notwendig — Studenten und Professoren der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt sowie die Mitglieder des Oratoriums zur Verfügung. Ehrenamtliche Helfer, ein Freundes- und ein Fördererkreis sind ebenfalls zu unentbehrlichen Stützen geworden.

Vom 1. Januar 1969 bis zum 15. Oktober 1969 haben sich 5.715 Teilnehmer zum Kursbezug angemeldet. Zur Zeit kommen jede Woche ca. 100 neue Interessenten dazu. Die KGI steht ständig mit ungefähr 2.000 Kursteilnehmern in Verbindung. Jährlich sind es ca. 6.000. Ungefähr 20 Prozent der Bezieher nehmen zusätzlich brieflichen Kontakt mit der KGI auf und stellen allgemeine religiöse Fragen. Ausführlichere persönliche Anfragen werden von ungefähr zehn Prozent der Kursbezieher an die KGI gerichtet.

Die Informationsbriefe der KGI erreichten bis Herbst 1969 eine Gesamtauflage von 190 000 Exemplaren. Davon entfallen 70 000 Exemplare auf eine Buchausgabe, die für den innerkirchlichen Raum gedacht ist.⁸

Werbung im Dienst der Kirche

Hauptfrage für die KGI bleibt nach wie vor: Wie kommen wir an die Menschen heran? — Eine „Marktanalyse“ weist folgende Gesichtspunkte auf:

Der heutige Mensch engagiert sich nicht leicht. Er will seine Freiheit gewahrt sehen, sich nicht sofort binden, alles in Ruhe prüfen, bevor er eine Entscheidung fällt. Aufdringliche Methoden kommen nicht an. Die KGI bemüht sich um sachliche Information, nicht um Überredung oder Apologetik alten Stils. Darum zunächst ein Probestbrief. Darum auch die Möglichkeit, jederzeit wieder „aussteigen“ zu können. Erst wenn der Empfänger weiß, was er zu erwarten hat, soll er einen Entschluß fassen.

Die KGI drängt sich deshalb nicht auf. Interessenten müssen sich selbst melden. Bestellungen Dritter werden nicht bearbeitet. Wie eng die Verbindung zur KGI wird, entscheidet der Kursteilnehmer selbst. Die KGI braucht zunächst nur die Anschrift. Auf Wunsch erfolgt der Versand in einem verschlossenen, neutralen Umschlag. Niemand wird aufgesucht.

Vor allem aber muß der erste Schritt leicht gemacht werden. Der Besuch bei einem Priester ist für die meisten eine psychologische Unmöglichkeit. Auch die Telefonseelsorge macht eine ähnliche Erfahrung. Der erste Anruf bedeutet zunächst nur Kontaktaufnahme, Test des Gegenübers: Kann man mit dem reden, versteht er mich?

Die KGI versucht, dem Menschen entgegenzukommen. Sie spricht ihn auf seiner Urlaubsreise oder in der eigenen Wohnung an. Das geschieht einmal durch Werberinserate in Tageszeitungen und Illustrierten, so z. B. in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Die Zeit“, „Berliner Morgenpost“, „Süddeutsche Zeitung“, „Für Sie“, „Epoca“, „Reader's Digest“ usw. Die Aufmachung dieser Anzeigen versucht, sich der Bewußtseinslage der Menschen anzupassen, die angesprochen werden sollen. Werbefachleute begutachten und betreuen die Insertionsserien. Schlagzeilen: „Wir sind kein Geheimbund!“ — „Der Papst unfehlbar?“ — „Kommt die Kirche auch ins Wanken?“ — „Bessere Kenntnis dient dem Verständnis zwischen den Konfessionen!“ — „Was heißt heute noch glauben?“ — „Was ist eigentlich katholisch?“ usw.

Ein anderer Weg der Werbung geht über Plakate an den Kirchentüren, die in einer anhängenden Tasche Bestellkarten „An die Besucher dieser Kirche“ — etwa Tou-

risten — bereithalten. Eine Begrüßung dieser Art wird als Aufmerksamkeit empfunden. Ungefähr 60 Prozent der Kursbezieher nehmen so den Kontakt mit der KGI auf. — Die gezielte Ansprache der Fernstehenden geschieht durch die persönliche Weitergabe von sogenannten „Kontaktkarten“ durch Aktivkreise der Pfarreien, durch Mitglieder der katholischen Vereine und Organisationen wie z. B. Kolping, CAJ usw. So wird die „stumme Werbung“ des Plakates und der Insertion durch die „Werbung von Mensch zu Mensch“ ergänzt.

Schließlich bietet die KGI den Seelsorgern einen Informationsprospekt mit dazugehöriger Bestellkarte an, der dem Pfarr-Rundbrief beigelegt werden kann, wo dieser allen Katholiken oder gar jedem Haushalt zugestellt wird. — Vom Interessenten wird erwartet, daß er seinen Namen einträgt und den Bestellcoupon absendet. Dadurch entsteht zunächst ein Briefkontakt über mindestens ein halbes Jahr; über 24 Wochen hinweg werden 14tägig je zwei Lehrbriefe verschickt. Bisweilen zeigt sich schon nach ein bis zwei Lektionen des Kurses ein verhältnismäßig großes Vertrauen. In vielen Fällen möchte man die so sehr gesuchte Anonymität bald verlassen. Es beginnt nebenbei die private Korrespondenz, denn jeder Teilnehmer am Fernkurs hat die Möglichkeit, persönliche Glaubensfragen zu stellen. Gerade der Kontakt über ein halbes Jahr hinweg ist die psychologische Stärke des Fernkurses. Wer sich 24 Wochen hindurch mit Glaubensfragen beschäftigt, kommt meist auch einen Schritt weiter. Die Wirkung wäre sicherlich viel geringer, würde man die Kursreihe als Buch gebunden auf einmal abgeben.

Am Ende des Kurses wird oft der Wunsch geäußert, den Kontakt mit einem Geistlichen herzustellen. Im gesamten Bundesgebiet gibt es Priester, die mit der KGI zusammenarbeiten, die sich übrigens niemals als Konkurrenzunternehmen zur Normalseelsorge angesehen hat. Sie betrachtet sich vielmehr als Zubringer zur Pfarrei, indem sie neben der Unterrichtung über den Glauben versucht, den Menschen in das Pfarrleben zu integrieren. — Die Werbung im Dienste des Glaubens hat nichts mit jener Suggestierung bestimmter Bedürfnisse zu tun, die bei der „Reklame“ für Konsumgüter üblich ist. Sie sucht immer den Dialog mit dem „Verbraucher“; d. h. anstelle der Überredung oder der Überrumpelung tritt die Auseinandersetzung mit möglichen oder vorhandenen Einwänden gegen das Produkt „Glaube, Kirche & Co.“.

Die Chancen und das Risiko

Die KGI erreicht jene „Zielgruppe“, um die es geht: die Fernstehenden. Und das nicht nur, weil „Kirchgänger“ nicht beliefert werden. (Sie werden ausdrücklich vom Bezug des Kurses abgehalten und auf entsprechende Literatur verwiesen.) Auch die Statistiken zeigen, daß die KGI die Komplementärschicht der Kirchenbesucher trifft. So gliedern sich die bisherigen Kursteilnehmer nach Altersgruppen: unter 20 Jahren 20 Prozent, 20 bis 45 Jahre 58, 45 bis 60 Jahre 10, über 60 Jahre 7, ohne Altersangabe 5 Prozent; — nach Berufsgruppen: Schüler und Studenten 32 Prozent, Angestellte und Beamte 26, Selbständige 13, freie Berufe (Ärzte, Anwälte usw.) 10, Arbeiter und Landarbeiter 1, Soldaten 3, Rentner 4, Hausfrauen 5, ohne Berufsangabe 6 Prozent.

33 Prozent der Kursteilnehmer sind Frauen und 67 Prozent Männer. Kirchlich nicht Gebundene und religiös Suchende melden sich in gleicher Weise. In der Verschiedenheit des Leserkreises liegt allerdings auch eine große Schwierigkeit für die KGI. Deshalb wurde versucht, die Darlegungen der Lehrbriefe allgemeinverständlich zu halten. Sie sollen vom Durchschnitt der Bevölkerung aufgenommen werden können.

Um möglichst vielen Erwartungen gerecht zu werden, wird zu jedem Thema auch weiterführende Literatur angegeben. Außerdem gibt es zu einzelnen Fragen, z. B. zur Frage nach dem Reichtum der Kirche, nach der Haltung der Kirche zur Kriegsdienstverweigerung usw. Ergänzungsblätter, die auf Wunsch zugesandt werden. — In loser Folge informiert „KGI — aktuell“ über „heiße Eisen“ wie z. B. über die „Kirchensteuer“ oder über die „Abschaffung der Heiligen“. Auch die persönliche Aussprache ist nach Vereinbarung möglich.

In der angeführten Berufsstatistik fällt die geringe Teilnahme von Arbeitern und Landarbeitern auf. Sie mag sich daraus erklären, daß in diesen Kreisen weniger gelesen wird und die Werbemethoden der KGI weniger auf diese Schichten zielen. Immer wieder werden die Ausführungen der KGI-Briefe noch als „zu schwer“ empfunden. Für die Zukunft ist deshalb ein „einfacher Kurs“ vorgesehen, der in Aufmachung, Stil, Argumentation und in der Werbetätigkeit diese Bevölkerungskreise mehr berücksichtigt.

Theologie von unten

„Es ist nicht wahr, daß die Menschen heute keinen Zugang zu Gott haben, wir müssen es ihnen aber anders sagen“, hat Mario von Galli auf dem Stuttgarter Katholikentag 1964 gemeint.⁹ Dieses „anders sagen“ bereitet allen, die mit der Verkündigung zu tun haben, größte Schwierigkeiten. Es wurden ein innerkirchlicher Jargon und theologische Denkkategorien entwickelt, die dem außerhalb der Kirche Stehenden unverständlich sind, weil sie den Glauben immer schon voraussetzen. — Auch der bisherige Kurs der KGI war in diesem Sinne zweifellos zu „innerkatholisch“. Im Herbst 1960 dachte die KGI vor allem an Menschen, die noch irgendwie gläubig waren, sich aber von der Kirche „entfernt“ hatten. Es ging ihr auch um den Brückenschlag zu den anderen christlichen Konfessionen. Inzwischen aber hat sich die Lage verändert: Glaubensgleichgültigkeit, schwindendes Glaubensbewußtsein, Unglaube als Modetrend und Atheismus aus Überlegung rücken immer stärker in das Blickfeld. Es geht heute auch nicht mehr bloß um einzelne Dogmen oder um die Kirche als Organisation und Institution, sondern um die grundlegende Frage, ob es sich überhaupt noch lohnt, mit Gott zu leben. Dabei sind Berge von Vorurteilen und Mißverständnissen abzutragen.

Seit Sommer 1968 kommt deswegen ein Kurs zum Versand, der die bisherigen Erfahrungen aus der Korrespondenz mit Tausenden von Außenstehenden auswertet und eine solche „Theologie von unten“ versucht. Dabei ist folgender Gesichtspunkt von entscheidender Bedeutung: Dem heutigen Menschen geht es nicht um einen „Gott an sich“, sondern um den „Gott für uns“. Schon in der Themenstellung wird der „anthropologische Ansatz“ des neuen Kurses deutlich: Was ist der Mensch? Hat das Leben einen Sinn? Der Mensch auf der Suche nach Gott. Größe und Elend des Menschen (Sünde und Erlösung). Leben als Christ, Christ in der Zeit — und alles immer auf den Alltag bezogen.

Der Weg in die Zukunft

Viele meinen, der heutige Mensch lese kaum mehr und sei deshalb über Geschriebenes nicht ansprechbar. Andere unken, der Mensch unserer Zeit habe gar keine echten religiösen Fragen; man spricht vom „Ende der Metaphysik“. Deswegen manchmal auch die Frage: Ist denn der Markt für die Katholische Glaubens-Infor-

mation noch nicht erschöpft? Das Ergebnis der KGI-eigenen „Marktforschung“ sagt: Nein. Gerade die junge Generation hat einen starken Bildungs- und Informationswillen. Fernkurse, Volkshochschulen, Berufslehrgänge oder etwa Studienprogramme im Fernsehen bestätigen das. Dabei wird die religiöse Frage keineswegs ausgeklammert — wie Magazine und Illustrierte zeigen, die sich in regelmäßigen Abständen mit Fragen des Glaubens und der Kirche befassen.

Die Ausleihziffern der Büchereien und Fernbibliotheken wachsen.¹⁰ Während die Kirchenbesucherkzahlen abnehmen, wächst gerade die Information durch Buch und Zeitschrift. Die Meinungsumfrage evangelischer und katholischer Buchhändler über das religiöse Buch brachte ein überraschendes Ergebnis: Der Leserkreis von Büchern, die Fragen des Glaubens behandeln, umfaßt vor allem junge Menschen, er nimmt in der Großstadt zu, und er durchbricht den innerkirchlichen Einflußbereich.¹¹ Viele Menschen, die am Gemeindeleben der Pfarrei nicht teilnehmen, sind durchaus aufgeschlossen für das Wort Gottes, wo es für das Leben ausgelegt wird. Die These vom modernen Menschen, der „Gott-unfähig“ sei, der zu Gott keinen Zugang mehr habe, der nur noch die Abwesenheit und den Tod Gottes erfahre, scheint — von den Erfahrungen der KGI her — nicht zu stimmen.

Immer mehr hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Vernachlässigung der Erwachsenenbildung wesentlich die gegenwärtige Glaubenskrise mit verursacht. Hier sieht die KGI eine weitere Daseins-Berechtigung. In vielen Briefen heißt es: „Jetzt bin ich schon so und so alt und weiß doch so wenig über den Glauben.“ Und nicht von ungefähr fand der holländische Erwachsenen-Katechismus so reichen Widerhall.

Anton Täubl (Frankfurt)

Anmerkungen:

1. W. Harenberg (Hrsg.): Was glauben die Deutschen? (Die Emnid-Umfrage), Mainz 1968.
2. E. M. Zulehner: Religion ohne Kirche? Das religiöse Verhalten von Industriearbeitern in Österreich, Wien 1969.
3. Walther Kämpfe: Rede auf der Hauptversammlung der Katholischen Aktion des Bistums Limburg am 16. 11. 1966, in: Beilage zu „Mitteilungen für Seelsorger und Laienarbeit im Bistum Limburg“, Limburg, März 1967 (Nr. 1), S. 9 f.
4. Vgl. etwa F. Krenzer: Die Kirche und die Fernstehenden, Limburg 1966, S. 13 f.; — F. Schlösser (Hrsg.): Was bleibt vom Worte Gottes? Glaubensverkündigung in neuer Sprache, Limburg 1968, S. 149 f.; — Religion und Familie, Bericht Nr. 78 b des Institut für kirchliche Sozialforschung in Wien, Teil I B, Wien 1966 (vervielfältigt), S. 53 f.; — Alfred Ancel: Wege zum Bruder, Limburg 1964, S. 79 f.; — Franz Calvelli-Adorno: Über die religiöse Sprache, Frankfurt 1965.
5. Franz-Ulrich Gass: Werbung im Dienste der Kirche, Limburg 1966, S. 70 ff.; vgl. auch S. 93, wo sich Gass direkt mit der Katholischen Glaubens-Information beschäftigt.
6. Catholic Enquiry Center, 120 West Heath Road, London N. W. 3, Tel. 01—455—9871.
7. Huize „Una Sancta“, Den Haag, Nassauplein 28, Tel. 852302.
8. F. Krenzer: Was wir glauben (KGI-Briefe in Buchform), Limburg 1968.
9. Zitiert bei F. Krenzer: Die Kirche und die Fernstehenden, a. a. O., S. 118.
10. Katholische Büchereiarbeit in Deutschland, Information a—8 1968, S. 1 f.; vgl. auch: Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Büchereien Deutschlands, Statistik 1968 (Borromäus-Verein e. V., 53 Bonn, Wittelsbacher Ring 9); ferner: Elisabeth Noelle-Neumann und Gerhard Schmidchen: Religiöses Buch und christlicher Buchhandel, Hamburg 1969 (siehe Rezension Seite 189).
11. Ludwig Muth: Gott braucht Leser. Zu einer Meinungsumfrage über das religiöse Buch; in: „Stimmen der Zeit“, Freiburg 181:1968, (Heft 6, Juni 1968), S. 373—386.

Tokios Zeitungen und das Thema Religion

Im Auftrag des „Lutheran World Federation Broadcasting Service Tokyo“ schloß 1969 ein Team unter Leitung von George L. Olson eine empirische Analyse von Umfang und Art der Aufmachung von Artikeln zum Thema Religion(en) in den Zeitungen der Region Tokio ab. Man beabsichtigte mit dieser Untersuchung, eine brauchbare empirische Basis für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den christlichen Kirchen und der Presse zu schaffen. An vier Zeitungen testete man zunächst den Fragebogen und untersuchte dann mit dem endgültigen Fragenkatalog Verteilung, Umfang, Aufmachung (und anderes mehr) der Presseäußerungen zum Thema Religion. Untersuchungszeitraum waren zwei Perioden, insgesamt zwei Monate, vom 15. November 1967 bis zum 14. Januar 1968. Untersuchungsobjekte: zwölf Zeitungen der Region Tokio. Von diesen zwölf erscheinen sechs zweimal pro Tag; Untersuchungsobjekte insgesamt also: 18. Es waren dies die Blätter: „Yomiuri“ (Morgen- und Abend-Ausgabe), „Mainichi“ (Morgen- und Abendausgabe), „Asahi“ (Morgen- und Abendausgabe), „Sankei“ (Morgen- und Abend-Ausgabe), „Nikkei“ (Morgen- und Abendausgabe), „Tokyo“ (Morgen- und Abendausgabe), „Hochi“, „Nikkan Sports“, „The Yomiuri“, „Mainichi Daily News“, „Asahi Evening News“ und „Japan Times“.

Im ersten Untersuchungsmonat (15. November 1967 bis 14. Dezember 1967) stellte man in den angeführten Blättern 799 Artikel fest, die sich generell mit dem Thema Religion befaßten; dazu 55 Anzeigen. Im folgenden Monat (15. Dezember 1967 bis 14. Januar 1968) gab es 855 Artikel (Zuwachs: 7 Prozent) und 83 Anzeigen (Zuwachs: 54 Prozent). Dabei ist zu berücksichtigen, daß im zweiten Untersuchungsmonat die christlichen Feste Weihnachten und Neujahr die religiös orientierten Artikel natürlicherweise vermehrten.

Aufschlußreich die Verteilung der insgesamt 1 654 Artikel auf die einzelnen Religionen, vor allem, wenn man diese Verteilung mit der Religionsstatistik vergleicht. Danach entfielen von den religionsbezogenen Artikeln beider Monate (1 654) auf Shintoisten 225 (= 13 Prozent; Anteil an der Bevölkerung rund 36 Prozent), Buddhisten 413 (= 25 Prozent; Anteil der Buddhisten an der Bevölkerung: rund 45 Prozent), sog. Neue Religionen (nichtchristlich) 98 (= 6 Prozent; Anteil an der Bevölkerung: rund 19 Prozent), Protestanten 178 (= 11 Prozent; Anteil an der Bevölkerung: rund 0,5 Prozent), Röm. Katholiken 261 (= 16 Prozent; Anteil an der Bevölkerung: rund 0,35 Prozent). Andere christliche Religionen waren nur 21mal erwähnt (= 1 Prozent; Anteilzahl liegt nicht vor). In 356 Artikeln (= 21 Prozent) nahm man Bezug auf die christlichen Religionen allgemein („Christentum“), wiewohl sie in Japan nur knapp 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Bei der hier zum Vergleich herangezogenen Religionsstatistik Japans (nach: Martin Schlunk / H. Quiring [Hrsg.]: Karte der Religionen und Missionen der Erde, Stuttgart 1965) handelt es sich — vor allem bei den nichtchristlichen Religionen Japans — um Schätzwerte. Anzumerken ist, daß sich viele Japaner sowohl als Buddhisten wie auch als Shintoisten bezeichnen.

Von den Artikeln, die sich mit christlichen Religionen befassen, fallen in der Ressortaufteilung der Zeitungen die Äußerungen über den Protestantismus zum größten Teil in die Sparten „Lokales“ („City News“) und „Kultur“, gefolgt von den Sparten „Außenpolitik“ und „Leserbriefe“. Der Katholizismus wird im Lokalteil

der Presse der Millionenstadt ebenso häufig erwähnt wie der Protestantismus; in der Sparte „Kultur“ fällt der Vergleich zugunsten des Protestantismus aus, aber in anderen Sparten waren dafür Katholizismus-Artikel relativ stark vertreten. Im zweiten Untersuchungszeitraum (Dezember/Januar) stieg die Zahl der Artikel aus der Welt des Katholizismus im Ressort „Politik“ von 4 auf 30. In der Sparte „Außenpolitik“ war der Anteil der Katholiken in beiden Untersuchungsperioden am höchsten. Das überschneidet sich zum Teil in beiden Sparten („Politik“ und „Auswärtiges“) wegen der starken päpstlichen Aktivität zu jener Zeit. Aus der katholischen Welt waren dazu die meisten Fotos abgedruckt. Darüberhinaus stellte die Untersuchung fest, daß — in starkem Gegensatz zu den Artikeln über Protestantismus — Artikel über den Katholizismus in großer Zahl von Nachrichtenagenturen stammten.

Vom Inhalt her zeigt sich für beide Untersuchungsperioden, daß sowohl für die christlichen wie auch für die nicht-christlichen Religionen Berichte von Veranstaltungen oder Ereignissen an der Spitze stehen. Artikel zu bzw. über eine Person lagen zahlenmäßig so verteilt: Nicht-Christen 129, Christen 151. Das kommt bei den christlichen Religionen vom häufigen Bezug auf den Papst. Vom Ursprung der Artikel (örtlicher Anlaß) liegen bei den christlichen Religionen diejenigen an der Spitze, die außerhalb Japans ihren Nachrichtenanlaß haben. Beim Protestantismus halten „regional“, „national“ und „international“ einander die Waage, während beim Katholizismus das „International-Überseeische“ außerordentlich überwiegt.

Die Analyse hatte auch das wertende Verhältnis der Zeitungen zu den einzelnen Religionen zum Gegenstand. In einer „positiv-neutral-negativ“-Abstufung stellte man fest — unter Hinweis auf die Schwierigkeiten einer solchen Frageposition —, daß es keinen starken Unterschied im wertenden Verhältnis der Zeitungen zu den verschiedenen Religionen gab. Positive und neutrale Artikel überwogen. Zur Länge der Artikel ergab sich, daß das Thema Religion im wesentlichen in kurzen Artikeln angesprochen wurde; es folgten Äußerungen mittlerer Länge. Das war bei christlichen und nicht-christlichen Religionen gleich.

Die Untersuchung kommt insgesamt zu einigen bemerkenswerten Schlüssen:

Die im wesentlichen neutral oder positiv wertende Haltung der Zeitungen den Religionen gegenüber solle die religiösen Organisationen zu einer engeren Kooperation mit den Zeitungen ermuntern.

Die feststellbare Anzahl von Äußerungen zum Thema Religion in Artikeln, die sich nicht einmal in erster Linie mit Religion befassen, zeige, wie eng Religion und Gesellschaft verbunden seien.

Obwohl die Christen in der Bevölkerung Japans nur sehr gering vertreten sind, ist die Repräsentation christlicher Aktivitäten in den Zeitungen mindestens ebenso stark, wenn nicht stärker, als die anderer Religionen.

Aus dem Ausland kommende Nachrichten, die sich auf den römischen Katholizismus bezogen, waren sehr viel zahlreicher als die, die sich auf den Protestantismus bezogen. Das zeige, daß der Katholizismus über wesentlich bessere Beziehungen zu den Nachrichtenagenturen verfüge als der Protestantismus und auch durch die Berichte aus Rom wesentlich mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehe.

Die stärkere Repräsentation des Katholizismus in der Zeit der Feiertage (Weihnachten und Neujahr) mache deutlich, daß die Katholiken diese Feiertags-Saison besser nutzten als andere. Diese Schlußfolgerungen einer Untersuchung, die von protestantischen Gremien ausging, sind in der Tat bemerkenswert.

Michael Bornefeld-Ettmann (Münster)

Francesco Ingoli, erster Sekretär der Propaganda Fide, über Druckerpresse und Mission (II)

von Willi Henkel

DOKUMENTE

II.

*Discorso del Secretario Ingoli circa la stamparia della S. Cong. de Prop. Fide*²⁹
[15. 2. 1644]

[9r] Che non si deva dismettere la Stamparia della S. Congregazione; p^a perche è necessaria, 2^o perche è utile.

E necessaria perche per propagar la fede Cattolica fa di bisogno di libri in lingue straniere, non solo per li Popoli che s'hanno da istruire, mà ancora per li Missionarij che gl'hanno da insegnare, e perciò nella primitiva Chiesa s'è predicata la dottrina di Christo, et verbo, et scripto prima dagl'Apostoli che havevano il dono della lingua, e poi dalli loro discepoli, come si vede chiaramente dalli scritti sacri contenuti nel testamento nuovo, e tradotti poi in varie lingue per servizio de Popoli, il quale stilo hà poi osservato sempre la Santa Chiesa, comunicando la dottrina Cattolica per mezzo de Predicatori, e de libri, come si vede dalli Concilij Generali, e particolari, Epistole de Papi, sermoni e discorsi de Santi Padri che al presente habbiamo. Hora essendo ciò vero, come è verissimo che fa di mestieri e colla viva voce de Missionarij, e con buoni libri propagar la nostra Santa fede, non essendo in Italia, ne altrove Stamparie che havessero caratteri oltre quella della lingua latina,

II.

*Rede des Sekretärs Ingoli über die Druckerei der Heiligen Kongregation de Propaganda Fide*²⁹ [15. 2. 1644]

[9r] Daß man die Druckerei der Heiligen Kongregation nicht stillegen soll; 1^o weil sie notwendig ist, 2^o weil sie nützlich ist. Sie ist notwendig, da es, um den katholischen Glauben zu verbreiten, ein Bedürfnis an Büchern in Fremdsprachen gibt; nicht nur für Völker, die man zu instruieren hat, sondern auch für die Missionare, die sie zu lehren haben. Deswegen wurde in der Frühkirche die Lehre Christi sowohl in Wort als in Schrift von den Aposteln zuerst gepredigt, die die Gabe der Sprachen besaßen; und dann von ihren Schülern, wie man klar bei den heiligen Schriften sieht, die im Neuen Testament enthalten sind und die dann für den Gebrauch der Völker in verschiedene Sprachen übersetzt, eine Weise, welche die Heilige Kirche immer eingehalten hat, verbreitend die katholische Lehre durch die Prediger und Bücher, wie man bei den allgemeinen und besonderen Konzilien und den Schreiben der Päpste, den Predigten und Ansprachen der Heiligen Väter, die wir gegenwärtig haben, sieht. Nun ist dies richtig, wie es auch wahr ist, daß es nötig ist, sowohl

Eine längere Einführung zu den Reden des Propaganda-Sekretärs Ingoli (1622–1649) und das erste der sechs bedeutsamen historischen Dokumente veröffentlichten wir in CS 3:1970, Nr. 1, S. 60–71. Sie wurden bearbeitet von Dr. Willi Henkel OMI, Mitarbeiter der Päpstlichen Kongregation für die Evangelisation der Völker in Rom (Bibliothekar).

greca, et Hebraica, che servano à poche nationi.

Li primi Cardinali della S. Congregazione con il parere et approvatione del Papa risolvono di far detta Stamparia e sollicitarono e particolarmente il Sig. Card. Bandino, che era Decano, che si facessero prestamente li pulzoni e le Madri di tutte le lingue, che sapevano Stefano Paolini Stampatore et il Sottile Gettatore³⁰, che havevano servito la Stamparia Medicea, e da un intagliator Tedesco, che era molto valente in tal arte, acciò morendo costoro, come poi sono morti li primi due, non si trovasse chi facesse quest'opere, e così si fecero pulzoni e madri per 23 lingue le più universali, e si messe la Stamparia in ordine con 18 mila scudi di spesa, e si può dire, che sia un thesoro per la Sede Apostolica, perche se bene adesso non servono tutti col tempo però, che li missionarij faranno acquisto de Popoli serviranno, e converrà forse farne dell'altri come delli Pulzoni Chinesi, e Giapponesi etc.

Fatta la Stamparia, si trattò subito de libri, che si dovevano stampar per servizio della propagazione della Fede e fù da Sig. Cardinali risoluto che si dovevano stampare p^a Alfabeti di tutte le lingue sudette. 2^o Grammatiche e Dittionarij come necessarij alli Missionarij, per imparar le lingue, necessarie per predicar la parola di Dio. 3^o Libri Dogmatici, e di controversie per confutare gl'errori, et heresie [9v] delli luoghi delle missioni. 4^o libri spirituali per aiutar lo spirito de nuovi Cattolici come de 4^r novissimis, le meditazioni di S. Bonaventura, Gio. Gerson et altri simili in diverse lingue. 5^o Dottrine Christiane, e grandi e piccole del Sig. Card. Bellarmino di B. M. e queste in diverse lingue et in gran numero. 7^o Li libri Rituali delle Nationi nelle loro lingue con espurgarle p^a, come si è fatto dell' Euchologio Greco in 77. Congregazioni particolari, che si dovrà stampare e del Messale Illyrico già stampato, perche venne a notizia della Sacra Congregazione, che diverse Provincie dell' Illyrico si facevano scismatiche, perche non havendo messali Illyrici per dir la Messa, li popoli andavano à sentir quelle delli scismatici vicini e da essi, ricevano li Sacramenti, de quali Messali se ne sono venduti per 800 scudi et altri si sono donati, e similmente essendosi colle visite osservato, che li Parochi delle Provincie Illyriche non erano uniformi

mit der lebendigen Stimme der Missionare als mit guten Büchern unseren Glauben propagieren zu lassen, wiewohl es weder in Italien noch sonst irgendwo Druckereien gibt, die Lettern über jene der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache hinaus hätten, die nur wenigen Nationen dienen.

Die ersten Kardinäle der Heiligen Kongregation haben mit Rat und Billigung des Papstes beschlossen, die genannte Druckerei einzurichten und zu fördern, besonders der Herr Kardinal Bandino, der Dekan war, daß man bald anfertige die Buchstaben und Matrizen aller Sprachen, die der Drucker Stefano Paolini und der Gießer Sottile³⁰ kannten, die der Druckerei der Medici gedient hatten, und durch einen deutschen Schriftenschnneider, der sehr tüchtig in solcher Kunst war; denn wenn diese stürben, wie dann auch die ersten beiden gestorben sind, fände man niemanden, der diese Arbeit ausführte. Und so fertigte man Typen und Matrizen für 23 der weitestverbreiteten Sprachen, und man richtete die Druckerei mit einem Aufwand von 18 000 Scudi ein. Und man kann sagen, daß es ein Schatz für den Apostolischen Stuhl ist; obwohl zwar jetzt nicht alle diesem Zweck dienen, werden sie mit der Zeit dazu dienen, daß die Missionare die Völker gewinnen werden, und man wird vielleicht übereinkommen, dazu andere zu machen wie chinesische und japanische Typen etc. Nach der Errichtung der Druckerei verhandelte man sofort über die Bücher, die man für den Dienst der Propagierung des Glaubens drucken wollte. Und es wurde von den Herren Kardinälen beschlossen, daß man drucken wollte: erstens Alphabete aller oben erwähnten Sprachen; 2^o Grammatiken und Wörterbücher, als für die Missionare notwendig, um die Sprachen zu lernen, die notwendig sind, das Wort Gottes zu predigen; 3^o dogmatische und Kontroversschriften, um die Irrtümer und Häresien [9v] in der Mission zu widerlegen; 4^o geistliche Bücher, um den Geist der neuen Katholiken zu beleben; wie die vier letzten Dinge, die Meditationen des heiligen Bonaventura, Joh. Gerson, und andere ähnliche in verschiedenen Sprachen; 5^o christliche Lehren, sowohl große als kleine von Herrn Kardinal Bellarmino seligen

nell' amministrazione de sacramenti che commettevano molti errori, anche nelle forme si fece tradurre in Illyrico il Ritual Romano, e si stampò in numero di 1500; e di questi se ne sono mandati all'Arcivescovo di Spalatro 100; à quello di Zara 40 et altri sono dati qui à frati e à missionarij. Di più dolendosi le sudette Provincie di non haver Breviarj Illyrici e perciò non potersi ordinar de Sacerdoti con pericolo di perdersi la Christianità in quelle parti, come in molti Regni si è perduta per mancamento di sacerdoti, e de Vescovi Latini. Si è dato ordine per la stampa del detto Breviario corretto, conforme al nuovo, che si stampa tuttavia. In oltre essendosi osservato, che in Asia sono sei traslazioni della Scrittura Sacra, e queste piene d'errori per esser state ò trascuragine de scrittori, ò per malitia dell' Patriarchi Scismatici corrotte per provar le loro errori. La Sacra Congregazione ordinò, che si stampasse la Bibia Arabica conforme alla Vulgata, come si fà di presente con molta diligenza. Hora stante la [10r] sudetta ragione, e la pratica accenata perche non si finirebbe mai se si volesse dir di tutti li libri Dogmatici stampati sin hora dalla Sacra Congregazione, e del gran frutto, ch'hanno fatto nella conversione di molti scismatici ch' adesso fatti Cattolici si confessano da Capuccini Missionarij in gran numero si può concludere ch'è verissima la sudetta propositione che la Sacra Congregazione hà necessità precisa della detta Stamparia che non si deve dismettere. Dell'utilità poi non potrei dir tanto, che basta perche, le Dottrine li libri Dogmatici e libri sacri e spirituali hanno fatto gran frutto, e lo faranno, se si manderanno come si soleva in Balle à Costantinopoli et al Guardiano di Hierusalem per dispensarli se ben più volte hanno scritto, che se non si mandono ligati si stenta à trovar ligatori in quelle parti e però non fanno il frutto, che farebbono, se si dassero ligati.

III.

Discorso 2º circa quello s'habbia da fare per il buon governo della Stamparia³¹
[15. 2. 1644]

[10r] Supposto che non s'habbia da dismettere la stampa fatta con tanta spesa e con

Andenkens, und diese in verschiedenen Sprachen und in großer Zahl; 6º die Ritual-Bücher der Nationen in ihren Sprachen, indem man sie vorher reinigte, wie es mit dem griechischen Euchologion in 77 besondern Kongregationen gemacht wurde, das man drucken muß, und mit dem schon gedruckten illyrischen Meßbuch. Denn es gelangte zur Kenntnis der Heiligen Kongregation, daß verschiedene illyrische Provinzen schismatisch wurden, da die Völker keine Meßbücher in Illyrisch haben, um die Messe zu feiern, und jene der Schismatiker hören gingen und von ihnen die Sakramente empfingen. Von jenen Meßbüchern verkaufte man einen Teil für 800 Scudi, und andere wurden geschenkt. Und ähnliches hat man während der Besuche festgestellt: daß die Pfarrer der illyrischen Provinzen nicht gleich waren in der Verwaltung der Sakramente, daß sie viele Fehler begingen, auch in den Formen; man ließ das römische Rituale ins Illyrische übersetzen, und man druckte 1500 Stück; von diesen wurden 100 zum Erzbischof von Spalatro gesandt, zu jenem von Zara 40; und andere wurden hier an Patres und an Missionare abgegeben.

Überdies schmerzt es, daß die Provinzen keine illyrischen Breviere haben und daher nicht Priester ordinieren können, mit der Gefahr, das Christentum in jenen Teilen zu verlieren, wie es in vielen Reichen wegen des Fehlens von Priestern und lateinischen Bischöfen verlorenging. Es wurde Order gegeben für den Druck des genannten fehlerfreien Breviers, konform zum neuen, das gedruckt wird. Zudem hat man beobachtet, daß es in Asien sechs Übersetzungen der Heiligen Schrift gibt, und diese voll von Irrtümern: zuzuschreiben entweder der Nachlässigkeit der Schreiber, oder aus Bosheit von schismatischen Patriarchen verdorben, um ihre Irrtümer zu beweisen. Die Heilige Kongregation ordnete an, daß man die arabische Bibel konform zur Vulgata drucke, wie man es gegenwärtig mit viel Fleiß tut. Jetzt kann man wegen des obigen [10r] Grundes und der erwähnten Praxis — weil man nie enden würde, wenn man sprechen wollte von allen dogmatischen Büchern, die bis jetzt von der Heiligen Kongregation gedruckt, und vom großen Ergebnis,

tanta diligenza per le sudette vivissime e verissime ragioni.

Non par che si possa circa la stamparia trattar d'altro che di riformarla e di dar d'essa la cura à persona dell'arte: perche si spenderà ben il denaro e sarà ben servita la Sac. Congregazione: e primieramente a mio giudizio si dovrebbe per così insigne Typographia farli un vaso proportionato con disegno aggiustato da stampator pratico, che sà il bisogno dell'officine, et altri **strumenti per stampare, asciuttare et mettere insieme li libri.** Et al presente non trovo soggetto che possa servir meglio del Mascardi, che compone in cinque lingue, à cui si potrebbe dare la soprintendenza della stampa con obligarlo, giàche non può lasciar la sua stamparia che li frutta grandamente a transferirsi alla stamparia almeno due volte il giorno, il che può far commodamente stando di casa à S. Marcello per dar la mattina gl'ordine necessarij, e per vedere la sera quel che hanno fatto li Compositori e Torcuolieri e ragazzo della stampa, e se bene altre volte s'è lasciato intendere di volere [10v] per questa assistenza scudi cento all'anno, non dimeno mi persuado, che si contenterà di 50 ò 60; e quanto al pericolo che sia per levar de Caratteri della Sac. Congregazione per fornir la sua Stamparia, essendo huomo da bene, et havendo mentre era vivo suo zio, servito nella Stamparia della Sacra Congregazione molti anni, senza ch' al suo tempo non mancasse mai cosa alcuna, e veduto, che caminavano molte bene le cose della detta Stamparia, non s'hà da haver dubio, che sia per danneggiare la Sac. Congregazione massimamente che la sua Stamparia è per lo più occupata in stampe de libri latini overo Italiani.

Non osta l'esempio di Paolo V. che dismesse la Stamparia vaticana perche fù mal consigliato, e da tutto il mondo biasimato, perche le Stampe Vaticane erano stimatissime e di gran credito, perche si sapeva, che si cavavano dalli molti originali, che sono nella Bibliotheca Vaticana e si stampavano con assistenza d'huomini dottissimi, e si stampò la Bibia e li Concilij Generali in Latino e Greco molto stimati, e si dovevano stampar li Santi Padri Greci e Latini, tutti libri, che havrebbero fatto fare arrabiar gl' Heretici, perche da quelli libri si prova evidentemente che sono Novatori, e se li sarebbe levata

das sie bei der Konvertierung von vielen Schismatikern gehabt haben, die nun zu Katholiken gemacht, bei den Kapuziner-Missionaren in großer Zahl beichten — [jetzt also kann man] schließen, daß sehr wahr ist der obige Satz, daß die Heilige Kongregation die präzise Notwendigkeit der genannten Druckerei hat, die man nicht stillegen darf.

Dann, die Nützlichkeit betreffend, würde ich nicht soviel sagen können, was auch reicht, weil die Lehren, die dogmatischen Bücher und die heiligen und geistlichen Bücher ein großes Ergebnis hervorgebracht haben; und sie werden es hervorbringen, wenn man sie, wie man es zu tun pflegte, in Warenballen nach Konstantinopel und zum Guardian von Jerusalem verschicken wird, um sie zu verteilen. Obgleich man mehrmals geschrieben hat, daß man, wenn man sie nicht gebunden schickt, Mühe hat, Buchbinder in jenen Gegenden zu finden, und daß sie deshalb nicht das Ergebnis bringen, das sie hervorbringen würden, wenn man sie gebunden abgäbe.

III.

*Zweite Rede über das, was man für eine gute Verwaltung der Druckerei zu tun habe*³¹ [15. 2. 1644]

[10 r] Vorausgesetzt, daß man die Druckerei, die mit vielen Unkosten und mit soviel Fleiß aus den genannten lebhaftesten und wahrsten Gründen geschaffen, nicht stillzulegen habe, scheint es nicht, daß es sich, die Druckerei betreffend, um etwas anderes handeln könne, als sie neu zu ordnen und einer sachkundigen Person anzuvertrauen: weil man das Geld gut ausgeben wird und der Heiligen Kongregation gut gedient sein wird. Und erstlich würde man nach meinem Urteil für eine solch hervorragende Druckanstalt hier einen entsprechhenden Raum schaffen müssen, nach einem genauen Entwurf eines erfahrenen Druckers, der das Bedürfnis der Werkstätte kennt. Und auch andere Instrumente, um zu drucken, zu trocknen und die Bücher zusammenzubinden. Und gegenwärtig könnte keiner besser dienen als Mascardi, der in fünf Sprachen setzt, dem man die Superintendentur über die Druck-

l'occasione di stampar quelli, ch'hanno stampato con errori, e mancamenti in Inghilterra. Non osta, che si fa troppa spesa: perche la spesa è poca rispetto al bisogno ch'hà la propagazione della fede de buoni libri e se si farà diligenza d'havere li Rituali delle Nationi e si stamparanno coretti dagl'errori de Nestoriani, Giacobiti, Armeni, Cophti, e Melchiti, si faranno col tempo tutte quelle nationi Cattoliche perche costando ad essi li manoscritti centinaia di scudi, facilmente piglearanno li stampati che costaranno poco. E questo è quanto m'è paruto di notare in materia della Stamparia.

IV.

Della stamparia e provisione de Vescovi discorso del Sec. Ingoli³² [1641?]

Emmo e Rev.^{mo} Sig. P. ron Col.^{mo}

[270r] Non havendo potuto rappresentar a V.Em., et agli altri SS. Card. dell' Hazienda quello che bisognava per servizio di Dio, e della S. Chiesa, m'è paruto necessario di metterlo in scritto, acciò V.Em. come capo della Sac. Congregazione possa nell'occorrenze con fondamento parlarne nelle Congregazioni.

Si trattò della stampa, e delle provisioni de Vescovi in partibus Infidelium.

Quanto alla stampa conviene sapere p^o che la Sede Apostolica ha precisa necessità d'una stampa, massimamente di lingue straniere per stampar dottrine christiane, grammatiche, dictionarij, Rituali, libri spirituali, e libri dogmatici e si prova questi con esempi chiari di Paolo III., che fece la stampa Etiopica et in quella stampò il testamento nuovo, di Gregorio XIII., che fece la stampa Armena, e stampò diversi libri e Calendario, e professione della fede, de Sisto V., che fece la locupletissima stamparia Vaticana di diversi caratteri, e stampò le bibie, di Paolo V., che fece la Caldea, e stampò con grossa spesa il Breviario, messale, ministro, et altri libri per li Maroniti, e Chaldei. [270v] Di più colla stampa di Sisto V. si stampò li Concilij Generali Greci e Latini, e si doveva seguitare à stampar li SS. Padri Greci, e Latini, perche s'ovviasse al gran danno, che

kerai übertragen könnte, indem man ihn, da er seine Druckerei, die große Früchte trägt, nicht verlassen kann, verpflichtet, zu dieser Druckerei wenigstens zweimal am Tage herüberzukommen, was er, da er bei S. Marcello zu Hause ist, bequem machen kann: des Morgens die nötigen Anordnungen zu geben und abends zu sehen, was die Setzer und Drucker und der Bursche der Druckerei geleistet haben. Und obgleich er bei anderer Gelegenheit zu verstehen gegeben hat, für diese Hilfe hundert Scudi im Jahr haben zu wollen, [10 v] bin ich nichtsdestoweniger überzeugt, daß er mit 50 oder 60 zufrieden sein wird. Und was die Gefahr betrifft, die wegen des Wegnehmens von Buchstaben der Heiligen Kongregation besteht, daß er damit seine [eigene] Druckerei ausstatte: er ist ein anständiger Mensch und hat, als sein Onkel lebte, in der Druckerei der Heiligen Kongregation viele Jahre gedient, ohne daß zu seiner Zeit auch nur irgendeine Sache fehlte. Und im Hinblick darauf, daß die Angelegenheiten der genannten Druckerei sehr gut laufen, braucht man keinen Zweifel zu hegen, der wegen potentieller Schädigung der Heiligen Kongregation bestünde; vor allem, weil seine Druckerei zum größten Teil mit dem Druck lateinischer oder italienischer Bücher beschäftigt ist.

Es steht nicht das Beispiel Pauls V. entgegen, der die vatikanische Druckerei stilllegte, da er schlecht beraten war, von aller Welt getadelt. Denn die vatikanischen Drucke waren sehr geschätzt und von großem Ansehen, weil man wußte, daß sie von vielen Originalen schöpften, die in der vatikanischen Bibliothek sind und man sie unter Beistand sehr gelehrter Leute druckte. Und man druckte die Bibel und die Allgemeinen Konzilien in Latein und Griechisch, die sehr geschätzt [sind], und man hätte die heiligen griechischen und lateinischen Väter drucken müssen, alles Bücher, die die Häretiker hätten ärgern können, weil man aus diesen Büchern deutlich nachweist, daß sie Neuerer sind; und man würde ihnen hier die Gelegenheit entziehen, jene zu drucken, die man mit Fehlern und mit Auslassungen in England gedruckt hat. Es steht nicht entgegen, daß man zuviele Unkosten hat: weil die

fanno gl'heretici in stampar detti SS. Padri corotti, il che è già stato fatto in Inghilterra, e Monsignore Cyrillo di Veria³⁵) dopo haverne con scomuniche fatte radunare insieme una gran parte gl'abbrucciò, e scrisse alla Sac.Congregazione, che vi provedesse, et un missionario scrisse, che havendo certi monaci Greci venuti dà Inghilterra portati seco S. Gio.Christostomo stampato colà, se ben mi ricordo, con quello voleva provar, che non è vero che il pane, e Vino del S.Sacrificio sia il vero corpo, e sangue di Christo, mà fù convinto col manuscritto, che era nel monastero, ove ritrovava detto missionario mostrando come lo stampato era stato depravato dagl'Heretici, mà come avviene molte volte li ministri, che erano appresso Paolo V. non intendevano l'importanza della stampa Vaticana per la Sede Apostolica, mà solo guardando alle spese, et occurenze (?) della Camera, tanto fecero, che si dismesse detta stampa e si vendevono li Caratteri, e li pulsioni, e le madri sono restate imperfette nella biblioteca Vaticana con gran danno della nostra Santa Religione perche si doveva dopo li Concilij stampar li SS.Padri coretti, poiche li Concilij Generali sono le base della sudetta nostra Santa Religione, e V. Em. come capo della Sac.Congregazione de Propaganda Fide hà da ricordar questo particolare a N.S. [271r] di far stampar li SS. Padri Greci, e Latini, acciò gl'heretici non infettino tutto il Christianesimo colli S.Padri da essi depravati.

2º conviene sapere, che non si può dar cura ad un stampatore che stampi per la Sac.Congregazione, perche pa non haverà compositori delle lingue, e se li damo li nostri vorrà far mercantia con essi, e sempre perciò pagaremo più l'opere.

3º fidar li Caratteri a stampatori non havremo mai indietro la metà, perche vorranno fornir la sua stamparia collo stagno de nostri, havendo molti regiri circa detti caratteri che si sono persi, o si sono rotti, ovvero logri.

4º Per far assai fogli non si curerà, che siano ben corretti, o ben impressi, e per isparmiar non farà l'inchioistro, come vò fatto, et haverà altri regiri per approvechiarli, che non li sapranno conoscere li ministri della Sac.Congregazione.

5º Non si può fidare un Capitale di circa 30 000 scudi ad un stampatore, perche in

Unkosten gering sind im Vergleich zum Bedürfnis, das die Glaubensverbreitung an guten Büchern hat. Und wenn man Anstrengungen machen wird, die Ritualien der Nationen zu haben und man sie, korrigiert von den Fehlern der Nestorianer, Jakobiten, Armenier, Kopten und Melchiten, drucken wird, werden mit der Zeit alle jene Nationen katholisch; denn da die handgeschriebenen [Bücher] hunderte von Scudi kosten, werden sie die gedruckten, die weniger kosten, ohne Schwierigkeit nehmen. Und das ist meine Ansicht über die Angelegenheiten der Druckerei.

IV.

Rede des Sekretärs Ingoli über die Druckerei und Vorschläge für Bischöfe³² [1641 ?]

Hochwürdigster und ehrwürdigster Herr, achtungswürdigster Herr!

[270 r] Da ich nicht vermocht habe, Eurer Eminenz und den anderen Herrn Kardinälen jenes das Unternehmen Betreffende darzustellen, was für den Dienst an Gott und der Heiligen Kirche notwendig war, ist es mir notwendig erschienen, es schriftlich aufzusetzen, damit Eure Eminenz als Haupt der Heiligen Kongregation im Bedarfsfall mit genauer Sachkenntnis darüber in den Kongregationen sprechen könne. Es handelte sich um die Druckerei und Vorschläge für Bischöfe in den Gebieten der Ungläubigen.

Was die Druckerei betrifft, muß man erstens wissen, daß beim Apostolischen Stuhl die präzise Notwendigkeit einer Druckerei besteht, vor allem im Hinblick auf Fremdsprachen, um christliche Lehren, Grammatiken, Wörterbücher, Ritualbücher, geistliche Bücher und dogmatische Bücher zu drucken; und man beweist dies mit klaren Beispielen von Paul III., der die äthiopische Druckerei einrichtete und in ihr das Neue Testament druckte; von Gregor XIII., der die armenische Druckerei einrichtete und verschiedene Bücher, den Kalender und das Glaubensbekenntnis druckte; von Sixtus V., der die an verschiedenen Buchstaben sehr reichhaltige Vatikanische Druckerei einrichtete und Bi-

progresso di tempo facilmente perirebbe, ò per morte di lui, ò per altri accidenti.

V.

Della stamparia della Sac. Congregazione de Prop. Fide³⁴ [9. 10. 1638]

[30r] Fù la stamparia della Sac. Cong. instituita con occasione del Messale, e Breviario Illyrico li quali non essendo stati stampati da cento anni in quà, fù fatta istanza più e più volte da Vescovi da sacerdoti e popoli dell'Illyrico, che si stampassero; perche celebrando per antichi privilegi molte provincie in quella lingua per mancamento di questi libri molti passavano allo scisma de Greci. Si decretò perciò, che si ristampassero p^a li Messali più necessarij rispetto il popolo, come si fece, seguivano adesso l'istanze reiterate per la stampa de Breviarij: non ne havendo più li preti e bisognando loro con grand' incommodità valersi molti d'un Breviario. Fù poi conosciuto col tempo assai più il bisogno di detta stamparia non solo per gli studij delle lingue necessariissime alla propagazione della fede, perche questi non si potevano ne fare ne mantener senza Alfabetti, Grammatiche e Dittionarij, ma ancora per la comunicazione della fede Cattolica in professioni di fede, Dottrine cristiane, libri Dogmatici e confutationi d'errori et heresie e finalmente per il bisogno de libri spirituali, Rituali et istruzioni per l'amministrazione de sacramenti nella quale s'è trovata tal varietà ch' in alcuni popoli s'è dubitata della validità del Battesimo, e della sufficienza delle materie e forme nel oblatione del Sto Sacrificio, e nell'ordinazioni de sacerdoti e vescovi.

Da questi bisogni spirituali mossa la Sac. Cong. fondò, e stabilì la stamparia con tanta applicatione, che non guardò à spesa sin ch'errano vivi tre valent' huomini cioè il Paolino il Sottile, che poi morì due anni sono, et un tal tedesco intagliatore per fornirla di polzoni madri, e caratteri di 22 lingue li più principali, e communi e di' più deputò un Card., che di [30v] essa vi avesse la cura e fu allora il Sig. Card. Bentivogli e finalmente per mantenimento della medesima stamperia decretò, che si spendessero cento scudi al mese intendendo però della spesa ordinaria in carta, compositori, tiratori,

beln druckte; von Paul V., der die chaldäische einrichtete und mit großen Unkosten das Brevier, das Meßbuch, das Zeremoniale und andere Bücher für die Maroniten und Chaldäer druckte. [270 v] Überdies druckte man mit der Druckerei von Sixtus V. die griechischen und lateinischen [Ausgaben der Texte der] Allgemeinen Konzilien, und man mußte fortfahren, die heiligen griechischen und lateinischen Väter zu drucken, damit man vorbeuge dem großen Schaden, den die Häretiker durch das verdorbene Drucken der genannten Väter verursachen, was in England schon getan wurde. Und Monsignore Kyrillo di Veria³³ schrieb — nachdem er davon mit Hilfe des großen Kirchenbanns einen großen Teil hatte zusammenbringen lassen, um ihn zu verbrennen — an die Heilige Kongregation: daß man hier Abhilfe schaffe. Und ein Missionar schrieb, daß gewisse griechische Mönche, die aus England gekommen waren, den dort gedruckten heiligen Johannes Chrysostomus mit sich brachten, [und] wenn ich mich recht erinnere, [daß einer] damit beweisen wollte, daß nicht wahr ist, daß das Brot und der Wein des Heiligen Opfers der wahre Leib und das wahre Blut Christi sind; aber er wurde überzeugt mit dem Manuskript, das im Kloster war, wo der genannte Missionar fand, wie verderbt das Gedruckte gewesen war von den Häretikern. Aber wie es viele Male geschieht, die Diener, die bei Paul V. waren, begriffen nicht die Wichtigkeit der Vatikanischen Druckerei für den Apostolischen Stuhl, sondern sie taten, nur schauend auf die Unkosten und die Bedürfnisse der Kammer, soviel, daß man die genannte Druckerei stilllegte und die Lettern verkaufte. Und Typen und Matrizen sind unvollständig in der vatikanischen Bibliothek geblieben, zum großen Schaden für unsere heilige Religion, weil man nach den Konzilien die Heiligen Väter korrekt drucken mußte; denn die allgemeinen Konzilien sind die Grundlage dieser unsrigen genannten heiligen Religion. Und Eure Eminenz als Haupt der Heiligen Kongregation der Propaganda Fide hat dies Besondere Unserer Heiligkeit [271 r] anheimzustellen: die heiligen griechischen und lateinischen Väter drucken zu lassen, damit die Häretiker

inchiostri mazzi et altri utensilij minuti, e non della straordinaria in far bisognando nuovi pulzoni, madri e caratteri: perché quelli restano in capitale della medesima Sac.Cong.

In questi ultimi tempi essendosi stampate opere grosse, e con rosso, e negro, et il Concilio Fiorentino del Padre Horatio la spesa è stata maggiore della già ordinata, mà ciò non succederà nell'avenire perche si potranno tener due compositori soli et un torchio come si faceva. E vero però, che ciò sarà di gran pregiudizio alli popoli, perchè si ritardaranno le stampe delle Bibie, e de Rituali loro, e massimamente della Bibia Arabica et Armena; perche essendo numerosissimi li popoli christiani [31r] di queste due lingue, et havendo le Bibie piene d'errori et heresie, e costando le manuscritte al presente rarissime 300, e 400 scudi l'una, non hanno la parola di Dio pura, e senza errori, ne si li ponno darli latine perchè non hanno questa lingua. La Sede Apost. però hà ò poco ò assai sempre tenuta la stamperia de lingue straniere, e si vede ciò alli tempi di Paulo III che si stampò il testamento nuovo e la liturgia in lingua Ethiopica, di Pio V che stampò in Arabico, di Gregorio XIII che stampò in Arabico e nell'Armeno la sudetta professione e la correctione dell' anno, e Sisto V fece la stamperia Vaticana con l'hebreo Greco et Armeno, Clemente VIII la stampa Arabica e la Chaldaea colla quale fece stampar il Missale Chaldeo per li maroniti e Paolo V pur la chaldaea, il quale con grossissima spesa stampò li Breviraj Chaldei per la medesima nazione e li concilij generali in Greco per li Greci. Dalli quali esempj si vede chiaramente, che lo Spirito Santo hà inspirato li sudetti pontefici à tener in Roma stamperie di lingue straniere perche la Santa Chiesa Romana come madre e maestra di tutte le Chiese è in obbligo di provvedere li popoli della parola di Dio pura, e sicura senza errori, et insegnar loro, come habbino da amministrar in salute dell'anime li Santi Sacramenti.³⁵⁾

S'aggiongi ch' l'esempio di tanti secoli hà dimostrato che' la disseminazione de libri che sono com' mezzi predicatori che daper tutto possono penetrar senza pericolo, si è il più efficace mezzo per edificar ò corromper i popoli che si possa trovare, ond' infinite sono le conversioni massimamente d' huomini grandi seguite per mezzo della let-

nicht das ganze Christentum infizieren mit den von ihnen verdorbenen heiligen Vätern.

2^o Man muß wissen, daß man den Auftrag nicht an einen Drucker geben kann, damit er für die Heilige Kongregation drucke, weil er erstens nicht Setzer in den Sprachen haben wird, und wenn wir ihm unsere geben, wird er Handel mit ihnen treiben wollen; und daher werden wir immer die Werke teurer bezahlen.

3^o Die Lettern an Drucker anzuvertrauen [ist nicht ratsam; dann] werden wir nie die Hälfte zurückerhalten, weil sie ihre Druckerei mit unserem Zinn werden beliefern wollen, indem sie viele Listen, die genannten Lettern betreffend, anwenden, die verloren gegangen waren oder zerstört wurden oder auch abgenutzt.

4^o Um genug Blätter zu machen, wird man nicht dafür sorgen, daß sie gut korrigiert oder gut gedruckt seien; und um zu sparen, wird er [ein Lohndrucker] nicht die Druckerschwärze machen, wie es getan wird; und man wird andere Betrügereien anfangen, um sich zu bereichern, was von den Angestellten der Heiligen Kongregation nicht wird erkannt werden können.

5^o Man kann ein Kapital von 30 000 Scudi nicht einem Drucker anvertrauen, weil es im Laufe der Zeit verlorengehen kann: sowohl wegen seines Todes als wegen anderer Unglücksfälle.

V.

Über die Druckerei der Heiligen Kongregation de Propaganda Fide³⁴ [9. 10. 1638]

[30r] Wegen des illyrischen Meßbuches und Breviers, die seit hundert Jahren nicht mehr gedruckt worden waren, und sintemalen immer häufiger Gesuche von Bischöfen, Priestern und Völkern aus Illyrien eingereicht wurden, daß man sie drucke, wurde die Druckerei der Heiligen Kongregation eingerichtet. Denn da viele Provinzen nach altem Privileg in jener Sprache zelebrierten, gingen wegen des Fehlens dieser Bücher viele zum Schisma der Griechen über. Man ordnete deshalb an, daß man 1. die Meßbücher — als dem Volk am meisten nötig — drucke, wie man

tura de buoni libri, come per il contrario sono innumerabili i danni di cattivi sparsi dagl'eretici, i quali conoscendo l'importanza di questo mezzo fanno straordinarie e continue diligenze di seminar tante pestifere opere com' si vede nell'indice d' libri proibiti; et alla Sac. Congregazione de Prop. Fide ne sono stati mandati molti da missionarij, non solo d'opere contro di loro, come quello intitolato³⁶... sparsi da padri Capucinij mà anco di catechismi come quel pessimo del Gergano, à cui rispose Mons. Cariofilo³⁷) coll'stampe della medesima Sac. Congregazione. Anzi sino nell' Indie hanno stampato un Dittionario in lingua Malaica et olandese, accio possino que' popoli imbuirsi senza ministero de predicatori delle loro pessime eresie contenute ne libri che continuamente stampono in Olanda; molte casse de quali pochi mesi sono, intese la medesima Sac. Congregazione, essersi trovate in Costantinopoli nelle robbe del giustitiato Cirillo et col medesimo mezzo stimava propagar presto in oriente l'eresie del settentrione et³⁸) al presente per la Grecia sono disseminati li Santi Padri Greci corrotti in Inghilterra coll'eresie di Calvino et il patriarcha Veria con una scomunica li fà adesso tutti abbruciare.

Conviene dunque parlar seriamente di questo negozio à Nostro Signore acciò si mantenghi questa stamparia ò dalla Sede Apostolica in tutto o in parte, ò dalla Sac. Congregazione perchè quando si prevedino li popoli di Bibie, e di Rituali non sarà difficile ridurli al grembo di S. Chiesa, massimamente adesso ch' s'è fatto il più, cioè li pulzoni, e le madri e la maggior parte de caratteri, che costano tanto et habbiamo li compositori in diverse lingue già pratici, e se si suma la spesa bisognerà licentiarne alcuni, e Dio sà, bisognando, quando si potranno avere [31v] e già il Greco, ché era ottimo è andato à Napoli e se N. S. dasse qualche aiuto cioè d'altri 100 scudi al mese, si potranno tenere aperti due torchi, e li tre compositori pratici delle lingue e stampar presto molti libri per li nationi, li quali si venderanno bene, e questa spesa grossa non sarà sempre tale, perchè stampate le Bibie, Breviarij, e Rituali e Dittionarij, che restano, si ridurrà il negozio ad operette picciole come dottrine grammatiche istruzioni che convien somministrar continuamente; agli

es tat. Es folgten jetzt die wiederholten Gesuche um den Druck der Breviere: Weil die Priester keine mehr davon hatten, sie aber benötigten, mußten sich viele mit großer Unbequemlichkeit eines Breviers bedienen. Mit der Zeit wurde das Bedürfnis einer Druckerei wie der genannten viel besser erkannt; nicht nur für die Studien der zur Propagierung des Glaubens sehr nötigen Sprachen, da man diese nicht ohne Alphabete, Grammatiken und Wörterbücher treiben und unterhalten konnte, sondern auch wegen der Verbreitung des katholischen Glaubens in Glaubensbekenntnissen, wegen christlicher Lehren, dogmatischer Bücher und Widerlegungen der Irrtümer und Häresien und schließlich wegen des Bedürfnisses an geistlichen Büchern, Ritualien und Instruktionen für die Verwaltung der Sakramente, bei welcher eine solche Vielfalt vorgefunden wurde, daß bei einigen Völkern an der Gültigkeit der Taufe und an der ausreichenden Materie und Form bei der Darbringung des Heiligen Opfers und bei denen der Priester- und Bischofsweihen gezweifelt wurde.

Von diesen geistlichen Bedürfnissen bewegt, gründete und errichtete die Heilige Kongregation die Druckerei mit großer Sorgfalt, daß sie nicht auf die Unkosten schaute, solange drei tüchtige Männer lebten, d. h. Paolini, Sottile, der dann vor zwei Jahren starb, und ein gewisser Deutscher, ein Schriftschneider, um ihr Typen, Matrizen und Lettern von 22 der wichtigsten und allgemeinen Sprachen zu liefern. Und überdies bestimmte sie einen Kardinal, der hier über [30 v] sie [die Druckerei] die Aufsicht habe; und das war damals der Herr Kardinal Bentivogli. Und schließlich ordnete man für die Unterhaltung derselben Druckerei an, daß man monatlich 100 Scudi ausgabe, denkend jedoch an die ordentlichen Unkosten für Papier, Setzer, Abzieher, Farben, das Bündeln und andere kleine Werkzeuge, und nicht an die außerordentlichen, die durch neue Typen, Matrizen und Buchstaben notwendig würden: denn jene verbleiben im Vermögen derselben Kongregation.

In diesen letzten Jahren sind große Werke gedruckt worden, sowohl mit Rot als auch in Schwarz, u. a. das Florentinische Konzil des Pater Horatio. Deshalb sind die

studij delle lingue, et alli confessori et altre persone spirituali [32r].

Si vendono alli popoli col prestarli il denaro per molto tempo, perche non si puo cavar così presto il prezzo che costeranno, e liberarli dalle spese gravissime che fanno ne manuscritti che costano 50, 100 e 200 scudi l'uno, e non ponno haverne à sufficienza; in maniera che per questo mancamento moltissimi popoli delle 17 provincie dell'Illyrico ne confini con scismatici, sono passati allo scisma per mancamento de Messali in lingua Illyrica e li scismatici medesimi non havendo de libri loro, passano al Mahometismo; e per questa cagion un principe scismatico hà scritto à Roma per haver il Padre Raffello Croato³⁹), e per mezzo suo stampar li libri scismatici vedendo la perdita, che si fa de christiani per mancamento de libri Rituali.

Ne si ponno questi libri col donarli disseminar, se non in longissimo spatio di tempo et in tanto si perde il popolo christiano. All'incontro il libraro nostro di Venetia, quando si li dia quelli utili di venderli un grosso per dir cosi di più, li dispacciera con ogni diligenza.

In oltre la Sac. Congregazione potrà più presto stamparli perche col denaro che s'anderà cavando può tener più huomini, e presto somministrar questi libri alle detti nationi.

H⁴⁰) Sig. Gio. Molina ch'ha mandato una mostra del primo foglio de testo novo Armeno è stato scritto da Costantinopoli che se si stampa tutta la Bibia in carta buona (reale?) in Armeno la pagheranno 100 Reali da se l'una e ch'il patriarcha caverà molte migliaia di scudi per far poi con essi un Collegio per gl'Armeni.

Finalmente⁴¹) è necessario alla propagatione della nostra Santa fede, che si stampino li sudetti libri alle nationi, perche repurgati dagl'errori non sarà difficile col tempo, e colli medesimi libri convertirli alla fede catholica, e con queste stampe abolire li manuscritti respersi degl'errori delle medesime nationi.

All'opposizione, che si facevano, che non sia ex dignitate della Sac. Congregazione vendere li sudetti libri si dice pà che vendendosi per il costo non solo non sarà biasmata, mà grandemente lodata la pietà della Sac. Congregazione in far un servitio così rile-

Unkosten höher gewesen als die zugeordneten [Etatmittel], aber dies wird in der Zukunft nicht geschehen, weil man zwei Setzer nur und eine Druckpresse wird unterhalten können, wie man es getan hat. Es ist jedoch wahr, daß dies zu großem Nachteil für die Völker sein wird, weil sich die Drucke ihrer Bibeln und ihrer Ritualien verzögern werden, besonders bei der arabischen und armenischen Bibel. Weil die christlichen Völker [31 r] dieser beiden Sprachen sehr zahlreich sind, sie aber Bibeln voll von Irrtümern und Häresien haben, und weil die gegenwärtig sehr seltenen handgeschriebenen je 300 und 400 Scudi kosten, haben sie nicht das reine und fehlerlose Wort Gottes; und man wird ihnen nicht die lateinischen geben können, da sie diese Sprache nicht kennen. Der Apostolische Stuhl hat jedoch immer die Fremdsprachendruckerei mit mehr oder weniger [Arbeit] gehalten. Und man sieht dies an den Beispielen von Paul III., daß man das Neue Testament und die Liturgie in äthiopischer Sprache druckte, von Pius V., daß man in Arabisch druckte, von Gregor XIII., daß man in Arabisch und Armenisch das genannte Bekenntnis und die Kalenderkorrektur druckte; und Sixtus V. richtete die vatikanische Druckerei mit dem Hebräischen, Griechischen und Armenischen ein, Clemens VIII. die arabische und chaldäische Druckerei, mit der man das chaldäische Meßbuch für die Maroniten drucken ließ, und Paul V. auch die chaldäische; er druckte mit sehr großen Auslagen die chaldäischen Breviere für dieselbe Nation und die [Texte der] Allgemeinen Konzilien in Griechisch für die Griechen. Aus jenen Beispielen sieht man klar, daß der Heilige Geist die obigen Päpste inspiriert hat, in Rom Fremdsprachendruckereien zu unterhalten, weil die Heilige Römische Kirche als Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen die Verpflichtung hat, die Völker mit dem reinen Wort Gottes, gesichert ohne Fehler, zu versorgen und sie zu lehren, wie man zum Heil der Seele die Heiligen Sakramente zu verwalten habe⁸⁵.

Man füge hinzu, daß das Beispiel so vieler Jahrhunderte aufgezeigt hat, daß die Verbreitung der Bücher, die gleichsam wie halbe Prediger überallhin ohne Gefahr hin-

vante alle nazioni sudette e con pochissima spesa liberarli da una così grave com'è quella de manuscritti, e farli abbondar de libri tanto necessarij de quali è al presente tanta penuria. 2º S'opponne la difficoltà del dispaccio per via di donatione è che con donarli à pochi, che capiteranno qui, si darà occasione di gravar li medesimi nazioni à pagarli à rigorosissimo prezzo, e se si mandono [32v] per via de missionarij ò d'altri, non si potiamo assicurare, che da quelli non sia fatta mercantia anche à rigoroso prezzo perche per esempio nel patriarchato Antiocheno vi sono moltissime chiese in maniera, ch'ìl patriarcha scrisse quà, che si stampasse l'euchologio Arabico, e l'Horologio in grandissimo numero, che lo farebbe pigliar à tutte le sue chiese, e la Sac. Congregazione non perderebbe. Il patriarcha degl'Armeni di Costantionopoli hà scritto e mandato à posto persona perche si stampi la Bibia Armena in buona quantità con dir, che si rimborserà la Sac. Congregazione dello speso, et egli dalle sue chiese cavarà da 30 scudi da far un collegio per la sua Nazione; dal che ne si vede, che li medesimi prelati faranno la mercantia, e quella rigorosissima, che quando le sudette Chiese li possino comprar per il costo, che sarà notato con prohibitione che non si venda più, le sudette chiese riceveranno l'utilità, e benediranno la Sac. Congregazione che gl'hà provisti. E questo è quanto posso rappresentar alla Sac. Congregazione dalle notitie, ch'hò di questi libri.

VI.

Mezzi e modi che tiene la Sac.Cong. de Prop.Fide nel propagar la nostra Sante Fede⁴²
[1640—1642]

[249r] 4 — et ultimo. colla stamperia, ch'à fatta in Roma con spesa di 18.000 scudi, nella quale sono pulzoni, e madri, e caratteri di lingue diverse, e più comuni cioè Latina, Greca, Hebraica, Rabinica, Stranguella⁴³), Samaritana, Arabica⁴⁴), Persiana, Turchesca, Chaldea, Syriaca, Charsium, Georgiana, secolare et ecclesiastica, Armena, Illyrica di San Girolamo, et Illyrica di San Cyrillo, Indiana, Hiberna, e Tedesca, e tra

gelangen können, das wirkungsvollste Mittel wurde, das man finden kann, um die Völker zu erbauen oder zu verderben; daher sind die Konversionen zahlreich, vor allem bei großen Menschen, die durch das Mittel der Lektüre guter Bücher erfolgten. Wie für das Gegenteil die Schäden durch die schlechten, von den Häretikern verbreiteten [Bücher] unzählbar sind, welche, die Wichtigkeit jenes Mittels kennend, außerordentlichen und fortdauernden Fleiß aufbieten, um verpestende Werke auszustreuen, wie man im Index der verbotenen Bücher sieht. Und der Heiligen Kongregation sind davon viele von Missionaren zugesandt worden, nicht nur Werke gegen diese selbst, wie jene betitelte³⁶, von Kapuzinerpatres verbreitete, sondern auch Katechismen wie jener sehr schlechte von Gergano, auf welchen Mons. Cariofflo³⁷ mit einem Druck derselben Kongregation antwortete. Sogar in Indien haben sie ein Wörterbuch in malaiischer und holländischer Sprache gedruckt, damit sie jene Völker ohne Zuhilfenahme der Prediger mit ihren schlechtesten Häresien, die in Büchern enthalten sind, die sie fortdauernd in Holland drucken, beflecken können. Viele Kisten wurden vor wenigen Monaten, wie dieselbe Heilige Kongregation gehört hat, in Konstantinopel in den Sachen des hingerichteten Kyrill gefunden; womit dieser hoffte, schnell die Häresien des Nordens im Orient zu propagieren³⁸. Gegenwärtig werden für Griechenland die heiligen griechischen Väter, verdorben in England durch die Häresien von Calvin, verbreitet, und der Patriarch Veria läßt sie jetzt alle mit Hilfe eines Kirchenbanns verbrennen.

Man muß nun ernst über diese Einrichtung zu Unserer Heiligkeit sprechen, damit man diese Druckerei erhalte, entweder vom Heiligen Stuhl ganz oder zum Teil, oder von der Heiligen Kongregation unterhalte, denn: Wenn man den Völkern Bibeln und Ritualien verschafft, wird es nicht schwierig sein, sie in den Schoß der Heiligen Kirche zurückzuführen, vor allem jetzt, wo das meiste geschafft ist, d. h. die Typen und die Matrizen und der größte Teil der Buchstaben, die soviel kosten, und wo wir erfahrene Setzer in verschiedenen Sprachen haben. Und wenn man die

queste, vi sono di quelle ch'hanno diversi charateri cioè silvio, soprasilvio, antico comune, testino, filosofia, ed altri, e di più, vi sono gl'strumenti per fondere charatteri.

In questa stamperia si stampano Gramatiche, e Dittionarij per gli studij delle lingue, e per li missionarij in diverse lingue, Dottrine Christiane in diverse lingue, che si dispensano a' popoli, libri di controversie, e spirituali, che si danno alli missionarij, e si spargono per le provincie.

Libri Rituali, come Missali, e Breviarij, liturgie eucharistia Bibie in diverse lingue per servizio de popoli.

L'effetto di questi libri è inesplicabile perche penetrano per tutto, e se la Sac. Cong. potesse spendere più delle 100 scudi al mese, che spende in stampar li sudetti libri, si farebbe con essi gran progressi nell'Asia, e nell'Affrica, perche costando à quei sacerdoti li libri manuscritti cioè Bibie, Rituali, e Liturgie grosse somme di denari cioè di 50, 100, 200, 300, e 400 scudi l'uno; se si stampassero detti libri corretti, e purgati dagl'errori, e si donassero à quei popoli, s'estinguerebbono li manuscritti e colli stampati senza gl'errori delle Heresie di quelle due gran parti del mondo si farebbono tutti quei popoli in progresso di tempo [249v] buoni cattolici, e se per stampar li sudetti libri si facesse qualche fondatione, per arricchir la stamperia, non hà dubbio, che si farebbono grandissimo frutto senza molte dispense⁴⁵), o contrasti, perche li libri sono quelli, che mantengono la verità, se sono buoni, e l'Heresia e gl'errori se sono cattivi.

Unkosten für zu hoch hält, wird es nötig werden, einige von ihnen [den Setzern] zu entlassen, und Gott weiß, wann wir welche haben werden, [31 v] wenn wir sie brauchen, und der Grieche, der sehr gut war, ist schon nach Neapel gegangen. Und wenn unsere Heiligkeit einige Hilfe gäbe, d. h. weitere 100 Scudi monatlich, wird man zwei Druckpressen in Betrieb halten können und die drei erfahrenen Setzer der [Fremd-] Sprachen, und man wird schnell viele Bücher für die Nationen drucken können, und sie werden gut zu verkaufen sein. Diese großen Unkosten werden nicht immer so hoch sein; denn wenn die Bibeln, Breviere und Ritualien gedruckt, die bleiben, wird man das Geschäft auf kleinere Arbeiten wie Lehrbücher, Grammatiken, Instruktionen, reduzieren, die man fortdauernd verteilen müssen: für die Sprachstudien und an Beichtväter und andere geistliche Personen.

[32 r] Man verkauft sie den Völkern, indem man ihnen das Geld für lange Zeit leiht, weil man nicht so schnell den Preis, den sie kosten werden, abschöpfen kann: und, indem man sie von den härtesten Belastungen für handgeschriebene befreit, die je 50, 100 oder 200 Scudi kosten; wobei sie davon nicht zur Genüge haben werden, so daß wegen dieses Fehlens sehr viele Völker der 17 illyrischen Provinzen an den Grenzen mit Schismatikern zum Schisma gegangen sind wegen des Fehlens von Meßbüchern in illyrischer Sprache. Und die Schismatiker selbst gehen, weil sie nicht ihre eigenen Bücher haben, zum Mohammedanismus über; und wegen dieser Ursache hat ein schismatischer Fürst nach Rom geschrieben, um den kroatischen Pater Raphael zu gewinnen, um mit seiner Hilfe die schismatischen Bücher zu drucken, den Verlust sehend, den man durch das Fehlen an Ritual-Büchern an Christen erfährt.

Man kann diese Bücher nicht geschenktweise verbreiten, wenn nicht in einem sehr großen Zeitraum; aber inzwischen verliert man das christliche Volk. Dagegen unser Buchhändler von Venedig: Wenn man ihm jene nützlichen [Bücher] gäbe, um sie, in großen Mengen sozusagen, zu verkaufen, wird er sie mit großem Fleiß verbreiten.

Überdies wird die Heilige Kongregation sie schneller drucken können, weil sie mit dem Geld, das sie hereinbekommen wird, mehr Leute halten kann und diese Bücher den genannten Nationen schneller liefern kann.

Dem⁴⁰ Herrn Joh. Molina, der ein Muster des ersten Blattes des neuen armenischen Textes geschickt hat, ist von Konstantinopel geschrieben worden, daß man, wenn man die ganze Bibel in Armenisch auf gutem (königlichen?) Papier druckt, man 100 Reali pro Stück bezahlen wird und daß der Patriarch viele tausende von Scudi wird einnehmen können, um dann mit ihnen ein Kolleg für die Armenier einzurichten.

Schließlich⁴¹ ist zur Propagierung unseres heiligen Glaubens notwendig, daß man den Nationen die obigen Bücher drucke, weil, wenn diese von den Irrtümern gereinigt sind, es mit eben diesen Büchern mit der Zeit nicht schwierig sein wird, sie zum katholischen Glauben zu bekehren, und ebenso: mit diesen Drucken Manuskripte voll von Irrtümern derselben Nationen abzuschaffen.

Zum Einwand, den man machte, daß es für die Heilige Kongregation nicht rühmlich sei, die erwähnten Bücher zu verkaufen, sagt man erstens, daß die Heilige Kongregation, indem sie sie für die Selbstkosten verkauft, nicht nur nicht getadelt werden wird, sondern weitgehend für ihre Gesinnung gelobt werden wird im Leisten eines so relevanten Dienstes an den erwähnten Nationen mit sehr wenig Unkosten und in ihrer Befreiung von solch hohen [Kosten], wie es jene für handgeschriebene sind, sowie in der reichlichen Bereitstellung der so notwendigen Bücher, an denen gegenwärtig so großer Mangel herrscht. ²⁹ Man hält entgegen die Schwierigkeit der Verbreitung auf dem Wege der Schenkung, und daß man, wenn man sie an wenige schenkt, die hierher zufällig kommen werden, [andererseits] Anlaß geben wird, dieselben Nationen belasten wird, sie zum sehr hohen Preis zu bezahlen; und wenn man sie über die Missionare oder andere schickt [32 v], kann man nicht sicherstellen, daß von diesen nicht Handel getrieben wird, auch zu hohem Preis. Es gibt zum Beispiel im Patriarchat Antiochien

so viele Kirchen, daß der Patriarch hierher schrieb, daß man das arabische Euchologion und das Stundengebetbuch in großer Zahl drucke, daß er dies alle seine Kirchen erwerben lassen würde, und die Heilige Kongregation dabei nicht verlieren werde. Der Patriarch der Armenier von Konstantinopel hat geschrieben und diesbezüglich eine Person geschickt: daß man die armenische Bibel in großer Zahl drucke; mit der Mitteilung, daß man der Heiligen Kongregation die Unkosten zurückzahlen wird; er werde von seinen Kirchen 30 Scudi einnehmen, um ein Kolleg für seine Nation einzurichten. Daraus geht hervor, daß dieselben Prälaten den Handel treiben werden, und zwar jenen sehr stark erhöht, so daß, wenn die erwähnten Kirchen sie für den Preis kaufen könnten, dies bekannt sein wird mit dem Verbot, daß man nicht teurer weiterverkaufe; die erwähnten Kirchen werden Nutznießer sein und werden die Heilige Kongregation loben, die sie [die Bücher] beschafft hat. Und dies ist, was ich der Heiligen Kongregation von den Mitteilungen darstellen kann, die ich über diese Bücher habe.

VI.

*Mittel und Weisen der Heiligen Kongregation de Propaganda Fide zum Verbreiten unseres heiligen Glaubens*⁴² [1640—1642]

[249 r] 4 — und schließlich [beschäftigen wir uns] mit der Druckerei, die man in Rom mit Unkosten von 18 000 Scudi eingerichtet hat, in welcher es Typen, Matrizen und Buchstaben verschiedener und der am weitesten verbreiteten Sprachen gibt, d. h. Latein, Griechisch, Hebräisch, Rabinisch, Stranguella⁴³, Aramäisch, Arabisch⁴⁴, Persisch, Türkisch, Chaldäisch, Syrisch, Karsisch, Georgisch weltlich und kirchlich, Armenisch, Illyrisch vom Heiligen Hieronymus und Illyrisch vom heiligen Kyrill, Gotisch, Iberisch und Deutsch; und unter diesen gibt es jene, die verschiedene Lettern haben, d. h. Silvio, Soprasilvio, Antico comune, Testino, Filosofia und andere; und darüber hinaus gibt es die Werkzeuge, um Lettern zu gießen. In dieser Druckerei druckt man Gramma-

tiken und Wörterbücher für das Studium der Sprachen, und für die Missionare in verschiedenen Sprachen, christliche Lehren in verschiedenen Sprachen, die man an die Völker verteilt, Kontroversschriften und geistliche, die man an die Missionare abgibt und in die Provinzen verbreitet.

Ritualien-Bücher, wie Meßbücher und Breviere, Liturgien, Euchologien, Bibeln in verschiedenen Sprachen für den Dienst an den Völkern.

Der Erfolg dieser Bücher übertrifft jede Beschreibung, weil sie überall hingelangen; und wenn die Heilige Kongregation mehr als 100 Scudi monatlich ausgeben könnte, die man fürs Drucken der erwähnten Bücher ausgibt, würde man mit ihnen große Fortschritte in Asien und Afrika erzielen; denn die handgeschriebenen Bücher, d. h. Bibeln, Ritualien und Liturgien kosten jenen Priestern große Geldsummen pro Stück, d. h. 50, 100, 200, 300 und 400

Scudi. Wenn man die genannten Bücher korrekt und von den Fehlern gereinigt druckte und sie jenen Völkern schenkte, würde man die handgeschriebenen auslösen. Und mit den ohne die Irrtümer der Häresie gedruckten würde man alle jene Völker in den beiden großen Teilen der Welt im Laufe der Zeit [249 v] zu guten Katholiken machen. Und wenn man, um die erwähnten Bücher zu drucken, einige Stiftungen einrichtete, um die Druckerei zu begünstigen, gibt es keinen Zweifel, daß man ein sehr großes Ergebnis erreichen würde, ohne große Auslagen oder Schwierigkeiten; denn die Bücher bewahren die Wahrheit, wenn sie gut sind, und die Häresien und Irrtümer, wenn sie schlecht sind.

Die Übersetzung besorgte Dieter Hansche. Sie ist vom Herausgeber der Ingoli-Dokumente, P. Willi Henkel OMI, durchgesehen und autorisiert.

Anmerkungen:

29. SOCG vol. 43 (1645) fol. 9r—10r.
30. Giovambattista Sottile arbeitete als Hersteller von Typen in der Vatikanischen Druckerei.
31. SOCG vol. 43 (1645) fol. 10r—10v.
32. Congreg. Part. vol. 3 fol. 270r—271r.
33. Kyrillos Kontari war Patriarch von Konstantinopel. Er wurde geboren in Berea in Mazedonien, das heute Veria heißt. Er hatte Streit mit Kyrillos Lukaris und veranlaßte, daß dieser als Patriarch vertrieben (1635) und er selbst Patriarch wurde. 1636 wurde er ab- und Kyrillos wieder eingesetzt. Es gelang ihm ein zweites Mal, den Posten des Patriarchen zu besetzen.
34. Congreg. Part. vol. 2 fol. 30r—32v.
35. Hier ist ein Zeichen für den Einschub eines Textes, der auf der folgenden Seite geschrieben steht und der nicht die Handschrift Ingolis ist.
36. Der Titel des Buches ist unleserlich geschrieben.
37. Johannes Matthäus Caryophilus war Titularerzbischof von Iconium. Das Datum seiner Ernennung liegt vor dem 18. 9. 1622. Am 8. 10. 1622 erhielt er die Erlaubnis, die Liturgie griechisch und auch lateinisch in Rom zu feiern. Er starb in Rom am 23. 5. 1633. Der Titel des genannten Buches ist: *Refutatio Pseudo-Christianae Catechesis, editae a Zacharia Gergano Graeco 1631. In 4^o Graece et Latine. Accedit Monadia de calamitibus Graeciae*. Das Buch erschien in der Druckerei der Propaganda Fide.
38. Hier beginnt die Handschrift Ingolis wieder.
39. Raphael Levacovich, O. M. Obs., kam für die Übersetzung und die Korrektur des Illyrischen Breviers und Missales nach Rom. Seit 1636 war er Proto der Propagandadruckerei (Acta 1636/1637, vol. 12 fol. 200r). Am 27. 5. 1647 wurde er zum Erzbischof von Ochri ernannt. Er starb 1650.
40. Der Text steht am Rande ohne Zeichen für den Einschub.
41. Hier beginnt die Fortsetzung des laufenden Textes.
42. Congreg. Part. vol. 3, 249r—249v. Dieser Text wurde erstmals veröffentlicht von G. Metzler, in: „*Annales Pont. Univ. Urban.*“ (Romae 1968), 49.
43. So heißt die älteste syrische Schrift, die mit der aramäischen verwandt ist.
44. Hier fehlt ein Wort mit wenigen Buchstaben, wenn es sich nicht um eine Streichung handelt.
45. Die drei Buchstaben „ens“ sind unleserlich.

Neue Regeln für Journalisten-Akkreditierung beim Vatikan

Gültig seit Herbst 1969, veröffentlicht auf einem nichtdatierten Merkblatt in italienischer Sprache

Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali
Sala Stampa della Santa Sede

Norme per l'Accreditamento dei Giornalisti

1. Per essere ammessi a frequentare la *Sala Stampa della Santa Sede* e riceverne assistenza, i Giornalisti — corrispondenti di giornali, periodici, agenzie stampa e radio-TV — devono documentare la loro professione con una presentazione della propria Direzione, la quale si rende così garante dell'onestà del suo rappresentante, ispirata ai principi dell'etica informativa.
2. Sono considerati Giornalisti, ai sensi del precedente paragrafo, gli iscritti ad una associazione di categoria nazionale riconosciuta, nonché i soci dell'Associazione della Stampa Estera in Italia.
3. Per ottenere l'ammissione, occorre inoltrare domanda rivolta alla *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali*, accompagnandola con a) la presentazione del Direttore dell'Ente rappresentato; b) due fotografie formato tessera; c) un breve esposto sulla propria attività giornalistica.
4. Ogni cambiamento dei dati forniti all'atto dell'ammissione riguardanti l'ente giornalistico rappresentato dovrà essere tempestivamente comunicato al *Direttore della Sala Stampa della Santa Sede*.
5. Il Giornalisti ammesso riceverà una *Tessera di ammissione* che gli darà facoltà di: a) accedere liberamente, nelle ore di apertura, alla Sala Stampa; b) assistere alle conferenze stampa; c) ricevere il *Bollettino*; d) intervenire a cerimonie ed udienze aperte anche ai Giornalisti, previo rilascio di uno speciale biglietto.

Päpstliche Kommission für die soziale Kommunikation
Pressesaal des Heiligen Stuhles

Normen für die Akkreditierung von Journalisten

1. Für die Zulassung zum Besuch des Pressesaales des Heiligen Stuhles und zur Erlangung der dort gebotenen Unterstützung müssen die Journalisten — Korrespondenten von Tageszeitungen, Zeitschriften, Presseagenturen, Hör- und Sehfunk — ihren Beruf durch eine Bescheinigung ihrer jeweiligen Direktion nachweisen, die sich damit für die auf den Prinzipien der Informationsethik basierende Ehrenhaftigkeit ihres Repräsentanten verbürgt.
2. Als Journalisten im vorstehenden Sinne werden die Mitglieder einer anerkannten nationalen Journalistenvereinigung angesehen, ebenso die Mitglieder der Auslands-Pressvereinigung in Italien.
3. Um die Zulassung zu erhalten, ist ein Antrag an die Päpstliche Kommission für die soziale Kommunikation zu stellen; beizufügen sind: a) die Beglaubigung des Direktors des vertretenen Unternehmens, b) zwei Paßbilder, c) eine kurze Darstellung der eigenen journalistischen Arbeit.
4. Jede Änderung der beim Zulassungs-Antrag abgegebenen Daten bezüglich des vertretenen publizistischen Organs muß dem Direktor des Pressesaals des Heiligen Stuhles unverzüglich mitgeteilt werden.
5. Zugelassene Journalisten erhalten einen Ausweis, der sie berechtigt: a) während der Öffnungszeiten frei den Pressesaal zu betreten, b) an den Pressekonferenzen teilzunehmen, c) das „Bollettino“ zu erhalten, d) mit einer eigens auszugebenden Karte an

6. La *Tessera di ammissione* ha la validità di un anno e dovrà essere ad ogni scadenza rinnovata.

7. È possibile il ritiro — temporaneo o definitivo — della *Tessera*, a giudizio insindacabile delle Autorità vaticane, in caso di atteggiamento scorretto da parte del Giornalista verso la Chiesa e verso la Santa Sede, o di abuso di qualifica, o di altre trasgressioni lesive del buon nome o dannose alla normale attività della Sala Stampa.

8. La Direzione della Sala Stampa è il tramite diretto tra i Giornalisti e gli organismi della Santa Sede: qualunque richiesta o quesito va pertanto ad essa indirizzato.

Notabene: Per effettuare riprese televisive, cinematografiche e fotografiche nella Città del Vaticano, occorre una apposita autorizzazione, rilasciata dalla Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali, in conformità al «Regolamento per le riprese audiovisive delle cerimonie e dei luoghi direttamente dipendenti dalla Santa Sede».

DOKUMENTATIONS-HINWEISE

— How should the diocesan weekly be conceived? Programme Document of the Italian Federation of Catholic Weeklies (FISC). In: „Journalistes Catholiques“, Paris, 17: 1969 (Nov.—Dic.), S. 3—6.

Universidad Católica del Perú, La Prensa y las Estructuras en América Latina. Trabajo presentado al IV Congreso Latinoamericano de Prensa Católica por la escuela de Periodismo de la Pontificada Universidad Católica del Perú. In: „Periodistas Católicos“, Montevideo, 2:1969 (Noviembre), S. 3—5.

Zeremonien und Audienzen teilzunehmen, die auch für Journalisten zugänglich sind.

6. Der Zulassungsausweis gilt für ein Jahr und muß jeweils bei Ablauf erneuert werden.

7. Der Ausweis kann — zeitweilig oder endgültig — nach dem unanfechtbaren Urteil der vatikanischen Autoritäten zurückgezogen werden bei unkorrekter Haltung des Journalisten der Kirche oder dem Heiligen Stuhl gegenüber oder bei Mißbrauch seiner Möglichkeiten oder bei anderen Übertretungen, die dem guten Namen oder der normalen Tätigkeit des Pressesaals schädlich sind.

8. Die Direktion des Pressesaals ist die unmittelbare Verbindung zwischen den Journalisten und den Organen des Heiligen Stuhles; jede Frage oder Bitte muß deswegen an sie gerichtet werden.

N.B. Für Fernseh-, Film- oder fotografische Aufnahmen in der Vatikanstadt ist eine zusätzliche Erlaubnis notwendig, die von der Päpstlichen Kommission für die soziale Kommunikation in Übereinstimmung mit der „Verordnung für audiovisuelle Aufnahmen der Zeremonien und der unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstellten Stätten“ erteilt wird.

Anmerkung der Redaktion:

Bei dem „Bolletino“ (vgl. 5, c) handelt es sich um das täglich unter dem Namen der Päpstlichen Kommission für Publizistik im Pressesaal (Sala Stampa della Santa Sede) erscheinende offizielle Publikationsorgan für die Presse.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehtfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

A F R I K A

ATHIOPIEN

„Die Stimme des Evangeliums“, lutherischer Missionssender in Addis Abeba, hat seine Sendungen auf Mittelwelle um drei jeweils halbstündige Morgensendungen in Englisch, Französisch und Amharisch erweitert. Die Programme sind hauptsächlich für den Raum Addis Abeba bestimmt, und sie enthalten Nachrichten, Musik und eine Meditation. Die Zahl der täglich von der „Stimme des Evangeliums“ für Äthiopien, Indien, Ost-, Süd- und Westafrika ausgestrahlten Nachrichtensendungen beläuft sich damit auf 22.

Vorwürfe wegen falscher Berichterstattung über den Krieg in Nigeria durch die „Stimme des Evangeliums“, die von Zeitungen in Lagos erhoben worden waren, wurden von Dr. Sigurd Aske, Direktor des Rundfunkdienstes der Lutherischen Weltföderation in Genf, zurückgewiesen.

DAHOMEY

Verboten wurde eine Ausgabe der katholischen Kirchenzeitung für Cotonou, „La Croix“, weil Erzbischof Bernardin Gantin sich darin gegen eine öffentliche Hinrichtung von fünf Menschen gewandt hatte, die ohne Einschaltung von Gerichtsbehörden am Strand von Cotonou Anfang Februar 1970 vollzogen worden war.

KENIA

„AMECEA-Information“ lautet der Titel eines seit Februar 1970 regelmäßig erscheinenden Informationsbulletins (vervielfältigt), das vor allem für die Führungsspitzen der

Kirche in den zur „Association of the Episcopal Conferences of Eastern Africa“ (AMECEA) zusammengeschlossenen Ländern Kenia, Tansania, Uganda, Malawi und Sambia bestimmt ist. Das Informationsbulletin wird vom „Office of Social Communications“ in Nairobi (vgl. CS 2:1969, 267) herausgegeben.

KONGO-KINSHASA

„Afrique Chretienne“, im Januar 1969 verbotene katholische Wochenzeitung, der am 9. Juli 1969 durch Präsident Mobutu das Wiedererscheinen zugesagt war, ist seit dem 1. Januar 1970 wieder auf dem Markt. Chefredakteur der Zeitschrift ist Cyrille Mote, als Chef vom Dienst fungieren L. Kalonji und P. Lefebvre CICM (vgl. CS 2:1969, 166, 351).

„Cadicec“, Vierteljahresschrift der „Vereinigung für christliche Führungskräfte und Geschäftsleute“ im Kongo, veröffentlichte Ende 1969 ihre fünfzigste Ausgabe. Die 1959 gegründete Zeitschrift bietet vor allem Dokumentation und behandelt aktuelle sozioökonomische Fragen des Kongo sowie Probleme der Fachausbildung.

LIBERIA

ELWA: Regelmäßige Nachrichtensendungen werden von Radio ELWA, dem ältesten evangelischen Missionssender Afrikas, in dreizehn Sprachen, darunter zehn afrikanischen Sprachen, ausgestrahlt. Direktübertragungen von wichtigen kulturellen, politischen und religiösen Ereignissen haben sich als besonders volkstümlich erwiesen. Leiter der Nachrichtenabteilung ist Arnold Lueders.

MALAWI

Mediengebrauch: 40.000 Bewohner des Landes lesen nach einer neuen Untersuchung „The African Newspaper“ und „Moni magazine“, während 30 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes als Rundfunkhörer ausgewiesen werden. Diese Angaben machte Bischof J. L. Jobidon von Mzuzu vor Mitgliedern der Publizistikkommission beim katholischen Sekretariat in Limba. Bei der gleichen Gelegenheit wurde die Notwendigkeit des Apostolates durch publizistische Mittel weiter unterstrichen. Unter anderem ist die Errichtung eines Hörfunk-Produktionsstudios vorgesehen. Außerdem beschäftigte man sich mit Fragen des Films und des Einsatzes von Filmwagen.

MOZAMBIQUE

„Radio Pax“, die erste katholische Rundfunkstation in portugiesischen Überseeprovinzen, bestand Ende 1969 fünfzehn Jahre. Die in Beira von Franziskanerpater Alfonso Simões gegründete Station begann mit einer Sendestärke von 50 Watt und einem täglichen Programm von zwei Stunden. Augenblicklich werden zehn Programmstunden täglich mit einem 10-Kilowatt-Sender ausgestrahlt; ein neues Sendebauwerk befindet sich im Bau.

OBERVOLTA

Filmfestival: Das zweite afrikanische Filmfestival fand vom 1. bis 15. Februar 1970 in Ouagadougou, der Hauptstadt von Obervolta, statt. Bei diesem unter der Schirmherrschaft des Präsidenten stehenden Festival wurden von Afrikanern innerhalb und außerhalb ihres Kontinents hergestellte Kurz- und Langfilme gezeigt.

RHODESIEN

P. Dr. Michael Traber, seit 1961 Direktor der „Mambo Press“ in Gwelo, bei der die Zeitung „Moto“ für den afrikanischen Bevölkerungsteil erscheint, wurde von der rhodesischen Regierung des Landes verwiesen. Er war am 25. November 1969 wegen der Veröffentlichung einer Karikatur zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden (vgl. CS 1:1970, S. 73). Bischof Haene ernannte als Nachfolger in der Leitung der

„Mambo Press“ P. James Brandly (44). — Ebenso wie P. Traber erhielt auch sein Assistent Anthony F. Schmitz, früherer Redakteur von „Moto“ (Salisbury), den Ausweisungsbefehl; innerhalb von sieben Tagen mußte er das Land verlassen.

SIERRA LEONE

„Our Lady of Fatima Magazine“ lautet der Titel des neuen Bistumsblattes der Diözese Makeni. Die im Oktober 1969 erstmals (vielfältig) veröffentlichte Zeitschrift erscheint etwa monatlich in einer Auflage von 500 Exemplaren; Redakteur ist Joseph Golo-Musa.

SÜDAFRIKA

Hörfunkstudio: Das von P. Gough geleitete Hörfunkstudio in Pretoria ist bereit, eine Gruppe von sechs bis acht Priestern in einem einwöchigen Kurs in die Praktiken des Hörfunks einzuführen. Die Publizistikkommission der Südafrikanischen Bischofskonferenz hat außerdem vorgeschlagen, im Frühjahr 1971 eine Konferenz für alle jene zu halten, die sich mit Rundfunkarbeit beschäftigen.

Fernsehen: Überraschend hat der Postminister von Südafrika dem Aufbau eines Fernsehnetzes zugestimmt. Bisher war die Einführung des Fernsehens mit der Begründung verhindert worden, daß es die Moral untergrabe.

AMERIKA

ANTILLEN

Redakteurstreffen: Ein Treffen der Redakteure katholischer Zeitungen im karibischen Raum fand in Port of Spain (Trinidad) auf Anregung von Erzbischof Gordon A. Pantin, dem Moderator für Publizistik der Bischofskonferenz für die Antillen, statt. In einer Erklärung sprachen die katholischen Redakteure ihre Bereitschaft zur Kooperation mit Verlegern und Redakteuren weltlicher Medien aus. Sie dankten den Bischöfen, daß sie bisher nicht in die Redaktionspolitik eingegriffen und offen die Redakteure unterstützt hätten.

Christliche Zeitung: Die Gründung einer christlichen Zeitung für zehn Inseln der kleinen Antillen wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf angeregt. Eine Redakteurstagung im anglikanischen Seminar von Codrington auf Barbados soll zur Vereinheitlichung der christlichen Publizistik in diesem Raum beitragen.

BRASILIEN

Bildungsfernsehen: Das erste Seminar Brasiliens für Bildungsfernsehen und -hörfunk fand in Porto Alegre statt. Es beschäftigte sich besonders mit den pädagogischen Aufgaben der Programmproduktion und mit der Erziehung der Rezipienten zur Kritikfähigkeit.

COSTA RICA

„*Difusiones Inter-Americanas*“ (DIA), San Jose, hat in den 17 Jahren seines Bestehens 141.500 religiöse Sendungen in spanischer Sprache produziert. Monatlich werden von DIA im Schnitt 1.600 Sendungen angeboten.

EKUADOR

„*Die Stimme der Anden*“, evangelischer Missionssender in Quito (Rufzeichen HCJB), wurde nach 38jähriger Arbeit mit einem staatlichen Verdienstorden ausgezeichnet. Die Station, so betonte der Minister für Handel und Industrie bei der Verleihung, habe sehr zur sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung des Landes und zur Förderung des guten Willens unter den Menschen beigetragen. — Der gleiche Sender hat neuerdings mit Sendungen in russischer Sprache, vor allem für rund 4,5 Millionen Russisch sprechender Menschen in den USA, begonnen. — Sendungen für rund 50 Millionen Spanisch sprechender Hörer in Mexiko und in den Vereinigten Staaten wurden erweitert, so daß die „*Stimme der Anden*“ jetzt täglich 19 Stunden spanisches Programm ausstrahlt. Insgesamt wird in 15 verschiedenen Sprachen gesendet. Die Gesamtsendestärke der Station beträgt 370 kW.

Back to the Bible: Eine spanische Ausgabe dieser weit verbreiteten evangelischen Hörfunksendung soll demnächst laufend in Quito produziert und bei „*Difusiones Inter-*

Americanas“ in Costa Rica multipliziert werden.

KANADA

Ein Informationsdienst für Familie und Erziehung wurde von P. Léo Lafreniere OMI in Ottawa gegründet. Der unter dem indianischen Titel „*Otena*“ (Familie, Herd, Zuneigung) erscheinende Dienst ist vor allem für Eltern, Lehrer und Erziehungspersonal gedacht.

KOLUMBIEN

„*La Hora*“, von der kolumbianischen Caritas herausgegebene katholische Illustrierte, wurde von Bischöfen Ostkolumbiens für den Bereich ihrer Diözesen verboten. Sie begründeten diesen Schritt mit dem Hinweis auf einen Artikel, der „mit unehrenhaften Methoden, die an Obszönität grenzen“ die sexuellen Probleme der Kolumbianer behandelte.

Radio Sutatenza erreicht nach dem Ausbau seiner Gesamtsendekapazität auf 500 kW jetzt mehr als 12,5 Millionen Hörer in einem Gebiet von 125 Quadratkilometern. In den ersten 35 Tagen nach der Inbetriebnahme der neuen Sendeanlage erhielt die Station über 100 000 Hörerbriefe.

NIEDERLÄNDISCHE ANTILLEN

Zwei Gedenkmarken zum fünfjährigen Bestehen von „*Transworld Radio*“ auf Bonaire hat die Postverwaltung der Niederländischen Antillen herausgegeben.

PARAGUAY

„*Comunidad*“, katholische Wochenzeitung in Asuncion, hat wegen Nichterfüllung der geltenden Gesetze ihr Erscheinen einstellen müssen. An ihrer Stelle soll ein sonntäglich erscheinendes Informationsbulletin treten. Die Zeitschrift wurde schon früher zeitweilig von der Regierung verboten (vgl. CS 1:1970, S. 75).

PERU

Lucien Metzinger, Bischof der Prälatur Ayaviri und neuer Präsident der Publizistikabteilung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), hat die wachsende Bedeutung der publizistischen Mittel für die

moderne Welt und die wachsende Beachtung dieser Mittel durch die Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil während einer Konferenz in Lima unterstrichen. Als besondere Aufgaben der publizistischen Mittel in Lateinamerika bezeichnete er die Bildung des Volkes, die Schärfung der öffentlichen Meinung für die Probleme der Entwicklung und die Achtung vor den Menschenrechten. Bei der gleichen Gelegenheit wurde eine auf kirchliche Fragen spezialisierte Bibliothek eingeweiht, die von der Bischofskonferenz Perus für die religiöse Information zur Verfügung gestellt wurde.

VENEZUELA

Weihbischof Jesus Maria Pellin von Caracas, mehrere Jahrzehnte Chefredakteur der in Caracas erscheinenden katholischen Tageszeitung „La Religion“, ist Ende 1969 im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Bischof war Träger des John-Cabott-Moors-Preises für interamerikanischen Journalismus, verliehen von der Columbia Universität in New York, und Mitglied des Exekutivrates der interamerikanischen Presseassoziation.

VEREINIGTE STAATEN

Eine Diözesankommission für Publizistik hat der Bischof von Harrisburg (Pennsylvania) in seiner Diözese eingerichtet. Zu der Kommission zählen 14 Experten aus dem Bereich der Presse, des Films, des Hör- und Sehfunks.

„*Nachricht des Jahres*“: Unter den zehn katholischen Spitzennachrichten des Jahres 1969 rangiert nach einer Untersuchung der Redaktion des NC-News-Service an erster Stelle die Bischofssynode in Rom, gefolgt von der Finanzkrise der katholischen Schulen in den Vereinigten Staaten. An dritter Stelle der Liste stehen die Resignation von Bischof James P. Shannon (Weihbischof von St. Paul und Minneapolis) und seine nachfolgende Heirat; der Besuch Papst Pauls VI. beim Weltrat der Kirchen in Genf rangiert an sechster und seine Stellungnahme zur Apollo-11-Mondlandung an siebter Stelle der Liste.

Katholische Presse: Im Jahre 1969 haben 140 katholische Wochenblätter sieben Prozent, die Diözesanblätter vier Prozent ihrer

Leser verloren. In Fachkreisen wird als einer der Gründe für diese Entwicklung der Einfluß einer stärkeren „vorkonziliaren“ Zensur von kirchlichen Amtsstellen angegeben. Aus dem gleichen Grunde ist der bisherige Chefredakteur der „St. Louis Review“ (Auflage 101 000), Donald Quinn, zurückgetreten. Msgr. Salvatore J. Adamo, Chefredakteur des „Catholic Star Herald“ (Camden, N. J.; Auflage: 47 000) sprach vom „Ende einer freien katholischen Presse in Amerika“.

Bistumsseiten in Tageszeitungen will Bischof Paul F. Tanner von St. Augustine Fla. zehnmal im Jahr in Jacksonville, Tallahassee, Panama City und Pensacola zur Verbreitung katholischer Nachrichten in seiner Diözese kaufen. Obwohl die offizielle Bindung des Bistums an die bisherige Kirchenzeitung „The Florida Catholic“ (Erscheinungsort: Orlando; Auflage 44 000) gelöst wurde, soll dieses Blatt weiterhin von den Pfarrern empfohlen werden.

Zeitschriftenübernahme: „Catholic Boy“ (gegründet 1932) und „Catholic Miss“ (gegründet 1942), bisher von den Heilig-Kreuz-Patres herausgegebene Jugendzeitschriften, wurden von der Religionsabteilung des Verlages Holt, Rinehart und Winston übernommen. Die Zeitschriften werden jetzt in Minneapolis, im Büro der „Joy Publications“ des Verlages, redigiert. Während „Joy Publications“ sich an Kinder bis zu sechs Jahren wendet, sind die beiden übernommenen Zeitschriften für Kinder von 11 bis 15 Jahren bestimmt. Der Verlag Holt, Rinehart und Winston gehört dem Columbia Broadcasting System Inc.

„*Ave Maria*“, von Heilig-Kreuz-Patres veröffentlichte älteste katholische Zeitschrift der Vereinigten Staaten (gegründet 1865), hat ihr Erscheinen Ende März 1970 eingestellt; die Auflage betrug zuletzt 43 400 Exemplare.

„*The Priest*“, eine Zeitschrift, die vor einem Jahr ihr Format änderte, ist auf das frühere „Digest-Format“ zurückgegangen; gleichzeitig wurde die Redaktion völlig umgestaltet. Die Auflage stieg von 12 762 auf 14 000 (vgl. CS 2:1969, 168).

„*Our-Sunday Visitor*“: P. Albert J. Nevins M. M., seit 1955 Redakteur von „Maryknoll“ und früherer Präsident (1960—1962) und jetziger Direktor (seit 1968) der Katholischen Presse-Assoziation (CPA) der Vereinigten Staaten, wurde zum Redakteur von „*Our Sunday Visitor*“ berufen. Von 1957—1965 hatte er bereits die Kinderseite dieser mit fast 600 000 Exemplaren auflagestärksten national verbreiteten Kirchenzeitung der USA verantwortet. In Maryknoll war er außerdem Direktor der Abteilung für Kommunikation.

„*The Catholic Week*“ lautet der neue Titel des bisherigen „*The West Virginia Register*“ (Wheeling, W. Va.); zugleich mit der Titeländerung des Bistumsblattes wurde sein Format vergrößert und mehr Anzeigenraum geschaffen. Mit diesen Veränderungen und einem neuen Vertriebsplan, der für die Pfarreien der Diözese auf einer Verkaufsrate von 80 Prozent beruht, hofft man die Auflage von bisher 7 000 auf 21 500 steigern zu können. Nach einer Erklärung von Bischof Joseph H. Hodges hatte das Blatt bisher ein jährliches Defizit von 25 000 bis 30 000 Dollars.

„*The Church Today*“ ist der neue Titel der bisherigen Diözesenzeitschrift „*The North Central Louisiana Register*“ (Diözese Alexandria, La.; Auflage: 16 200). Das früher wöchentlich erscheinende Blatt wurde außerdem auf monatliches Erscheinen mit Regionalausgaben umgestellt.

„*Our Times*“, die Bistumszeitung von Yakima, Wash. (Auflage: 13 500) hat wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt.

„*Catechetical Digest*“, Vierteljahresschrift der Erzdiözese New Orleans, bringt Zusammenfassungen von Ansprachen, Artikeln, Interviews und Programmen, die für die katechetische Arbeit von Bedeutung sein können.

„*Ecu-Media News Service*“ lautet der Name eines kirchlichen Nachrichten- und Featuredienstes für Hör- und Sehfunk, der am 15. Oktober 1969 in New York seine Arbeit begann. Der von der „United Presbyterian

Church“ und der „United Church of Christ“ gemeinsam betriebene Dienst hat auch eine Reihe von Mitarbeitern aus anderen christlichen Kirchen und aus jüdischen Gemeinden. Das Angebot reicht von Nachrichten über tägliche Hörfunkreportagen und über Interviews bis zur Sonderberichterstattung. Das Korrespondentennetz erstreckt sich hauptsächlich über die Vereinigten Staaten und Westeuropa. Den Fernsehstationen wird neben Film-Material ein eigener Diapositivdienst angeboten. Direktoren des Dienstes sind Don Frercks und Don Roper.

Kirchliches Schulfernsehen wurde jetzt auch in den Diözesen Rockville Centre (NY) und San Francisco (Calif.) eingeführt. Damit gehören zur interdiözesanen Fernseh-Vereinigung (Interdiocesan Television Association) neun Bistümer. Die Zahl der bisher durch dieses Fernsehen erreichten Kinder beläuft sich auf rund eine Million.

Filmbewertung: Von 315 durch das „National Catholic Office for Motion Pictures“ beurteilten Filmen des Jahres 1969 mußten 80 Prozent als mittelmäßig eingestuft werden. Während sich nur 8,25 Prozent der Filme als für Familien und Jugendliche empfehlenswert auswiesen, wurden 12,7 Prozent aller Streifen abgelehnt. Seit 35 Jahren ist dies für zu empfehlende Filme die niedrigste und für abzulehnende Filme die höchste Rate in der Filmbewertung dieses katholischen Büros.

Mission Films Association lautet der Titel einer neuen kirchlichen Agentur, zu der sich 40 Filmproduzenten zusammengeschlossen haben. Als erstes sollen Probleme der Produktion und Verbreitung von audio-visuellem Material gemeinsam gelöst werden. Exekutiv-Sekretär der neuen Assoziation ist Tom Watson jr. von der Evangelischen Allianz-Mission.

Pro-semitische Filme: Eine Serie von 15 einstündigen und sieben halbstündigen Filmen zur Überwindung von Ignoranz und Vorurteilen gegenüber jüdischen Mitbürgern hat die Diözese Pittsburgh für Pfarrschulen und kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Die Streifen behandeln Geschichte, Literatur, Religion und Kultur des jüdischen Volkes.

ASIEN

CHINA

„*Shen Hsüeh Lun Shi*“ („Collectanea Theologica Universitatis Fujen“) lautet der Titel einer neuen theologischen Zeitschrift chinesischer Sprache, die von der (ebenfalls chinesischsprachigen) theologischen Fakultät der Fu-Jen-Universität in Taipei herausgegeben wird. Sie soll theologische Information und Lehre für das chinesische Volk zugänglich machen.

„*Stimme des Evangeliums*“: Höreranalysen der vom evangelischen Missionssender „Stimme des Evangeliums“ nach Festland-China ausgestrahlten Probesendungen haben ein positives Ergebnis gehabt. Die Sendungen konnten gut empfangen werden.

INDIEN

Public Relations: Ein zentrales Public-Relations-Büro der katholischen Kirche wird nach dem Wunsch der indischen Bischöfe in Neu Delhi eingerichtet werden. Seine Aufgabe soll es sein, die Öffentlichkeit über die Tätigkeit der katholischen Kirche zu informieren und gleichzeitig eine engere Verbindung der Kirche zur Regierung herzustellen.

INDONESIEN

„*Penabur*“ (Sämann), in Djakarta von Franziskanern veröffentlichte katholische Wochenzeitung, hat ihr Erscheinen eingestellt. Das vor 23 Jahren gegründete Blatt lag zuletzt mit seiner Auflage unter 10 000 Exemplaren.

JAPAN

Publizistikkonferenz: Zur ersten Zusammenkunft einer Publizistikkommission der japanischen Kirche im November 1969 in Tokyo waren die Bischöfe der Kommission der Bischofskonferenz, die Sekretäre und Diözesanrepresentanten für Kommunikation sowie im publizistischen Bereich tätige Religiösen und Laien erschienen. Resolutionen forderten u. a. die Schaffung eines „Communications Deliberative Council“, um eine stärkere Kooperation zu gewährleisten, sowie die weitere Entwicklung der katho-

lischen Wochenzeitung und die Aktivierung publizistischer Initiativen auf Diözesanebene.

Plakate: Zu einem gemeinsamen Plakattendienst haben sich das Oriens-Institut für religiöse Forschung und die Oblatenpatres von Tokushima zusammengeschlossen. Während das Oriens-Institut seit 1955 über eine halbe Million Plakate produziert hat (augenblickliche monatliche Druckauflage: 2 000), haben die Oblaten einen neuen Typ von farbigen, wetterfesten Plakaten entwickelt. Seit April 1970 bringen beide Stellen gemeinsam monatlich ein Plakat heraus, von denen jährlich sechs von den Oblatenpatres und sechs vom Oriens-Institut gestaltet werden.

Good Shepherd Movement: Das von Maryknoll-Patres in Kyoto gestaltete „Licht des Herzens“-Fernsehprogramm des „Good Shepherd Movement“ wird bisher über Fernsehstationen in zehn japanischen Städten (Tokyo, Yokohama, Osaka, Kobe, Kyoto, Nagoya, Fukuoka, Fukui, Sendai und Aomori) ausgestrahlt. Mit der Produktion erster Fünf-Minuten-Fernsehprogramme begann das „Good Shepherd Movement“ bereits im Jahr 1960.

PHILIPPINEN

„*Puso ti Abra*“ (Herz von Abra) lautet der Name eines katholischen Senders in Bangued, der unter dem Zeichen DTPA mit 2,5 Kilowatt seine Sendungen aufgenommen hat. Es handelt sich um den ersten Sender dieser von Steyler Missionaren kirchlich betreuten Bergprovinz in Nordluzon überhaupt. Schwerpunkte des Programms bilden Land- und Sozialfunksendungen.

Radio Veritas: Ein Verbindungsbüro zwischen der „Federation of Catholic Broadcasters“ auf den Philippinen und „Radio Veritas“ (Manila) wurde im Verwaltungsgebäude von „Radio Veritas“ eingerichtet. Das Büro soll die Zusammenarbeit zwischen der Föderation, der 19 katholische Lokalsender angehören, und dem Großsender in Manila erleichtern, der kein Mitglied dieser Vereinigung ist. — Zum Direktor der Überseeprogramme von „Radio Veritas“ wurde Tran Van Mai ernannt. Der gebür-

tige Vietnamese war bisher für die Programme des Senders in Vietnamesisch verwortlich (vgl. CS 1:1968, 156; 2:1969, 170, 270, 354; 1:1970, S. 76).

THAILAND

„Umdomsarn“, Zeitschrift für Thailand, vereinigt seit Januar 1970 die bisherigen Blätter „Sar Sart“ (gegründet 1921) und „Udomphan“ (gegründet 1937). Die Katholiken bilden 0,6 Prozent der thailändischen Bevölkerung. Außer der genannten Publikation gibt es noch die von Jesuiten veröffentlichte Zeitschrift „Xaval“ sowie den von der katholischen Vereinigung Thailands in Thai und Englisch veröffentlichten „News Letter“. Eine katholische Buchgilde wurde von P. Bounlet gegründet. Die erste katholische Druckerei, die noch heute bestehende „Assumption Press“, wurde 1837 von Msgr. Courwezy in Bangkok errichtet.

VIETNAM

„Hoa Binh“ (Friede), katholische Tageszeitung in Saigon, wurde Ende Dezember 1969 unter dem Vorwand, „die Ehre der vietnamesischen Streitkräfte verletzt“ zu haben, für zwei Wochen durch das Informationsbüro verboten. Konkreter Anlaß zu der Maßnahme war eine Karikatur, die einen Menschen mit Hundekopf in vietnamesischer Uniform zeigte, der ein Mädchen an der rechten und ein Banknotenbündel in der linken Hand hielt.

Fernsehausbildung: Der erste Ausbildungskurs in Fernsehproduktion für „Community Development“ und Bildungsfernsehen lief im Alexandre de Rhodes Centre der Jesuiten in Saigon. Der fünfmonatige Kurs umfaßt Scriptwriting, Kameraführung, Tonmischtechniken, Tonaufnahmen, Tonbandredaktion usw. Die in Saigon produzierten Programme sollen über die drei Fernsehsender der Regierung ausgestrahlt werden, die 75 Prozent der Bevölkerung erreichen. Leiter des Ausbildungszentrums in Saigon ist der kanadische Jesuit P. Jean Desautels.

EUROPA

DÄNEMARK

Zusammenarbeit LWB/WACC: Eine engere Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Pub-

lizistik, speziell in Ostasien, haben der Rundfunkdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB-RD) und die World Association for Christian Communications (WACC) auf einer gemeinsamen Sitzung in Vedbaek bei Kopenhagen beschlossen. U. a. soll die WACC sich auch an den Arbeiten der LWB/RD Außenstellen in Tokyo, Hongkong und Taiwan beteiligen.

DEUTSCHLAND

„Konzil-Kirche-Welt“, ein seit dem II. Vatikanum bestehender Dienst der Katholischen Nachrichtenagentur, soll nach einem Beschluß der deutschen Bischöfe in Essen als ökumenischer Informationsdienst speziell für Pfarrer, Religionslehrer und Referenten kirchlich orientierter Institutionen ausgebaut werden.

„Dorf aktuell“, zweimonatlich erscheinende Führungszeitschrift der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands, soll den bisher von der gleichen Stelle herausgegebenen „Katholischen Informationsdienst über Landfragen“ ersetzen, der mit Beginn des Jahres 1970 sein Erscheinen eingestellt hat.

„Verbum svd“ lautet der Titel einer bisher ordensinternen Zeitschrift der Steyler Missionare, die jetzt einer größeren Öffentlichkeit zugänglich ist. Die sich hauptsächlich missions- und religionswissenschaftlichen Fragen widmende mehrsprachige Publikation wird in Deutschland herausgegeben und in Rom redigiert. Chefredakteur ist Horst Rzepkowski svd.

Eine Diözesan-Pressestelle wurde in Augsburg im Auftrage des Bischofs eingerichtet.

SFB-Kontroverse: Zu einer Kontroverse um die Morgenandachten des Senders Freies Berlin kam es im Januar 1970, als der evangelische Pfarrer Wolf-Diether Liebs in seinen Morgenandachten die Göttlichkeit Jesu bestritt, der als Gottmensch immer mehr zu einer „Sagengestalt“ werde.

Wort zum Sonntag: Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Fernsehens wurde am 7. Februar 1970 das „Wort zum Sonntag“ von einem Laien gesprochen, dem Chefredakteur der „Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt“, Hermann-Josef Kreitmair.

Er hatte bei einer Sprecherprobe für 15 Personen die höchste Punktzahl der bewertenden Jury erhalten.

Bildungsfernsehen: Ein „Evangelischer Arbeitskreis für Bildungsaufgaben im Fernsehen“ soll auf Vorschlag des Fernsehbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland, Kirchenrat Robert Geisendörfer, konstituiert werden. Der Arbeitskreis will rechtzeitig Themenkreise für das zu erwartende Bildungsprogramm im Fernsehen erarbeiten.

Kurzfilmanalyse: Eine Aussageanalyse von 189 bei den vorletzten Westdeutschen Kurzfilmtagen (April 1969) öffentlich vorgeführten deutschen Kurzfilmen, die von der Landeszentrale für politische Bildung in Nordrhein-Westfalen, dem Arbeitszentrum Jugend-Film-Fernsehen in München sowie vom wissenschaftlichen Institut für Jugend- und Bildungsfragen in Film und Fernsehen (München) vorgelegt wurde, zeigt, daß bei 97 Prozent der Handlungsträger in diesen Filmen religiöse Bindungen nicht sichtbar waren. Nur bei zwei Prozent der registrierten Personen schien eine religiöse Vorstellung vorhanden zu sein, ohne daß allerdings eine Bindung an eine Religionsgemeinschaft erkennbar wurde. Lediglich zwei der handelnden Personen waren als evangelisch oder katholisch ausgewiesen. Bei ihnen hatte die Religion für die Lebensgestaltung aber keine Bedeutung. Erkennbar gemacht wurde die religiöse Bindung offenbar nur, um Kritik an religiösen Übungen, etwa an der Beichtpraxis, anzubringen. Eine religiöse Thematik blieb, abgesehen von „War Gott in Essen?“, einem Film über den 82. Deutschen Katholikentag, praktisch ausgeschlossen. Mit dieser Beobachtung deckt sich auch die Feststellung, daß bei fast allen Filmen, die religiöse, moralische oder ethische Werte darzustellen versuchten, Unmutsäußerungen der Zuschauer besonders lebhaft waren. In 58 Prozent der Filme wurde direkt oder indirekt die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt, wobei aber nur in 13 Prozent der Filme diese Frage positiv beantwortet wurde.

OCIC-Preis: Mit dem Preis des OCIC wurde beim VI. Internationalen Agrarfilmwettbewerb 1970 in Berlin der malaysische Film

„Der neue Geist“ (Regie: K. M. N. Mohamad Zain Hussain) ausgezeichnet. Mit der Auszeichnung sollte die „ganz auf malaysische Elemente“ zurückgreifende „sehr lebendige Darstellung“ des wirklichen Lebens der Bauern in einem Entwicklungsland anerkannt werden. Eine lobende Erwähnung der Jury erhielt ferner der englische Film „Gesunder Boden — reiche Ernte“ von Philip Owtram, der sich mit dem Ernährungsproblem angesichts der ständig zunehmenden Weltbevölkerung beschäftigt.

Eine „Katholische Bibelanstalt“ wurde in Stuttgart von den deutschen Bischöfen juristisch errichtet. Die Anstalt verwaltet die Rechte an der Einheitsübersetzung der Bibel. Gesellschafter sind der Verband der Diözesen Deutschlands und das Katholische Bibelwerk.

Der „St. Benno-Verlag“, katholisches Verlagshaus in Leipzig, hat seit 1961 Bücher und Broschüren mit rund 1.000 verschiedenen Titeln herausgebracht. Die durchschnittliche Auflagenhöhe beträgt bei belletristischen Werken 8.000, bei theologischen 3.000 Exemplare.

„Plakat-Museum“: Ein gemeinnütziger Verein für ein „Deutsches Plakat-Museum“ wurde in Essen gegründet. Der Verein will sich mit besonderem Nachdruck um das politische und sozialkritische Plakat sowie um Plakate der Berufs- und Erwachsenenbildung, der Unfallverhütung und der Verkehrssicherheit sowie um die Sammlung von Plakaten von Religionsgemeinschaften aller Konfessionen, der Caritas sowie der Kranken- und Altersfürsorge widmen.

Fernstudium: Eine Arbeitsstelle für die Entwicklung und Erprobung des Fernstudiums für Religionspädagogik wurde in Münster unter der Leitung von Professor Dr. Adolf Exeler eingerichtet; die didaktische Gestaltung hat das Deutsche Institut für Fernstudium in Tübingen übernommen.

FRANKREICH

Neuer Direktor des Informationssekretariates der Französischen Bischofskonferenz wurde Abbé Huot-Pleuroux (47), bisher Dozent für Geschichte am Großen Seminar von Besan-

gon. Abbé Huot-Pleuroux tritt damit die Nachfolge von Msgr. Dominique Pichon an, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurückgetreten war.

„*Parole et Mission*“, missionstheologische Zeitschrift der französischen Dominikaner, erscheint seit Beginn 1970 vierteljährlich statt bisher viermonatlich.

GROSSBRITANNIEN

Publizistik und Ordensfrauen: Ein Ausbildungskurs für Schwestern zum Thema „Publizistische Mittel und ihr Einfluß auf das Gemeinschaftsleben“ fand Ende Januar 1970 bei Glasgow statt. Speziell wurde dabei der Einfluß von Presse und Funk auf die Lebensgewohnheiten und die Moral in Großbritannien behandelt sowie die Initiativen katholischer Organisationen im Bereich der Publizistik erläutert. Zur Vorbereitung auf das Treffen war allen Religiosen ein Fragebogen zugeschickt worden, um ihre Meinung zu Hör- und Sehfunksendungen und zu weit verbreiteten Zeitungen zu erfahren.

IRLAND

„*Intercom*“ lautet der Titel einer neuen Monatsschrift, die als „Bulletin of the Catholic Communications Institute of Ireland“ vor allem für Geistliche bestimmt ist. Die Zeitschrift des vor kurzem gegründeten „Communications Institute of Ireland“, in dem die bisherige „Catholic Truth Society of Ireland“ und das „Communications Centre“ in Dublin zusammengeschlossen sind, will über Ausbildungskurse und Veröffentlichungspläne informieren sowie über allgemeine Fragen der Publizistik berichten. Mitglieder des Redaktionsteams dieser Zeitschrift sind: Desmond Forristal C. C., Gerard Reynolds, C. Ss. R., und Douglas Grainger. Hergestellt wird das Blatt im „Communications Centre“, Dublin (vgl. CS 1:1968, 45 f).

„*Catholic Standard*“: Die Mehrheitsanteile an „The Standard Ltd.“, Dublin, dem Verlagshaus der Dubliner Kirchenzeitung „Catholic Standard“ (seit 1928), wurden von Catholic Herald Ltd., London, erworben. Die Kirchenzeitung in Dublin wird weiterhin getrennt als eigene irische Kirchenzeitung mit eigenem Redaktionsstab erscheinen.

Das Blatt hatte seine höchste Auflage 1950 mit 81 000 Exemplaren erreicht, die dann in wenigen Jahren auf weniger als 40 000 Exemplare absank.

ITALIEN

„*Popoli e Missioni della Compagnia di Gesù*“ lautet der Titel einer gemeinsamen Missionsillustrierten, die aus den bisherigen Organen „Missioni della Compagnia di Gesù“ (Mailand) und „Crocata“ der päpstlichen Missionswerke Italiens (Rom) gebildet wurde. Redaktionssitz bleibt weiterhin Mailand, während Administration und Vertrieb ihren Sitz in Venedig haben.

Ein *Diözesan-Pressbüro* wurde im Rahmen einer Reform der Erzbischöflichen Kurie in Mailand eingerichtet. Zum Aufgabenbereich des neuen Büros gehört die Koordination aller kirchenamtlichen Publikationen der Diözese, die Zusammenarbeit mit anderen katholischen Publikationen des Erzbistums und die Information der in Mailand erscheinenden Tageszeitungen und unabhängigen Veröffentlichungen. Leiter des Büros ist Professor Don Angelo Majo.

JUGOSLAWIEN

„*Glas Koncila*“, katholische Zeitschrift in Zagreb, ist mit ihrer Ausgabe vom 19. Februar 1970 gerichtlich verboten worden. Nach einer Mitteilung der jugoslawischen Nachrichtenagentur wird das Verbot mit einem Artikel der Zeitschrift zum zehnten Todestag von Alois Kardinal Stepinac begründet, der falsche Anschuldigungen enthalte, „die geeignet sind, unter der Bevölkerung Unruhe zu schaffen“ (vgl. CS 1:1968, 161; 2:1969, 175, 357).

LUXEMBURG

Radio Luxemburg hat mit der wöchentlich einmaligen Ausstrahlung eines 15minütigen religiösen Programmes in tschechischer Sprache begonnen, das von Jaro Schubert gestaltet wird.

MONACO

Radio Monte Carlo hat für die Programme von „Trans World Radio“, denen bisher täglich ein Block von zwei Stunden zur Verfügung stand, eine weitere Sendestunde angeboten. „Trans World Radio“-Sendungen

werden jetzt täglich von 21 bis 24 Uhr ausgestrahlt.

XII. UNDA-Rencontre: Beim XII. UNDA-Rencontre Internationale de Télévision in Monte Carlo (64 Teilnehmer; 29 Wettbewerbsbeiträge) wurde in der Kategorie „Kirche und Erziehung: Beitrag zur Entwicklung der Dritten Welt“ die belgische Reportage „L' Afrique noire est bien partie?“ preisgekrönt. In der Kategorie „Die neue Liturgie“ wurde der Preis an die niederländische Reportage über die Weihe des Bischofs von Groningen vergeben. Ein farbiger, 10minütiger katechetischer Film aus den Vereinigten Staaten erhielt den ersten Preis der Kategorie „Kirche und Jugenderziehung“. Eine Anerkennung sprach man dem kongolesischen Fernsehfilm „Das verlorengegangene Kind“ aus, einer gemeinsamen Produktion protestantischer, kimbangistischer und katholischer Gemeinden (Produktion Tele-Star, Kinshasa).

Den UNDA-Preis beim X. Internationalen Fernsehfestival in Monte Carlo erhielt der ungarische Film „Die Epoche des Todes“; besondere Erwähnungen erhielten „Symposium für den Frieden“ (Spanien), „Sinai, Berg Gottes“ (Griechenland) und „Papa Giovanni“ (Luxemburg).

NIEDERLANDE

Zölibat: Mehr als 360 Artikel über den Zölibat sind nach einer Untersuchung des niederländischen Fernsehens vom Beginn der 5. Vollversammlung des Pastoralkonzils Anfang Januar bis zum 25. Februar 1970 in niederländischen Tageszeitungen erschienen. Die beiden katholischen Blätter „De Volkskrant“ und „De Tijd“ brachten im Schnitt täglich zwei Artikel zu diesem Thema.

ÖSTERREICH

„**Jetzt**“, bisherige „Zeitschrift der österreichischen Ordensfrauen“, wird mit einem neuen Herausbergremium als „unabhängige deutschsprachige Zeitschrift für Ordensfrauen, Ordensleben und Kirche“ im Pfeiffer-Verlag, München, weiter erscheinen. Ursprünglich sollte „Jetzt“ sein Erscheinen Ende 1969 einstellen. (vgl. CS 1:1968, 162; 1:1970, S. 80).

Zusammenlegung: Die bisherigen Zeitschriften „Diakonia“ (Mainz) und „Der Seelsorger“ (Wien) erscheinen ab Januar 1970 als gemeinsame Zeitschrift unter dem Titel „Diakonia / Der Seelsorger, Internationale Zeitschrift für praktische Theologie“. Chefredakteur ist Dr. Helmut Erharter (Wien).

POLEN

„**Chrzescijanin w Swiecie**“ (Christ und Welt) lautet der Titel einer neuen Zeitschrift, die in Warschau vom 1966 gegründeten „Zentrum für Dokumentation und soziale Studien“ herausgegeben wird. Die Zeitschrift hat sich als Aufgabe gestellt, „das breite Gebiet der Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft im Geist des Konzils und der päpstlichen Enzykliken zu dokumentieren“. Das Dokumentationszentrum wird von Laien aus der Umgebung der katholischen Monatsschrift „Wież“ und des Klubs katholischer Intellektueller getragen.

SCHWEDEN

50 Jahre besteht die schwedische katholische Kulturzeitschrift „Credo“. Die fünfmal jährlich erscheinende Zeitschrift hat eine Auflage von 1 000 Exemplaren (850 feste Bezahler).

SCHWEIZ

„**Christian Literature Development**“ (CLD) nennt sich seit 1970 der bisherige „Christian Literature Fund“ (CLF). Aufgrund der mehrjährigen Erfahrungen des CLF wird „Christian Literature Development“ die begonnene Arbeit für eine weltweit organisierte und wirksame Unterstützung der literarischen Arbeit der christlichen Kirchen fortsetzen und weiter ausbauen. Besondere Aufgabenbereiche sind unter anderem die Schulung in Schreiben, Redigieren, Drucken, im Verkauf von Büchern und Publikationen, die Förderung von Nachrichtendiensten der literarischen Evangelisation und der Alphabetisierung. Sitz von „Christian Literature Development“ ist Genf.

Gemeinsame Information: Drei Organisationen für Entwicklungshilfe („Brot für die Welt“, „Stiftung Fastenopfer der Schweizer Katholiken“, „Swissaid“) haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für die Aufklärung der

Öffentlichkeit über die Probleme der Dritten Welt zusammengeschlossen. Geplant sind gemeinsame Plakataktionen, Inseratenwerbung, Referentenvermittlung sowie die Bereitstellung audio-visueller Mittel.

SPANIEN

Katholische Presse: 741 katholische Publikationen gibt es nach einer Mitteilung des statistischen Büros der katholischen Kirche in Spanien. Die Gesamtauflage aller katholischen Presseorgane beträgt allerdings nur ein Zehntel aller spanischen Publikationen, deren Gesamtzahl mit 2 790 angegeben wird. Von den 2 490 Verlagshäusern des Landes, die periodische Veröffentlichungen herausgeben, haben 422 eine Verbindung zur Kirche.

„Tercer Mundo“ lautet der Titel einer gemeinsamen neuen Missionszeitschrift, in der die bisherige Zeitschrift der päpstlichen Missionswerke Spaniens, *„Catolicismo“*, und die Zeitschriften von fünf verschiedenen Orden aufgegangen sind.

Prozesse: Einen Prozeß gegen die Madrider katholische Tageszeitung *„Ya“* und gegen die Logos Presse-Agentur hat die spanische Regierung auf Ersuchen des Informationsministeriums angestrengt. Beiden Organen wird vorgeworfen, *„unverantwortliche Gerüchte“* über eine Regierungskrise in Zusammenhang mit dem vermutlichen Rücktritt des Finanzministers in Umlauf gesetzt zu haben.

„Cuadernos para el Dialogo“, katholische Monatszeitschrift, wurde wegen *„gewisser Artikel, die als Vergehen betrachtet werden können“*, beschlagnahmt (vgl. CS 1:1968, 163, 358; 2:1969, 77).

„Nuestra Ciudad“ (Unsere Stadt), von den Barmherzigen Brüdern herausgegebene Zeitschrift, wurde am 5. Februar in Madrid beschlagnahmt, weil sie angeblich durch eine Zeichnung die spanische Justiz lächerlich gemacht habe.

TSCHECHOSLOWAKEI

„Obroda“ (Erneuerung), Familienzeitschrift der katholischen Volkspartei der CSSR, hat im Dezember 1969 ihr Erscheinen eingestellt. Die erste Ausgabe der Zeitschrift war am 9. Oktober 1968 erschienen.

„Katolicke Noviny“, in Prag erscheinende katholische Wochenzeitung, mußte ihre tschechische Auflage von 154 000 auf 70 000 Exemplare beschränken. Als Grund für die Maßnahme wird von offizieller Seite *„Papiermangel“* angegeben. Die slovakische Ausgabe der Zeitung kann weiterhin mit einer Auflage von 120 000 Exemplaren erscheinen (vgl. CS 2:1969, 77).

„Lidova Demokracie“, der Tageszeitung der christlich orientierten Volkspartei, wurde vom tschechischen Presseamt verboten, künftig über kirchliche Angelegenheiten zu berichten, weil dies den Aufgaben der Zeitung widerspreche.

UNGARN

Wettbewerb: Ein von der ungarischen Bischofskonferenz ausgeschriebener Wettbewerb für Autoren religiöser Bücher wurde mit großem Erfolg abgeschlossen. Insgesamt wurden 79 Werke vom religiösen Kinderbuch bis zur theologischen Abhandlung eingereicht.

VATIKAN

Päpstliche Kommission: Zum neuen Sekretär der Päpstlichen Kommission für Publizistik wurde nach dem Rücktritt von Msgr. Albino Galletto der bisherige Untersekretär, Msgr. Andrea M. Deskur, ernannt; neuer Untersekretär wurde P. Romeo Pancioli, F. S. C. J.

Missionspublizistik: 688 800 US-Dollar wurden von der Kongregation für die Evangelisation der Völker im Jahre 1969 für die soziale Kommunikation in Missionsländern zur Verfügung gestellt. Das sind 2,04 Prozent der Gesamtsumme des für 1969 zur Verfügung stehenden Geldes (33 828 068 Dollar).

Eine portugiesische Ausgabe des *„L' Osservatore Romano“* erscheint wöchentlich seit dem 4. Januar 1970.

Neue Akkreditierungsvorschriften hat das der Päpstlichen Kommission für Publizistik unterstehende vatikanische Pressebüro erlassen. Nach den Richtlinien muß zum Beispiel der jeweilige Direktor eines Presseorgans *„die Ehrenhaftigkeit seines Vertreters,“*

die sich an den Prinzipien des journalistischen Berufsethos orientiert“, garantieren. Die Pressekarte kann entzogen werden, wenn der betreffende Journalist „nach dem unanfechtbaren Urteil der vatikanischen Autoritäten“ eine unkorrekte Haltung gegenüber der Kirche oder dem Heiligen Stuhl einnimmt. (Vgl. „Dokumentation“ in diesem Heft von CS.)

„*Iustitia et Pax*“: Zum Leiter der Presse- und Informationsabteilung der Päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden wurde der Karmelit P. Marco Reuver berufen. P. Reuver war bisher Leiter des Internationalen Informationszentrums der Karmeliten (CITOC) in Rom.

Vatikansender: Seine Redaktionsräume hat der Vatikansender Anfang Januar 1970 in den „Palazzo Pio“ an der Via della Conciliazione verlegt.

Deutsche Sendereihe: Die deutsche Abteilung des Vatikansenders hat im Januar mit der Ausstrahlung einer Sendereihe über das Wirtschaftskapitel der Pastoralconstitution „*Gaudium et spes*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils begonnen.

P. Karlheinz Hoffmann SJ wurde als Nachfolger von P. Oskar Simmel zum Leiter der deutschsprachigen Abteilung des Vatikansenders ernannt; P. Oskar Simmel folgte einem Ruf als „Referent für Fragen der Glaubens- und Sittenlehre“ in das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz nach München.

Petersdom-Film: Sein Einverständnis zu Dreharbeiten für einen Film über den Petersdom, der unter dem Titel „*Upon this rock*“ die Ursprünge, Geschichte und Funktion der Vatikanischen Basilika behandeln soll, hat der Vatikan erteilt. Die Regie des Filmes führt Harry Rasky.

David K. Berlo (Hrsg.): *Mass Communication and the Development of Nations*. East Lansing, Michigan 1968 (International Communication Institute). 100 Seiten.

Unter den grundlegenden Publikationen zu Fragen der Publizistik in Entwicklungsländern darf diese äußerlich bescheidene (vervielfältigte) Veröffentlichung eine führende Stellung beanspruchen. Spielt die Kommunikation, speziell der Gebrauch der Massenmedien, eine Rolle im Entwicklungsprozeß der Völker? Das ist die zentrale Frage, auf die sechs Einzeluntersuchungen verschiedener Autoren nüchtern zu antworten versuchen. Jede der ausgezeichnet fundierten Studien bemüht sich, über den eigenen engen Rahmen hinaus immer wieder kritisch zu vergleichen und abzuwägen. Man bleibt nicht beziehungslos bei einer Tatsache stehen, sondern versucht immer wieder, durch Quervergleiche und Übersichten zum übergeordneten Thema hinzuführen. Was John T. McNelly in seinem einleitenden Beitrag über *Perspectives on the Role of Mass Communication in the Development Process* geschrieben hat, muß als Standardbeitrag zu diesem Gebiet angesehen werden. Neben der Null-, der Enthusiastic- und der Cautious Position in der Einstellung zur Rolle der Publizistik im Entwicklungsprozeß unterscheidet er die Pragmatische Position, die er als einzig vertretbare Einstellung darstellt: Nur entsprechende Versuche und Untersuchungen, möglichst an Ort und Stelle, können zeigen, ob und inwieweit publizistische Mittel einen Einfluß auf den Entwicklungsprozeß in einem Lande haben.

Es würde zu weit führen, auf jeden Beitrag dieses Bandes einzugehen (Paul J. Deutschmann: *The Mass Media in an Underdeveloped Village*; Everett M. Rogers: *Mass Media Exposure and Modernization among Colombian Peasants*; Robert F. Keith, Dharam P. Yadav und Joseph R. Ascroft: *Mass Media Exposure and Modernization among Villagers in Three Developing Countries: towards Cross-National Generalizations*; R. Vincent Farace: *Mass Communication and*

National Development: Some Insights from Aggregate Analysis). Besonders hingewiesen sei lediglich noch auf den abschließenden Beitrag von Paul J. Hiniker über Mass Media und Study Groups in Communist China, der in eindrucksvoller Weise das „publizistische Orchester“ dieses Landes darstellt und es mit Versuchen in anderen Nationen vergleicht. F. J. E.

Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen an der Universität Hamburg (Hrsg.): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen 1969/70. Hamburg 1969 (Verlag Hans-Bredow-Institut). 8 Abteilungen mit 40, 66, 142, 48, 192, 202, 20 und 31 Seiten.

Nunmehr zum 11. Male ist das „Internationale Handbuch für Rundfunk und Fernsehen“ erschienen — gestrafft und aktualisiert. Wer sich dem Medium Rundfunk, mit welcher Interessendisposition auch immer, nähert, findet in diesem Kompendium den Kompaß, der handlich, übersichtlich, vielseitig die Schneise in die Komplexität der Fakten schlägt. Ein Handbuch, das Antworten gibt: dem Wissenschaftler, dem Praktiker bis hin zum Funkamateurliebhaber. Antworten in acht Kategorien:

A) Rundfunk und Fernsehen als Massenkommunikationsmittel. Geschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehens im Überblick. — Ein kleiner theoretischer Vorspann und ein komprimierter historischer Abriss.

B) Deutschland allgemein. Staat, Kirchen, Institute, Verbände, Organisationen etc. — Hier findet man ein überaus nützliches Anschriftenverzeichnis, z. B. „Kirchliche Fernseh- und Rundfunkarbeit“ mit personeller Besetzung, Funktionsangabe, Anschrift und Telefon.

C) Rundfunkanstalten in Deutschland. Rechtliche Grundlagen. Organisationspläne der einzelnen Anstalten, von BR bis ZDF. Besetzung der Gremien. Ebenso: Rundfunk und Fernsehen in der DDR. Darüberhinaus Programmschemata- und statistiken. — Man könnte beispielsweise anteilmäßige Angaben über den Kirchenfunk der einzelnen Anstalten suchen.

D) Werbung, Marktforschungsinstitute, Film- und Fernsehwerbung. — Der kommerziell-

le Umraum des Mediums: vom Werbefunk und Werbefernsehen bis zu Atelierbetrieben.

E) International. Der Rundfunk im internationalen Recht, Eurovision, Intervention, Frequenzverteilung etc. — Organisation und Technik im internationalen Bereich.

F) Europa. Die Rundfunksysteme der einzelnen Länder. — Personal, Technik und Programmgestaltung auf dem neuesten Stand.

G) Hörfunk und Fernsehen außerhalb Europas. — In dieser neuen Edition des Handbuchs wurden die Sparten Afrika, Amerika, Asien, Australien und Pazifik zu dieser einen gestrafft.

H) Abkürzungen, Namenregister.

„Ein Schwerpunkt des Handbuchs liegt nach wie vor in der Darstellung der rechtlichen und organisatorischen Grundlagen sowohl des deutschen Rundfunks als auch des Rundfunks anderer Länder Europas“ (Hans Wenke im Vorwort.) Bei der Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit des Mediums Rundfunk eine vertretbare Aspektkonzentration.

G. Schukies

Traute Nellesen-Schumacher: Sozialstruktur und Ausbildung der deutschen Katholiken. Statistische Untersuchung aufgrund der Ergebnisse der Volks- und Berufszählung 1961. Weinheim, Berlin, Beltz 1969 (Verlag Julius Beltz, Reihe „Beltz Monographien, Pädagogik“). 148 Seiten.

Der katholische Bevölkerungsteil in Deutschland hat sich, seitdem er seiner selbst bewußt geworden ist, mehrfach verhältnismäßig gründlich mit der Frage befaßt, warum er in den lukrativen ebenso wie in den gesellschaftlich führenden Berufen schwächer vertreten ist, als es seinem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Geändert hat sich durch diese Gewissenserforschungen nichts (vgl. Nellesen-Schumacher, S. 80—82). Schon vor 70 Jahren zog man zur Erklärung dieser Tatsache u. a. das ebenfalls unbestreitbare „Bildungsdefizit“ der Katholiken heran. Wie im Jahrhundert-Anfang katholische Generalversammlungen und insbesondere (neben anderen) der Augsburger Journalist und Schriftsteller Hans Rost diese Fragen in den Mittelpunkt der kritischen Reflexion rückten, so in den sechziger Jah-

ren wiederum Katholikentage und Karl Erlinghagens Taschenbuch „Katholisches Bildungsdefizit in Deutschland“ (1965). Traute Nellesen-Schumacher legt nun eine interessante Auswahl von statistischem Material vor, begleitet von vorsichtigen Interpretationen. Nicht nur das wirtschaftliche, auch das Bildungsdefizit ist (Stand 1961) geblieben: Nur in der Theologie und im Erziehungswesen stellen Katholiken die gleiche Zahl von Akademikern wie die Protestanten, was ein „ausgeprägteres Zurückbleiben der Katholiken in den übrigen Zweigen hochschulmäßiger Ausbildung zur Folge“ hat (S. 96 ff.). Für die publizistische Fragestellung ist dieser Überblick eine wichtige Grundlage, weil er a) die besondere Schwäche der Katholiken in der Publizistik erklären hilft und b) in jüngster Zeit deutlicher artikuliert Überlegungen zur publizistischen Nachwuchsförderung mit der schlichten Tatsache konfrontiert: Der katholische Bevölkerungsteil bringt überhaupt zu wenig Akademiker hervor, woher dann qualifizierte Journalisten? — Leider hat es die Autorin versäumt, die reiche Literatur zu ihrer Fragestellung, deren Beherrschung sie durch sparsame Hinweise erkennen läßt, in einer auf den neuesten Stand gebrachten Literaturliste zum katholischen Kultur- und Wirtschaftsdefizit als Arbeitshilfe zu präsentieren.

M. Schmolke

Nihon Shinbun Kyokai—The Japan Newspaper Publishers and Editors Association (Hrsg.): *The Japanese Press 1968*. Ders.: *The Japanese Press 1969*. Tokyo 1968 und 1969 (Nihon Shinbun Kyokai, Shisei kai kan, Hibeya Park, Cheyoda ku), 182 und 176 Seiten.

Seit 1949 veröffentlicht der Japanische Presseverband (Nihon Shinbun Kyokai, The Japan Newspaper Publishers and Editors Association) dieses Jahrbuch der japanischen Presse in englischer Sprache. Die Bände enthalten jeweils eine ausführliche Jahresübersicht über die Situation der japanischen Presse in dem betreffenden Berichtsjahr, die von der Darstellung allgemeiner Trends bis zur Einzelbehandlung aller wichtigen Fachfragen führt, bei denen auch die Agenturen und der Rundfunk sowie eine Übersicht über wissenschaftliche Untersuchungen nicht

ausgeschlossen sind. In einem eigenen Direktorium werden die Mitglieder des Verbandes, Tageszeitungen des Landes, Nachrichten- und Fernsehagenturen aufgeführt sowie eine Liste der japanischen Korrespondenten in Übersee (1968/1969) sowie der ausländischen Korrespondenten in Japan (1968) gegeben. In jedem Jahr wird berichtet von den Aktivitäten und der Organisation des japanischen Presseverbandes, zu dem 1968 neben 107 Tageszeitungen und 4 Wochenzeitungen 8 Nachrichtenagenturen und 37 Rundfunkgesellschaften, 6 Hörfunk-, 13 Fernseh- und 18 Hör- und Sehfunkstationen) gehörten (1969, S. 123). Als Trend in der Zusammensetzung der Mitglieder zeigt sich eine Abnahme der Zeitungen und eine Zunahme vor allem der Fernsehstationen. Eine der Hauptaufgaben der Nihon Shinbun Kyokai ist die Sorge für die Einhaltung eines 1964 verabschiedeten journalistischen Ehrenkodex (vgl. 1969, S. 4 f), die Ermöglichung notwendiger Untersuchungen und die Behandlung aller wichtigen fachlichen Einzelfragen, mit denen sich 30 verschiedene Komitees auseinandersetzen.

Außer den genannten, jeweils jährlich wiederkehrenden aufschlußreichen Berichten enthält jedes Jahrbuch auch wechselnde Beiträge, wie etwa der Band 1968 einen Artikel über die Zukunft der japanischen Zeitung (S. 89—97) oder der Band 1969 eine kurze illustrierte Geschichte japanischer Zeitungen (S. 91—102).

Bleibt noch die 1965 begonnene internationale, speziell asiatische Tätigkeit der NSK im Rahmen der Press Foundation of Asia (gegründet 1968) zu erwähnen, die vor allem in Ausbildungskursen, im Personalaustausch mit anderen asiatischen Zeitungen und in der Bereitstellung japanischer Fachleute für andere asiatische Länder besteht (vgl. etwa 1969, S. 111—113).

Schon diese ausgewählten Daten zeigen, daß es sich bei den Jahrbüchern der Nihon Shinbun Kyokai um wichtige Handbücher für jeden handelt, der sich mit der asiatischen Publizistik im allgemeinen und mit der japanischen Situation im besonderen auseinandersetzen will.

F. J. Eilers

Elisabeth Noelle-Neumann und *Gerhard Schmidchen*: *Religiöses Buch und christlicher Buchhandel*, Hamburg 1969 (Verlag

für Buchmarkt-Forschung, Reihe „Schriften zur Buchmarkt-Forschung“, Bd. 18). 192 Seiten.

Die „kirchentreuen“ Christen in der Bundesrepublik lesen im Jahr mehr Bücher (12,2) als der Durchschnittsbürger (9,6); „kirchenferne“ Protestanten und Katholiken betreiben eifrigere religiöse Lektüre und zeigen mehr Interesse an religiösen Fragen als kirchentreue und praktizierende; Katholiken lesen weniger als Protestanten; die meisten und eifrigsten Interessenten für das religiöse Buch finden sich unter Jugendlichen mit Abitur, die in Großstädten wohnen.

Das sind einige Ergebnisse der „Studie über die Situation des religiösen Buches, die das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrage der Vereinigung Evangelischer Buchhändler und der Vereinigung des katholischen Buchhandels durchführte“. (S. 4) Im Juli 1967 wurde durch eine Voruntersuchung zunächst der „potentielle Leserkreis“ des religiösen Buches durch repräsentative Quotenauswahl aus 1979 Bürgern, einem Querschnitt der Bundesrepublik mit Westberlin ab 16 Jahren, herausdestilliert. Die Haupterhebung (11. bis 24. Oktober 1967) untersuchte die Meinung von 401 Protestanten und 404 Katholiken, die die Bedingungen des „religiös interessierten“ Buchlesers erfüllten und bei Protestanten wie Katholiken je 31 Prozent des Gesamts ausmachten. Durch Stichprobenkonzentration („Aus-sortieren sporadischer Kirchgänger“) wurde die Zielgruppe dann endgültig auf 22 Prozent der Protestanten und 23 Prozent der Katholiken eingengt. Alle folgenden Aussagen beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf diese Gruppe, die sich nicht gleichmäßig aus allen Bevölkerungsschichten rekrutiert, sondern vor allem durch den „längeren Schulweg“ und das Alter bestimmt wird. So übertrifft die Altersgruppe 16–29 mit 40 Prozent Interesse für das religiöse Buch bei beiden Konfessionen die über 60jährigen um genau das Doppelte. „Der potentielle Markt für religiöse Literatur ist außerdem in den Städten größer als auf dem Lande.“ (S. 17)

Das Image des „religiös Interessierten“ wird ganz entscheidend vom Elternhaus bestimmt. Die Nähe zur kirchlichen Tradition und Institution, die diese Gruppe als entscheidendes Kriterium ihres Christseins

bezeichnet, wird bei den Katholiken zu 80, bei den Protestanten zu 68 Prozent auf die Familie zurückgeführt. Daraus ergibt sich allerdings auch, daß „religiöse Literatur“ fast immer als „Kirchliche“ verstanden und darum von „Außenstehenden“ abgelehnt wird.

Religiöses Interesse wird vor allem durch Gespräch und Diskussion befriedigt. Es gibt — das zeigt dieses Ergebnis — keine religiöse Intimsphäre in dem Sinn, daß man sich scheut, mit anderen über Fragen der Religion zu sprechen. Die Massenmedien — für die Kirchentreuen vor allem Predigt und Kirchenpresse — und das religiöse Buch stehen hinter dem persönlichen Gespräch deutlich zurück.

Beim *Vergleich des religiösen Leseinteresses mit dem Leseinteresse allgemein* rangiert das religiöse Buch in einer Gruppe von 20 Sachgebieten an 13. Stelle. Reise- und Länderbeschreibungen stehen bei der untersuchten Gruppe an der Spitze. Noch weniger Aufmerksamkeit als das religiöse Buch finden: Klassiker, Theater- und Musikbücher, Kriegsromane, Lyrik, Philosophie. Dabei unterscheiden sich die Werte für Protestanten und Katholiken praktisch nicht. Leser religiöser Bücher haben, von Krimis und Eheromanen abgesehen, vielseitigere Leseinteressen als der Durchschnitt.

Eine *Rangliste der beliebtesten Autoren* zeigt auf den ersten Plätzen für die Protestanten: Luther (hier muß wohl auch die Bibellesung zum Teil mitberücksichtigt werden), Heinrich Böll, von Weizsäcker; für die Katholiken: Böll, Gertrud von Le Fort, Peter Dörfler. Bei den Protestanten überwiegt das theologische Buch (außer den genannten Autoren finden sich unter den ersten zehn: Bonhoeffer, Gollwitzer, Zink, Karl Barth); bei den Katholiken die religiöse Literatur in erzählender Form (Bamm, Reinhold Schneider, Hünermann). Nur drei der ersten elf Autoren finden sich in beiden Gruppen: Böll (43 Prozent der Protestanten, 42 der Katholiken), Reinhold Schneider (10/17) und Teilhard de Chardin (8/15).

Von den potentiellen Lesern haben tatsächlich nur etwa die Hälfte im letzten Jahr ein religiöses Buch gelesen. Das Gefälle von allgemeiner zu religiöser Literatur beträgt 28:6. „Wenn das religiöse Buch eine schwie-

rige Stellung hat, so wird das nur zu einem geringen Teil an schlechten Leseerfahrungen und der daran anschließenden negativen Mundpropaganda liegen, [sondern vielmehr] an seiner konventionellen Definition des Religiösen. Viele Menschen haben religiöse Interessen, die sie nicht als solche begreifen. Das religiöse Bücherangebot aber scheint gerade diesen unzweckmäßigen Begriff des Religiösen ins Spiel zu bringen . . . Der religiöse Buchmarkt bleibt im Wesentlichen auf die literarisch interessierten Kirchentreuen verwiesen, solange er sich in Thematik, Werbung und händlerischem Angebot gleichsam parochial gibt.“ (S. 39)

Diese Tatsache spiegelt sich auch im *Fremdbild des religiösen Lesers*, der sich selbst für einen aufgeschlossenen Menschen hält und vor allem zur Glaubensvertiefung nach religiöser Literatur greift, von anderen aber meist negativ beurteilt wird: dieser Leserkreis umfasse Frauen oder alte und einsame Menschen, „die fürchten, in die Hölle zu kommen oder die im Leben zu kurz gekommen sind“. (S. 43)

Das *Image des religiösen Buches* ist durchweg positiv: es bereichert das Gespräch, hilft den eigenen Glauben zu vertiefen, ist offen und kritisch und zeigt eine gewisse „Andersartigkeit“ „abseits vom Rummel“. Als negative Eigenschaften werden genannt: schwer zu lesen, einseitig, nicht aufrichtig, zu teuer (eine Umschreibung für Desinteresse, da jedes Buch Geld kostet), säuerliche Moral, krampfhaftes Bemühen, modern zu sein. Am bedeutsamsten hiervon scheint der Vorwurf der schweren Lesbarkeit, der von rund einem Drittel vorgebracht wird. Diese Sprachbarriere entsteht durch theologischen Fachjargon, „fromme Titel“, esoterische Ausdrucksweise.

Die Untersuchung der *Bezugsquellen und Informationswege* ergab, daß religiöse Bücher — im Gegensatz zum Buch allgemein — häufiger geschenkt/geliehen als gekauft werden. Dabei spielt die persönliche Empfehlung (Verwandte/Bekannte, Pfarrer, Leiter kirchlicher Büchereien, Buchhändler) eine überragende Rolle. Etwa die Hälfte der befragten Protestanten und etwas weniger als zwei Drittel der Katholiken haben Kontakt zu christlichen Buchhandlungen. Wer keine religiösen Bücher liest, geht auch nicht in christliche Buchhandlungen.

Das Erscheinungsbild solcher Buchläden steht trotz vieler positiver Assoziationen hinter dem des „allgemeinen Buchhandels“ zurück: „nicht so informierend / weniger modern / nicht so viele Kunden / Zug von Verstaubtheit und Weltfremdheit / biedere Bedienung / meist sieht man auch ein suchendes Nönnchen oder Geistliche hinter dem Fenster“. (S. 128) Der Verkauf von Devotionalien in vielen dieser Buchgeschäfte dürfte für manche abschreckend sein, wenngleich sie es nicht zugeben. „Fernstehenden“ werden keine „Ich-Offerten“, sondern „Ich-Zumutungen“ geboten. Über die Hälfte aller Befragten glaubt, daß die christlichen Buchhandlungen von den Kirchen unabhängig sind.

Fazit der Allensbach-Untersuchung: Der Markt des religiösen Buches ist nur zur Hälfte ausgelastet. Von der Zielgruppe der 13 bis 15 Millionen Protestanten und Katholiken, die den potentiellen Leserkreis des religiösen Buches bilden, hat nur jeder zweite im letzten Jahr ein religiöses Buch gelesen, d. h. rund 7 Millionen, die sich nach eigenen Aussagen für religiöse Fragen interessieren und pro Jahr 10 Bücher lesen, nehmen kein Werk mit religiösem Inhalt zur Hand, die übrigen 7 Millionen haben ein Zehntel ihrer Lesezeit dem Thema Religion gewidmet. Wie wenig das ist, zeigt ein Vergleich mit den regelmäßigen Beziehern erotischer Schriften, deren Zahl in Deutschland auf 12 Millionen geschätzt wird. (Bürke: Die lesende Masse, in: „Orientierung“ 17/1969, S. 191.) Über fünfzig Prozent der „religiös Interessierten“ beziehen ihre Anregungen aus Gesprächen und Unterhaltungen, nur ein Drittel aus Büchern.

Möglichkeiten, die Situation des religiösen Buches und seines Marktes zu verbessern, die auch auf andere Formen religiöser Kommunikation (Predigt, katechetische oder pastorale Unterweisung) übertragen werden können, müßten, wie sich aus der Untersuchung ergibt, folgende Faktoren berücksichtigen:

— die überragende Bedeutung der persönlichen Empfehlung, die weiter ausgebaut und formalisiert werden sollte, etwa durch Buchbesprechungen im Fernsehen;

— ansprechende Form, die vor allem das erzählende Genus, Romane, Biographien,

historische Berichte, umfassen sollte, und eine moderne, allgemeinverständliche Sprache. Dadurch könnte auch die Identifizierung von religiöser Literatur mit der Institution Kirche abgebaut werden;

— stärkere Entkonfessionalisierung, verlegerische und buchhändlerische Zusammenarbeit. Die von Protestanten wie Katholiken bevorzugten Autoren (Böll, R. Schneider, Teilhard de Chardin) weisen hier einen deutlichen Weg.

Die Befragung bestätigt den Trend von der organisierten Gemeinde weg zum persönlichen Dialog, von der amtlichen Institution zum Erlebnis, der Beschäftigung mit „Religion“ in den „weltlichen Fragen“ des Lebens (Erziehung, Schule, Familie, Bibel, moderne Wissenschaft), der überall in den Kirchen festzustellen ist. Es konnten hier nur einige der interessantesten Ergebnisse präsentiert werden. Man erfährt u. a. auch, welcher Partei die Befragten vorzugsweise ihre Stimme geben, welchen Vereinen sie angehören, was sie an periodischer Presse lesen. Durch Kreuzauswertung der hier vorgelegten Daten oder Vergleich mit anderen Untersuchungen (Freizeitverhalten, Media-Umfragen), besonders mit der gleichzeitig (Herbst 1967) angestellten Emnid-Analyse „Was glauben die Deutschen?“ können noch manche wertvollen Erkenntnisse zu Tage gefördert werden.

Das vorliegende Buch liefert dazu das nötige Material: „Analyse und Interpretation“ der Ergebnisse (S. 11—47), die Resultate der Hauptuntersuchung in 86 Tabellen und 4 Schaubildern (S. 53—140) und die Daten der Voruntersuchung wie der Statistik, so daß jeweils eine kritische Überprüfung der Kategorien möglich ist.

F. Geller

Erich Wasem: Medien der Öffentlichkeit. Düsseldorf 1969 (Pädagogischer Verlag Schwann, „Didaktik“ Schriftenreihe für den Unterricht an der Grund- und Hauptschule). 152 Seiten.

Wie der Verfasser im Vorwort schreibt, soll in dieser Arbeit ein „Überblick über die wichtigsten technisierten Mittler in ihrer pädagogischen Relevanz“ „angezielt“ werden. Tatsächlich hat dieses Buch mit einer Didaktik im strengen Sinne wenig zu tun. Es ist vielmehr in seinem Hauptteil eine

lockere Aneinanderreihung von Informationen, Vorschlägen, kritischen Betrachtungen, Forderungen, Beschreibungen, gruppiert um die Medien Film, Fernsehen, Hörfunk, Presse, Werbung, gesehen unter dem Blickwinkel der Medienpädagogik. Sie werden eingerahmt von einem einführenden Kapitel „Die zunehmende Bedeutung der Pädagogik der Interpretationsmedien“ und einem abschließenden „Die Pädagogik der Interpretationsmedien im Gesamtauftrag des Lehrers und Erziehers“.

Im einleitenden Kapitel beschreibt der Verfasser die Problematik, vor der der Medienpädagoge steht, der seine Aufgabe nicht ohne die Hilfe der Mediziner, Juristen, Künstler, Publizisten erfüllen kann. Es ist das Problem der wissenschaftlichen Arbeitsteilung einerseits und der ungemein schwierigen Integration ihrer Ergebnisse zugunsten einer pädagogischen Handlungssituation andererseits. Im Departmentssystem etwa der Sorbonne sieht er ein Modell für die Arbeit der Medienpädagogen. Leider geht er dann auf diese für die Theorie einer medienpädagogischen Didaktik entscheidende Problemstellung nicht weiter ein.

Im abschließenden Abschnitt des Einleitungskapitels begründet er die Bedeutung der Medienpädagogik: Medien seien nicht nur Mittler, sondern selbst Interpretatoren der Wirklichkeit und die Schule müsse größte Anstrengungen machen, wenn sie nicht ihre verbindliche Aufgabe, die sinnhafte Einführung des Menschen in die Welt, den Medien überlassen wolle.

Die folgenden Kapitel bringen dann jeweils die für die behandelten Medien bestehenden Jugendschutzmaßnahmen, Kontroll- und Kritikinstitutionen sowie eine kritische Würdigung derselben. Es folgen, wiederum auf die Eigenart der Medien abgestimmt, Probleme ihrer Behandlung im Unterricht, Vorschläge für die Auswahl bestimmter Gegenstände oder Hinweise auf methodische Möglichkeiten. Vermischt sind diese Ausführungen dann mit Bemerkungen über die Bedeutung und Wirkung der Medien überhaupt, mit Forderungen, die an sie gestellt werden und mit Ratschlägen, wie sie selbst pädagogisch wirksam werden können. Dabei wird den einzelnen Medien unterschiedlich Platz eingeräumt, dem Film 25 Seiten,

dem Fernsehen 16, dem Hörfunk 6, der Presse 15 und der Werbung 14.

Insgesamt enthalten diese Kapitel eine Fülle von Gedanken, Anregungen und Vorschlägen, ergänzt durch eine umfassende, für Orientierung und Einarbeitung ausreichende Bibliographie sowie ein Namen- und Sachregister. Wer so etwas sucht, soll ruhig zu dem Buch greifen. Allerdings findet er kaum tiefergehende Hinweise und Analysen oder etwa modellhafte Unterrichtsbeispiele. Auch ist die angegebene Literatur in der Bibliographie nicht so in den Text eingearbeitet und kenntlich gemacht, daß man vom Text aus interessierende Fragestellungen und Anregungen weiter verfolgen könnte.

Der überlastete Praktiker des Schullalltags braucht mehr als einen nur kurzen Hinweis auf die Möglichkeiten vereinfachender Analytik von Zeitungen. Er braucht ein modellhaftes Beispiel eines solchen Vorgehens, das er mit 14–15 Jahre alten Jungen oder Mädchen realisieren kann und dessen Methoden ihm und auch den Schülern zugänglich sein sollten.

Das pädagogisch-publizistische Grundwissen, das auf dem hinteren Buchumschlag zusammen mit konkreten Handreichungen versprochen wird, erweist sich als eine Versprechung, die, beim Wort genommen, den Leser enttäuscht. Er sollte sich an den Hinweis des Verfassers halten, daß das Buch nur eine Skizze zum Entwurf einer Pädagogik der Mitteilungs- und Interpretationsmedien sei.

G. Filbry

KURZBESPRECHUNGEN

Peter Glotz: *Buchkritik in deutschen Zeitungen*. Hamburg 1968. (Verlag für Buchmarkt-Forschung, Reihe „Schriften zur Buchmarkt-Forschung“ Bd. 14). 228 Seiten.

Die Reihe „Schriften zur Buchmarkt-Forschung“ hat sich schon in mancher Hinsicht als Fundgrube für Anregungen solcher Art erwiesen, wie wir sie — auf dem Wege der Rezension — zu vermitteln, für eine der Aufgaben dieser Zeitschrift halten. Auch

Peter Glotz' „Buchkritik in deutschen Zeitungen“ kann in diesem Sinne empfohlen werden. Nicht daß wir allen — gelegentlich etwas eilig gezogenen — Schlüssen des Autors zustimmen können. Die Tatsache etwa, daß das deutsche Lese-Publikum Bücher normalerweise nicht als „erregende kulturelle Ereignisse“ (S. 215, Glotz zit. K. Honolka) betrachtet, wird man ebenso wenig zur Stützung der Behauptung vom „Versagen des gesamten Bildungssystems“ verwenden können, wie man von der Kultur-Journalistik erhoffen darf, daß sie ohne deutliche Bedarfs-Indices aus eigener Kraft Wandel zu initiieren vermöchte. Der Ausweg „vorsichtige Korrektur des Kommunikationsplans“ kommt zwar den planifikatorischen Neigungen des Autors entgegen, weicht aber erheblich von Kommunikationswirklichkeit und -möglichkeit ab. Weshalb wir das Buch zur anregenden Lektüre empfehlen: Die Glotz'sche These vom Auseinanderklaffen von Elite- und Massenkultur und von der Schwierigkeit, aus der einen in die andere Kulturwelt hineinzusprechen und -zuhören, trifft in ganz ähnlicher Weise auf den theologischen Austausch in den religiös gebliebenen Schichten des Volkes zu. Zwischen Elite-Theologie und ihren Bedürfnissen auf der einen und „Massenbedarfstheologie“ auf der anderen Seite klafft eine oft erschreckende Dialog-Lücke, und zwar beinahe genau seit jenem Zeitpunkt, da man ausgerechnet das Wort „Dialog“ zu strapazieren begann. Wer was nicht einsehen bzw. wer wem was nicht abnehmen will, ist in diesem Bereich noch nicht untersucht. Das Glotz'sche Buch könnte bei richtiger Übertragung der Verhältnisse die Sicht klären helfen. M. S.

Carl Hundhausen: *Public Relations. Theorie und Systematik*. Berlin 1969 (Walter de Gruyter & Co., Reihe „Sammlung Göschen“, Bd. 1233). 154 Seiten.

In der ehrwürdigen „Sammlung Göschen“ sucht und findet man preiswerte, kurzgefaßte und wissenschaftlich gesicherte Studententexte. Mit dem hier angezeigten Band 1233 ist ein Ausreißer zu reklamieren. Was Carl Hundhausen (*1893) hier vorträgt, hat — mindestens — zwanzig Jahre Verspätung, ein verspäteter Eilzug auf dem Ne-

bengleis: Für den geschäftigen Zeitgenossen eine ebenso rührende wie nutzlose Erscheinung. Da wird wieder einmal eifrig definiert und systematisiert („Öffentlichkeit“ und „Öffentliche Meinung“). Da werden Leopold von Wieses Beziehungslehre und Johann Plenges Zutaten ausgegraben, um daraus „Public Relations-Prozesse“ abzuleiten. Da wird — und so lautet die putzige Relativierung: „wenn auch aus einem völlig anderen sozialen Prozeß (dem der Publizistik!)“ — der Autor Henk Prakke angeführt und mit bemerkenswert eigenwilligen Auslegungen bedacht. Da werden fleißig viele bunte Beispiele — auch aus der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit — eingestreut, die längst ihren illustrativen Glanz einbüßten. Da werden zwei Päpste (Gregor XV. und Urban VIII.), zwei Philosophen (Karl Jaspers und Jürgen Habermas), da werden Krupp und Lenin mit ihren Worten und Taten herbeizitiert, — und unübersehbar gesellt sich der Autor selbst oft genug mit seinen früheren Veröffentlichungen in das erlesene Gremium seiner Zeugen. Da gibt es ein vorletztes Kapitel „Über einige Unterschiede zwischen Public Relations, Wirtschaftswerbung, Propaganda und Information“, dessen Lektüre einem jeden empfohlen sei, der sich in diesen harten analytischen Zeiten noch den rechten Sinn für ein wenig versponnene Nominalartistik bewahrt hat. Der alte Georg Joachim Göschen hätte gewiß die Hundhausen-Option an seine Kollegen Bärmeier & Nickel abgetreten.

W. B. L.

Carl Hundhausen: Public Relations. Eine Lehrstunde für den Nachwuchs in Werbung, Publizität und Management. Essen o. J. (Wirtschaft und Werbung Verlagsgesellschaft mbH.). 88 Seiten.

Eingebettet in das beziehungsreiche Feld des menschlichen Miteinanders im öffentlichen Leben werden hier am Beispiel einer einzigen Firma (Farbenfabriken Bayer Leverkusen) Aufgaben, Instrumentarium und Methoden der Public Relations Arbeit verdeutlicht. Das Buch, — es beruht auf Vorlesungen an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, — dürfte manchem Kirchenmann Anregung zu Experiment und Nachdenken geben. Es gilt wohl

auch für den Bereich der Verkündigung, wenn Hundhausen u. a. schreibt: „Es ist unerlässlich, daß die zur Gewinnung von Überzeugungen erforderliche Information öffentlichen Glaubens würdig zu sein hat.“ (S. 38.) K. A.

Herbert Karl Kalbfleisch: History of the Pioneer German Language Press of Ontario, Canada 1835—1918. Münster and London, Ontario 1958 (Verlag Fahlé, Reihe „Studien zur Publizistik — Bremer Reihe“ Bd. 11, gemeinsam mit The University of Western Ontario, Canada). 133 Seiten.

Dieses Buch behandelt ein sehr begrenztes Thema. Aber auch für denjenigen, der nicht auf die Geschichte der deutschsprachigen Pionierpresse von Südwest-Ontario spezialisiert ist, werden ihre Einbettung, ihre Probleme und ihre Zeit bei dieser Darstellung deutlich. Für einen Historiker oder jemanden, der aus der Gegend des Waterloo County stammt, bedeutet das Werk mehr. Trotz der Kompetenz, der umfassenden Untersuchungen und des guten Stils des Verfassers hat dieses Buch aber leider vom Verleger eine Edition erfahren, die jeden vom Lesen abhält, der keine überdurchschnittliche Dauerhaftigkeit und spezielles Interesse am Thema besitzt. Vielleicht hat der Verlag die Bemerkung des Verfassers zu wörtlich genommen, der schrieb: „There is little hope that any interest, beyond that of a purely academic nature, may be aroused in the record preserved by the pioneer German newspapers in Ontario. Some sentiment is still evident toward the culture from which they sprang, but the chief pride of the older established German communities in Ontario is that they made a worthwhile contribution to the country of their adoption . . .“ Vielleicht sollten aber auch die Kosten niedrig gehalten werden. Jedenfalls ist der Text in so schwer lesbaren und engzeilig aufeinander gepreßten kleinen Typen gesetzt, daß sie den Eindruck einer 114seitigen grauen Masse ohne Differenzierung machen. Ein größerer Schriftgrad und ein sorgfältigerer Umbruch hätten hier Abhilfe schaffen können. So wird der ohnehin begrenzte Leserkreis dieses Werkes noch weiter eingeschränkt. A. A. Hubenig

Kirchliche Kontakte mit Publizisten. Über die Zusammenarbeit kirchlicher Mitarbeiter mit Vertretern der Massenkommunikationsmittel. Berlin, Hamburg 1969 (Lutherisches Verlagshaus, Reihe „Missionierende Gemeinde“, Heft 19). 43 Seiten.

Ein konkreter Auftrag, den die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands ihrem Publizistischen Ausschuß erteilt hatte, — seinen Inhalt bezeichnet der Untertitel der Schrift, — ist mit diesem schmalen Bändchen beantwortet worden. Es enthält — nach einer Grundsatzklärung, deren Kern auf das „wesenhaft auf Öffentlichkeit hin“ angelegte Evangelium hindeutet — auf ganzen sechs Druckseiten zehn Ratschläge über den Umgang mit Medien und ihren Leuten, die zwischen Gemeinplätzen („Zu knappe Informationen können zu falschen Kombinationen führen.“) und sinnvollen Ernüchterungen („Berichtigungen können sich nur auf nachweisbar unrichtige Angaben beziehen...“) angesiedelt sind. Der Anhang bietet den vollen Wortlaut der sog. Uppsala-Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen über „Die Kirchen und die Medien der Massenkommunikation“ (1968), das Konzilsdekret über die Werkzeuge der sozialen Kommunikation (1963) sowie Fundstellenhinweise zu den Landespressegesetzen. Für den Fachmann ist das Bändchen nicht gedacht, für den lernwilligen Laien in der Gemeindegemeinschaft ist es doch wohl zu schwach auf der Brust. Die ökumenische Gleichberechtigung, mit der Uppsala-Erklärung und Konzilsdekret als Grundlagen kirchlich-publizistischer Arbeit nebeneinander gestellt werden, berührt wohlthuend. S. C.

Radio 'Worldwide' (Hrsg.): *Ears that Hear; Some Thoughts on Missionary Radio*, London 1966 (Radio 'Worldwide', 13 Harold Road, London S. E. 19). 85 Seiten.

Den Hauptteil des handlichen Büchleins bilden die Verzeichnisse von „Missionary Radio Recording Studios“ (S. 19—27) und von evangelischen Missionssendern (S. 28—54) in der ganzen Welt. Von den Sendern werden jeweils die Anschriften, Träger der Station, Frequenzen, Sendestärke, Strahlungsgebiet, Programmbedarf und Verbindungsanschrift in Großbritannien mitgeteilt. Die Einführung des Büchleins bilden einige

anregende Kurzsays, von denen man gewünscht hätte, daß sie etwas detaillierter geraten wären. Während diese Essays ausschließlich unter der Rücksicht eines missionarischen christlichen Hörfunkdienstes geschrieben wurden, schließt das Bändchen mit einem allgemeinen Beitrag über Funktion und Bedeutung des Kurzwellenempfangs (S. 65—81). Die vierseitige Bibliographie (S. 82—85) gibt zwar die Anschriften der Verlage, leider aber zu den einzelnen Publikationen keine Erscheinungsjahre oder andere Notizen, so daß es für den Interessierten recht schwierig ist, den Wert (oder Unwert) der einzelnen Publikationen auch nur annähernd zu beurteilen. F. J. E.

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

Allgemeine Publizistik

Jakob Baumgartner, Publizistik und Missionen. In: „Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft“, Beckenried (Schweiz), 25:1969, (Heft 4), S. 310—312. — Wertender Rückblick auf den ersten Jahrgang von „Communicatio Socialis“: „Wenn CS die missionarischen Belange wie bisher berücksichtigt — die neue Publikation stelle sich in ihrer Gesamtkonzeption bewußt in den Dienst der Ökumene, heißt es im Geleitwort —, wird man wohl behaupten dürfen, daß sie für die Evangelisierung der Völker eine hervorragende Hilfe leistet und zu neuen mutigen Unternehmungen antreibt.“ (S. 312).

Johannes Binkowski, Die Massenmedien in der Industriegesellschaft. In: „Stimmen der Zeit“, München, 95:1970 (März), S. 188—197.

Dem Thema „Die Religiösen und die Mittel der Kommunikation“ (*Religiosi e Strumenti di Comunicazione Sociale*) ist Heft 3—4, 66:1969 (Juli—Dezember), der „Studi Francescani“ (*Trimestrale di vita religiosa post-conciliare a cura dei Frati Minori*), Florenz, gewidmet. Das Heft enthält folgende Beiträge zu publizistischen Fragen:

Vittorino Joannes O. F. M., Il mondo delle immagini non uccide il mondo di Dio [Die Welt der Bilder tötet nicht die Welt Gottes], S. 317—324.

Enrico Baragli S. J., Stampa, cinema e radio-tv in convento: malanni o servizi [Presse, Film, Hör- und Sehfunk im Konvent: Übel oder Dienst], S. 325—349.

Ida Magli, Formazione di valori in una cultura di comunicazione di massa [Bildung von Werten in einer Kultur der Massenkommunikation], S. 351—357.

Evangelista Del Rio O. F. M., Strumenti di comunicazione: attività pertinenti ai religiosi? [Die publizistischen Mittel: Aufgabe der Religiösen?], S. 359—366.

„Vozes, Revista de Cultura“, von Franziskanern in Petropolis herausgegebene (1907 gegründete) Zeitschrift, ist in ihrer Ausgabe 63:1969 (Heft 1) Fragen der Publizistik in Brasilien („Comunicação Social no Brasil“) gewidmet. Das Heft enthält zu diesem Thema folgende Beiträge:

Frei Domeu Dale O. P. (Rio de Janeiro): Os Meios de Comunicação Social e a Igreja, Que Se Renova [Die publizistischen Mittel und die sich erneuernde Kirche], S. 5—10.

Gaudêncio T. do Rêgo (São Paulo): Jornalismo Católico no Brasil: uma Visão Crítica [Katholischer Journalismus in Brasilien: eine kritische Betrachtung], S. 11—15.

José Marques de Melo (São Paulo): Tele-novelas: Catarse Coletiva (Fernsehspiele: Kollektive Katharsis), S. 16—19.

Freitas Nobre (São Paulo): Censura no Cinema e no Teatro (Film- und Theaterzensur), S. 20—26.

Zita de Andrade Lima (Recife): Regionalização do Rádio e Desenvolvimento Nacional (Regionalisierung des Hörfunks und nationale Entwicklung), S. 31—38.

Luiz Beltrao (Brasília): Reflexões sobre a Comunicação de Massa: Sua Produção (Reflexionen über die Massenkommunikation: Ihre Wirkungen), S. 39—44.

José Wolf (Rio de Janeiro): Cinema Subterrâneo ou a Necessidade de Libertação (Undergroundfilm und die Notwendigkeit der Befreiung), S. 45—50.

Besonders hingewiesen sei auf das Verzeichnis publizistischer Fachzeitschriften in Brasilien: „Revistas Especializadas em Comunicação“, S. 49 f.

Presse

Heinz Burghard, Ein Königreich in Oberbayern. In: „Monat“, Hamburg, 22:1970, (Heft 3), März 1970. S. 116—124. — Der „Münchener Merkur“ und seine Bezirksausgaben.

Pierre Chevalier: A propos de l'information missionnaire en Suisse romande. In: Schweizerischer Katholischer Missionsrat — Schweizerischer Katholischer Akademischer Missionsbund (Hrsg.): „Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz 1969“, Freiburg/Schweiz (Reichengasse 34, Postfach 50) 1969, S. 11—14. — Vorschlag zur Errichtung eines Informationszentrums beim Schweizerischen Katholischen Missionsrat. Verfasser ist Leiter des „Centre International de Reportages et d'Information Culturelle“ (CIRIC), Genf.

Enrique Maza, Xavier Gutierrez Cantu, Heriberto Navarette, Un Dialogo sobre Prensa Catolica. In: „Periodistas Catolicos“, Montevideo, 2:1969 (Noviembre), S. 6—14.

Hörfunk

Julien Christiaens, Katholische Rundfunkarbeit in Afrika. In: „Katholische Missionen“, Freiburg, 89:1970, S. 51—55. — Kurze (ungenau) allgemeine Daten mit folgendem ausführlichen Bericht über die Tagung UNDA-Afrika in Kinshasa 1969 (vgl. CS 2:1969, 244 f.).

Joachim Heubach, Einiges zum Thema Rundfunkverkündigung. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 50—59.

Walter Repges, Die Radioschulen von Sutaenza (Kolumbien). In: „Diakonia, Internationale Zeitschrift für praktische Theologie“, Mainz, 4:1969 (Heft 6, Dezember), S. 379 bis 381.

Fernsehen

Ingo Hermann, Bildung durch den Bildschirm. In: „Frankfurter Hefte“, Frankfurt, 25:1970, (Heft 3), März 1970. S. 194 bis 202.

Gerhard Poppe, Teleklub, Forum der Auseinandersetzung. In: „Signum, Zeitschrift für missionarische Seelsorge“, Limburg, 42:1970 (Nr. 1), S. 23—25.

— „Das Wort zum Sonntag“, Eine Untersuchung über Struktur und Reaktion des Publikums kirchlicher Sendungen im Fernsehen 1968/69. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 60—64. — Bericht einer im Auftrage der Katholischen Fernseharbeit in Deutschland (KFD) von INFRATEST durchgeführten Untersuchung über die Reaktionen der Fernsehzuschauer auf die Sendereihe „Das Wort zum Sonntag“ (ARD).

Film

Anselm Hertz, Religionskritik im Film, Überlegungen eines Theologen. In: „Stimmen der Zeit“, München, 95:1970 (März),

S. 180—187. — Vortrag bei einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern im Dezember 1969.

Sonstige Gebiete

Franz Pöggeler, Massenmedien: in der Schule nicht gefragt? Anregungen zu einer pädagogischen Bewußtseinsbildung. In: „Schulkorrespondenz“, Köln, 16:1970, Nr. 5/6 vom 23. März 1970, S. 7—10. — Anregung zur Integration der Massenmedien in den Schulunterricht.

Hans Jürgen Schultz, Sprache als Element der Wirkung. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 1—7. — Referat auf einer Redakteurstagung in Bad Boll am 12. 12. 1969.

Jörg Splett, Sprache in der Religion. In: „Hochland“, München, 62:1970, (März/April 1970), S. 107—116.

— Sonderheft „Entwicklungspolitik“. In: „Radius“, Stuttgart, Vierteljahresschrift der Evangelischen Akademikerschaft Deutschlands, 7:1970, (Heft 1), März 1970.